

**Nr. 1639**

## **Signale aus NGC 6503**

**von Kurt Mahr**

*Am 3. August 1200 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, das entspricht dem Jahr 4787 alter Zeit, materialisiert sich die von den Galaktikern lange befürchtete zweite Tote Zone im Raumsektor Arkon und legt diese Region der Milchstraße 5-Dechnologisch lahm. Nichts, wofür der Hyperraum als Medium oder Quelle dient, funktioniert mehr.*

*Das arkonidische Imperium ist vom Rest der Galaxis abgeschnitten, und andere Mächte, in erster Linie die Akonen, versuchen daraus Kapital zu schlagen. Die galaktopolitische Lage ist angespannt, während noch vollkommen unklar ist, wer oder was die Toten Zonen verursacht und was es mit den Ennox auf sich hat. Sie ergreifen unterschiedlich Partei und stiften zusätzliche Verwirrung.*

*Anfang Januar 1201NGZ gelingt es endlich, die Spur der akonischen MAGENTA aufzunehmen, und Perry Rhodan versetzt der Blauen Legion mit der Aushebung ihres Hauptquartiers einen Schlag, von dem sie sich so schnell nicht wieder erholen wird - auch wenn der Kopf der Organisation, die Blaue Schlange, abermals mit der MAGENTA entkommen konnte. Danach folgt der Terraner einem Hilfeersuchen des Ennox Philip und hat berechtigte Hoffnung, endlich das Heimatsystem der Fremden kennenzulernen.*

*Paunaro, der aus den Pararealitäten gerettete Nakk, ermittelt Anfang April die Quelle der Toten Zonen. Er empfängt SIGNALE AUS NGC 6503...*

### **Die Hauptpersonen des Romans:**

Boris Siankow –

Der Nexialist kämpft gegen seinen Alptraum.

Xii-Gien-Qek - Siankows bluescher Freund begibt sich erneut mit in Gefahr.

Myles Kantor - Der Wissenschaftler hält sich zurück.

Paunaro - Der Nakk entdeckt die Quelle der Toten Zonen.

Reginald Bull - Der Aktivatorträger sinnt auf Vergeltung und stellt eine Flotte zusammen.

1.

Die niedrigen, purpurfarbenen Pflanzen wuchsen wie Korallen aus einem Meer von Sand. Ein unwirklich düsterer Himmel wölbte sich über der Szene.

Schwere Wolken, von glutendroten Blitzen durchzuckt, trieben träge dahin.

Boris sah das Ding aus der Korallenheide aufragen. Er spürte die Drohung, die von ihm ausging.

Es sah aus wie eine surrealistische Maschine: ein zerbeulter Blechbehälter, acht Meter hoch, mit unzähligen Auswüchsen.

Bunte Lichter blinkten.

Eine zierliche Metallstrebe ragte wie eine Antenne weit in die Höhe. An ihrem oberen Ende war ein Gegenstand befestigt, der wie ein zerknautschtes Zifferblatt aussah.

Boris fühlte, wie eine fremde Macht nach seinem Geist griff.

Er hörte einen Lockruf.

Gleichzeitig aber wußte er, daß dort, wohin der Ruf lockte, der Tod wartete. Einen ähnlichen Ruf hatte er damals auf Kaahar vernommen, am Eingang des Tunnels, in dem die raupenförmigen Fahrzeuge der Fremden verschwunden waren. Die Maschine brummte und dröhnte in furchterregendem Bass. Boris Siankow wollte davonlaufen, aber der unheimliche Lockruf blockierte die Bewegungsmechanismen seines Körpers.

Er wußte instinktiv, daß er mit der kleinen Faustwaffe nichts gegen das Maschinenmonster ausrichten vermochte.

Er stand wie angewurzelt. Sein Widerstand erlahmte. Er schrie um Hilfe.

Es war einer dieser entsetzlichen Träume, in denen man genau weiß, daß man träumt, und dennoch den Weg zurück in die Realität nicht findet.

Boris hielt sich krampfhaft an dem Gedanken fest, daß er sich in Wirklichkeit in seiner Kabine an Bord der FORNAX befand. Er lag im Bett, und das Ding dort, die Monstermaschine, war weiter nichts als ein Spukbild.

»Maluum«, dröhnte das Spukbild. Und noch einmal:

»Maluum!«

Boris schrie, aber niemand hörte ihn. Er stürzte und versuchte sich aufzuraffen.

Aber irgend etwas hielt ihn an den Schultern fest, schüttelte ihn. Er hörte die zirpenden, zwitschernden Laute einer eigenartig vertrauten Stimme - und da, plötzlich war der Spuk vorbei.

Verwirrt starrte Boris in das gedämpfte Licht der Deckenlampe. Jemand hatte sich über ihn gebeugt und ihn an den Schultern gepackt. Boris roch die unverkennbare Körperausdünstung eines Blues. Die zirpende Stimme klagte:

»Mensch, warum kommst du nicht zu dir? Wach auf, Kerl!

Reiß dich zusammen!«

»Hör auf, du einfältiger Tellerkopf!« ächzte Boris Siankow.

»Vor allen Dingen laß mich los! Mir ist schon ganz schwindlig von der ewigen Schüttelei. «

Xii-Gien-Qek, Wissenschaftler in Myles Kantors Team und Spezialist auf dem äußerst dünn bevölkerten Fachgebiet der Korrelationistik, trat von Boris Lager zurück.

»Ich wollte dir nur helfen«, zwitscherte er beleidigt. »Ich hörte dich schreien und brachte den Tür-Servo dazu, mich einzulassen. Was war los?«

Boris Siankow setzte sich auf. Die Haare standen ihm noch wirrer um den Kopf als sonst.

»Ich hatte einen Alptraum«, sagte er und erzählte die Geschichte von dem Maschinenmonstrum, das ihn zu sich locken wollte und immerfort »Maluuuum!« brüllte.

»Darum brauchst du dir keine Sorgen zu machen«, tröstete ihn Xii-Gien-Qek. »Die düstere Landschaft mit den Korallenpflanzen, das ist eine Erinnerung an die Erlebnisse auf Kaahar. Die Monstermaschine - hmm . . . Was hast du vor dem Zubettgehen getan?«

»Gelesen.«

»Worüber?«

»Über die Möglichkeit von Zeitschleifen und ihre Auswirkung auf die Gesetze der Logik und der Kausalität.«

»Aha, da hast du's!« triumphtierte der Blue. »Zeitschleife - Uhr. Uhr -Zifferblatt! Sagtest du nicht, an der Maschine wäre irgendwo ein Zifferblatt befestigt gewesen? Na also! Du hast von den Zeitparadoxa geträumt, über die du gerade gelesen hattest. Die Beschäftigung mit einem so komplexen Problem wie Zeitschleifen hat dir Magendrücken verursacht und den Alptraum hervorgerufen.«

Er sprach mit professioneller Zuversicht.

Vermutlich gehörte das Deuten von Träumen auch zum Wissenschaftszweig der Korrelationistik.

»Meinst du?« fragte Boris zweifelnd.

»Unbedingt. Ich empfehle dir, ein mildes Dormitat zu nehmen und weiterzuschlafen. Du hast nicht mehr viel Zeit. In ein paar Stunden sind wir am Ziel.«

Boris Siankow tat, wie ihm geraten war.

Er schlief tief und traumlos.

Als ihn der Servo nach knapp drei Stunden wieder weckte, war die FORNAX soeben im Zielgebiet aus dem Hyperraum aufgetaucht und hielt Kurs auf Point Panot. So hieß der Punkt, den die an der Erforschung der Toten Zone 2 beteiligten Raumschiffe sich als Standort ausgesucht hatten.

Unter den insgesamt dreizehn Einheiten, die sich zur Zeit in der Gegend von Point Panot aufhielten, gab es keine wohldefinierte Hierarchie. Jeder Schiffseigner oder -kommandant war sein eigener Herr. Es verstand sich jedoch von selbst, daß Einsätze in der Wechselzone rechtzeitig untereinander abgesprochen wurden.

Eine Art ungeschriebene Etikette gab es trotzdem. Sie verlangte, daß man dem jeweils ältesten vor Ort anwesenden Zellaktivatorträger besonderen Respekt entgegenbrachte und ihm die Rolle eines Doyens der hier Versammelten zusprach. Diese Ehre genoß am 16. Februar 1201, als die FORNAX aus Richtung M 3 eintraf, Julian Tifflor. Er war mit seiner PERSEUS schon seit Beginn des Unternehmens bei Point

Panot stationiert. Als die FORNAX vor Feldanker gegangen war, meldete sich Myles Kantor daher bei der Kommandozentrale der PERSEUS und bot an, zur Berichterstattung an Bord zu kommen. Julian Tifflor akzeptierte ohne Zögern.

Julian Tifflor, sonst die Gelassenheit in Person, wirkte ein wenig aufgeregt, als Myles Kantor mit seinem Begleiter Boris Siankow in der PERSEUS eintraf. Myles hatte Boris die eigentliche Berichterstattung überlassen wollen. Der Nexialist verstand es, so zu reden, daß man gezwungen war, ihm zuzuhören. Myles dagegen war eher der zurückhaltende Typ, der, wenn er etwas vorzutragen hatte, mit so viel Bedacht und so langsam sprach, daß ihm mancher Zuhörer unter der Hand einschlief.

Boris kam indes nicht dazu, sein Talent unter Beweis zu stellen. Er hatte kaum begonnen, über die Ereignisse im Sektor Neu-Moragan-Pordh zu berichten, da fiel ihm Tifflor ins Wort. »Es tut mir leid, daß ich mir euren Bericht nicht in Ruhe anhören kann«, sagte der hochgewachsene Terraner mit einem Lächeln, das um Entschuldigung bat. Tifflor war über 2800 Jahre alt. Dank des Zellaktivators wirkte er jedoch noch immer wie ein Mann von 35 Jahren. »Wir fahren auf Gromat-fünf ein wichtiges Experiment. Vor kurzem sind die ersten Daten hereingekommen. Sie sind äußerst interessant. Bevor die nächste Plusphase beginnt - das ist in zweieinhalb Stunden -, möchte ich an Ort und Stelle sein.«

Plusphase war der Zustand, den die Tote Zone während der größten Ausdehnung innehatte. Der Bereich der Hyperraum-Parese, kugelförmig, mit einem mittleren Durchmesser von 5000 Lichtjahren, pulsierte im 28-Stunden-Rhythmus. Jeweils 25 Stunden lang, während der Plusphase, betrug der Durchmesser der Parese-Sphäre 5020 Lichtjahre. Drei Stunden lang, in der Minusphase, belief er sich auf nur 4980 Lichtjahre. In der Randzone von 40 Lichtjahren Ausdehnung, der sogenannten Wechselzone, befanden sich Sonnensysteme, die jeweils 25 Stunden lang der Toten Zone und daraufhin für die Dauer von drei Stunden wieder dem Standarduniversum angehörten.

Boris Siankow schien es nicht im mindesten zu stören, daß er seinen Bericht nicht wie vorgesehen an den Mann bringen konnte. Es interessierte ihn im Gegenteil weitaus mehr, Einzelheiten über das Experiment zu hören, von dem Julian Tifflor soeben gesprochen hatte.

»Gromat?« wiederholte er. »Wo ist das?«

»Knapp zweihundert Lichtjahre von hier, am inneren Rand der Wechselzone«, antwortete Tifflor.

»Was für ein Experiment ist das?« wollte Boris wissen.

Er war ganz Wißbegierde. Die gelben Basedow-Augen mit

der kleinen, leuchtendgrünen Iris waren starren Blicks auf Julian Tifflor gerichtet. Die bronzefarbene Haut kennzeichnete den Marsgeborenen. Das dichte, schwarze Haar, obwohl kurzgeschnitten, stand wirr nach allen Richtungen hin vom Schädel ab. Boris Siankow war schlampig gekleidet. Die Kombination, die er trug, sah so aus, als wäre sie ihm zwei Nummern zu groß. Im großen und ganzen machte er nicht den Eindruck eines Wissenschaftlers, den man ernst zu nehmen hatte.

Aber Julian Tifflor kannte seine Pappenheimer. Von Boris Siankow hatte er schon oft gehört. Der Mann war voller wirrer Ideen. Er war Nexialist und nahm ungerührt in Kauf, daß der Nexialismus von vielen nicht als ein Zweig der exakten Wissenschaften anerkannt wurde. Aber viele von den Theorien, die Boris entwickelt hatte und derentwegen er von seiner Umgebung ausgelacht worden war, hatten sich später als richtig und brauchbar erwiesen. Boris Siankow war kein orthodoxer Zeitgenosse. Man mußte ihn zu nehmen wissen. Wer das verstand, kam gut mit ihm aus.

»Wir wissen seit den Beobachtungen, die ihr im November vergangenen Jahres auf Kaahar angestellt habt, daß die Phänomene, die wir Spiegelungen nennen, mit einer Veränderung der Strangeness verbunden sind«, antwortete Julian Tifflor auf Boris' Frage. »Das heißt, die Spiegelung kommt uns vor, als stamme sie aus einem anderen Universum. Seitdem haben unsere Techniker eine Apparatur entwickelt, die in der Lage ist, qualitative Strangeness-Bestimmungen in ihrer unmittelbaren Umgebung vorzunehmen. Diese Geräte arbeiten vollautomatisch. Wohlgemerkt, sie können keine absoluten Strangeness-Werte bestimmen. Sie stellen nur fest, ob die Strangeness in ihrem Umkreis gleich null oder von null verschieden ist.«

»Solche Apparate habt ihr auf mehreren Planeten in der Wechselzone installiert?« fragte Boris Siankow, dem in seiner Ungeduld Julian Tifflors Erklärungen viel zu langatmig schienen.

»So ist es«, bestätigte Tifflor. »Und während der letzten Plusphase hat das Gerät auf Gromat-fünf eine deutliche Strangeness-Variation bemerkt. Als die Tote Zone wieder zurückwich und die Minusphase begann, wurden wir darüber informiert.«

»Sind Aufzeichnungen angefertigt worden?« wollte Boris wissen.

»Ja. Aber sie sind verworren und undeutlich.«  
Boris nickte.

»Das kennt man«, meinte er. »Ihr habt die Absicht, Gromat jetzt anzufliegen?«

»Die PERSEUS startet im Laufe der nächsten zwanzig

Minuten«, bestätigte Tifflor.

Boris wandte sich an Myles Kantor. »Du wirst uns eine Zeitlang entbehren können, nicht wahr?« fragte er.

»Wen uns? Dich .und Xii-Gien-Qek?«

»Ja.«

»Bist du sicher, daß Julian euch mitnehmen will?« zweifelte Myles.

»Keine Frage«, antwortete Tifflor an Boris' Stelle. »Ich kann Leute brauchen, die es schon einmal mit Spiegelungen zu tun hatten. Mit deiner Zustimmung, Myles ...«

Myles Kantor winkte ab.

»Wenn du dir zutraust, mit den beiden zurechtzukommen«, lachte er.

Die FORNAX wurde benachrichtigt.

Zehn Minuten später erschien Xii-Gien-Qek mit einer umfangreichen Ladung Gepäck an Bord der PERSEUS.

Myles Kantor verabschiedete sich.

Die PERSEUS startete in Richtung Gromat-System.

Gromat war eine Sonne von ungewöhnlichem Typ. Die Durchschnittstemperatur ihrer Oberfläche lag bei 4.100 Kelvin. Dem menschlichen Auge erschien Gromat rot mit einem Stich ins Orange. Mit einem Durchmesser von zwölf Millionen Kilometern gehörte der Stern, der tief im Halo der Milchstraße stand, noch nicht zu den Riesen seiner Spektralklasse. Aber er gab genug Energie von sich, um seine Familie von vierzehn Planeten ausreichend, in manchen Fällen sogar überreichlich mit Wärme zu versorgen.

Gromat V war in fast jeder Beziehung eine erdähnliche Welt. Die Zusammensetzung der Atmosphäre war wie von Terra gewohnt, nur gab es hier mit 4,8 Prozent einen deutlich höheren Kohlendioxyd-Anteil, das Klima der Planeten war tropisch bis subtropisch gemäßigt. Tier- und Pflanzenwelt, so wiesen die bei früheren Anflügen angefertigten Unterlagen aus, entsprachen etwa dem Entwicklungsstand des irdischen Mesozoikums. Es gab weite Ozeane und eine Unzahl inselartiger Landmassen. Die größten Inseln besaßen Flächen von maximal 100.000 Quadratkilometern.

Auf einem dieser Inselkontinente, einer langgestreckten Landmasse, die vom 28. nördlichen Breitengrad in eine nördliche und eine südliche Hälfte geteilt wurde, hatte die Mannschaft der PERSEUS die Apparatur zur Bestimmung der Strangeness installiert. Das Gerät hatte den sinnvollen Namen Strangesess-Detektor (SD) und war so groß wie ein durchschnittliches Einfamilienhaus - ein deutlicher Hinweis darauf, wie schwer sich die galaktische Technik mit Messungen dieser Art immer noch tat.

Julian Tifflor und ein kleiner Stab von Technikern, begleitet von Boris Siankow und Xii-Gien-Qek, waren mit einer großen

Transportfähre auf der Insel gelandet. Sie war auf den klangvollen Namen Boramaru getauft worden. Das Innere der Insel war dichtbewaldetes Hügelland. An den Küsten entlang zog sich ein stellenweise mehrere Kilometer breiter Streifen Busch- und Wiesengelände, das zum Meer hin in feinkörnigen, weißen Sandstrand überging.

Es war früher Morgen, als die Fähre landete. Im Osten stieg die Sonne Gromat wie ein riesiger, glutroter Ball aus der stillen Weite des Meeres. Die Fähre setzte an der Südküste der Insel auf, zwei Kilometer landeinwärts, am Fuß des Hügels, auf dem der Detektor stand. Die Ladung der Fähre bestand aus technischem Gerät und einer Hundertschaft von Robotern.

Julian Tifflor rechnete mit der Möglichkeit, daß die Spiegelung, die der Detektor nachgewiesen hatte, während der kommenden Plusphase erneut auftrat. Für diesen Fall hatte er vorgesorgt. Das mitgebrachte Gerät war in der Lage, jede Facette des irrealen Phänomens von seiner Entstehung bis zu seinem Verschwinden aufzuzeichnen. Diesmal würde man sich nicht mit den verschwommenen, konturlosen Aufnahmen begnügen müssen, wie sie der SD beim letzten Auftreten der Fata Morgana angefertigt hatte.

Die Roboter waren auf Boris Siankows Anraten hin mitgenommen worden. Als Boris seinen Vorschlag unterbreitete, hatte Julian Tifflor ihn verwundert gefragt:

»Was willst du mit den Robotern?«

Und Boris hatte darauf geantwortet:

»Es ist schon einmal vorgekommen, und zwar auf Arkon II, daß aus einer immateriellen Spiegelung plötzlich ein materielles Objekt entstand, das auch nach der Auflösung der Spiegelung noch Bestand hatte.«

»Die Geschichte des Pyramidenprismas ist mit bekannt«, war Julian Tifflor dem Nexialisten kurz ins Wort gefallen.

»Gut. Wenn Atlan damals nicht genau zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort gewesen wäre, hätte man das Prisma wahrscheinlich nie gefunden. Ein solches Risiko wollen wir hier nicht eingehen. Wir verteilen die Roboter im Innern der Spiegelung und tragen ihnen auf, nach plötzlich materialisierenden Gegenständen Ausschau zu halten.«

Das hatte Tifflor eingeleuchtet, und Boris' Vorschlag war akzeptiert worden. Boris hatte allerdings seinen wahren Beweggrund nicht genannt. Die Wahrscheinlichkeit, daß sich das Ereignis von Arkon II wiederholte, hielt er für vernachlässigbar gering. Wesentlich wahrscheinlicher war dagegen, daß der hypnosuggestive Einfluß wieder auftrat, den Atlan auf dem Industrieplaneten des Arkon-Systems, Ronald Tekener auf Accaro III und Xii-Gien-Qek ebenso wie er selbst auf Kaahar gespürt hatten: der Lockruf einer unheimlichen, fremden Macht.

Die Roboter, die gegen jegliche Art mentaler Beeinflussung immun waren, sollten eingreifen, wenn einer der Besatzung dem Lockruf keinen Widerstand mehr leisten konnte und sich in Gefahr begab. Auf Boris' Anweisung hin - und ohne daß Julian Tiffloor davon wußte - waren die Roboter programmtechnisch darauf getrimmt worden, jeden abzuschleppen, der sich während der Dauer der Spiegelung abnormal verhielt, und ihn schnellstens in Sicherheit zu bringen.

Auf diese Überlegung war Boris nicht eingegangen, als er den Vorschlag machte, eine Hundertschaft Roboter mit nach Boramaru zu nehmen.

Man hätte ihn für übervorsichtig oder gar ängstlich gehalten. Die Vorfälle auf Arkon II, Kaahar und Accaro III waren zwar ungewöhnlich gewesen, aber man hatte sie nicht als ernsthafte Bedrohung empfunden.

Boris Siankow dagegen erinnerte sich an seinen Traum. Er war nicht abergläubisch, aber es schien ihm sinnvoll und zweckmäßig, die Vision der verbeulten Maschine als Warnung zu betrachten.

Sie trugen leichte Raumanzüge. Die Helme hatten sie geöffnet. Die Luft war warm und von fremdartigen Düften erfüllt. Vom Meer zog eine leichte Brise ins Land.

Ihr Ziel war die Kuppe des Hügels, der Standort des SD. Sie hätten die Gravo-Paks aktivieren und über die Wipfel der Bäume hinwegfliegen können. Aber Boris Siankow zog den beschwerlichen Weg vor. Die Steigung der Hügelflanke betrug auf dem größten Teil der Strecke nur wenige Prozent. Die Bäume des Dschungels wuchsen dicht an dicht und bis zu Höhen zwischen 20 und 30 Metern. Unter dem Blätterdach herrschte angenehmes Halbdunkel. Der Mangel an Sonnenlicht behinderte den Wuchs des Unterholzes, so daß Boris und der Blue zügig vorankamen.

Die Raumkombinationen hatten den üblichen Autocheck durchgeführt. Alle Funktionen waren einwandfrei. Die Verständigung mit der Landefähre und der PERSEUS klappte fehlerlos. Unter dem Ohr, am Angelpunkt des Unterkiefers, trug Boris Siankow einen winzigen Transceiver, der es ihm auch bei offenem Helm ermöglichte, Funkmitteilungen sowohl zu empfangen als auch zu senden. Xii-Gien-Qek trug ein Gerät desselben Typs dort, wo der lange, dünne Hals in den tellerförmigen Schädel mündete.

Der Empfänger gab einen steten, halblauten Piepston von sich. Das Geräusch wirkte nicht störend. Man gewöhnte sich rasch daran und vergaß dann, daß es überhaupt da war. Es handelte sich dabei um ein Dauersignal, das von der PERSEUS, im planetosynchronen Orbit hoch über Gromat V, ausgestrahlt wurde. Die PERSEUS hatte eine permanente



Verbindung mit den übrigen Raumschiffen, die bei Point Panot stationiert waren. Solange die Verbindung bestand, ertönte in Boris' und Xii-Gien-Qeks Empfängern das unablässige Piepsen zum Zeichen dafür, daß der Kommunikationsweg durch den Hyperraum noch offen war. Verstummte es, dann bedeutete das, daß die Tote Zone mit ihrem lähmenden Einfluß, der alle hyperenergetische Aktivität unterband, das Gromat-System überrollt hatte.

Die beiden von der äußeren Erscheinung her so ungleichen Wanderer erreichten die Kuppe des Hügels nach kurzer Zeit. Hier hatte die Mannschaft der PERSEUS bei ihrem ersten Besuch eine weitläufige Lichtung in den Dschungel geschlagen. Auf der Lichtung stand der Strangeness-Detektor, eine transparente Halbkugel von vierzehn Metern Durchmesser und sieben Metern Höhe.

Boris und der Blue traten an die gläserne Kuppel heran. Im Innern sah man ein Sammelsurium der unterschiedlichsten technischen Geräte. Auch eine Anzeigentafel war vorhanden, deren Kontrolllichter mit einer einzigen Ausnahme rot leuchteten. Das Ganze wirkte, als wäre es in aller Eile zusammengestöpselt worden. Von den zahlreichen Geräten war augenblicklich nur eines in Betrieb. Das war der Analysator, der in ununterbrochenem Meß- und Rechenverfahren die Strangeness der Umgebung überwachte. Erst wenn er eine Abweichung vom Standardwert null feststellte, erwachten die übrigen Bestandteile der Apparatur zum Leben. Strangeness-Messungen waren eine komplizierte Sache, besonders wenn man sich mit nicht eigens für diesen Zweck konstruierten Instrumenten behelfen mußte, wie es hier der Fall gewesen war. Von Julian Tifflor hatte Boris erfahren, daß der Analysator knapp eine Stunde brauchte, um eine Messung auszuwerten. Wenn also eine Spiegelung auftrat, dann konnte es im schlimmsten Fall geschehen, daß der Detektor dies erst eine Stunde später bemerkte.

»Was den Umgang mit der Strangeness betrifft«, sagte Xii-Gien-Qek, »haben wir noch viel zu lernen. Ich werde traurig, wenn ich so etwas sehe.«

»Die einzigen, die den fünfdimensionalen Kram beherrschen, sind die Nakken«, antwortete Boris Siankow. »Wir haben dazu beigetragen, daß Paunaro aus der Raumzeitfalte bei Neu-Moragan-Pordh entkommen konnte. Er ist auf dem Weg hierher. Vielleicht empfindet er so etwas wie Dankbarkeit und gibt uns ein bißchen von seinem Wissen ab.«

Xii-Gien-Qek machte eine abfällige Geste in Richtung der gläsernen Kuppel.

»Auch ohne den Nakken könnten wir etwas Leistungsfähigeres bauen«, meinte er. »Hier waren Amateure am Werk. Die PERSEUS ist für solche Experimente nicht

ausgestattet. Wenn das Prinzip des SD sich als erfolgreich erweist, sollten wir einen Apparat konstruieren, der mindestens dreimal schneller arbeitet.«

Boris war nicht überzeugt.

»Dazu könnten wir Myles nicht überreden«, sagte er. »Der Aufwand wäre zu groß. Myles setzt große Hoffnungen in den Nacken.«

Xii wollte etwas erwidern, aber er wurde abgelenkt. Boris konnte zunächst nicht erkennen, was seine Aufmerksamkeit erregte. Er spürte nur, daß etwas, was es auch immer sein mochte, plötzlich anders war als vorher.

»Hörst du es?« fragte Xii.

Da ging Boris ein Licht auf.

»Ich höre es eben nicht«, antwortete er. »Das Piepsen hat aufgehört!«

»Ja«, sagte der Blue. »Wir sind jetzt in der Toten Zone.«

Sie kehrten zur Fähre zurück. Unterwegs begegneten sie einigen Robotern, die im Begriff waren, ihre Stellungen zu beziehen. Der größte Teil der Hundertschaft wurde auf den Hängen des Hügels postiert. Zehn Roboter bewachten die Hügelkuppe, auf der der Strangeness-Detektor stand. Die übrigen verteilen sich auf die Küstenebene und das hügelige Gelände weiter landeinwärts.

Boris Siankow und Xii-Gien-Qek hatten die Unterlagen eingesehen, die der SD beim ersten Auftreten der Spiegelung angefertigt hatte. Das erste Anzeichen einer von null verschiedenen Strangeness war vierzehn Stunden nach Beginn der Plusphase registriert worden. Es blieb den beiden also noch viel Zeit, sich auf das Erscheinen der Fata Morgana vorzubereiten und zwischendurch sogar noch ein wenig Ruhe zu finden.

Gromat V drehte sich einmal in gut 41 Stunden um die eigene Achse. Es war später Nachmittag, als Boris und Xii sich auf den Weg machten. Inzwischen war die Stationierung der Roboter abgeschlossen. Rings um die Fähre herum waren Apparate aufgebaut, die jede Phase der Spiegelung beobachten, ausloten, analysieren und aufzeichnen sollten. Der Nexialist und der Blue trugen schwere SERUNS. Man wußte nie, welche Art von fremden, gefährlichen Einflüssen in einer Spiegelung wirksam wurde.

Sie verabschiedeten sich von Julian Tifflor.

»Ich habe immer noch nicht begriffen, warum ihr die Erscheinung unbedingt draußen im Freien erleben wollt«, sagte Tifflor. »Ihr könntet die Sache viel besser und bequemer von Bord aus beobachten.«

Boris Siankow hatte den Helm seines Überlebenssystems bereits geschlossen. Seine Stimme wurde über Außenaudio übertragen.

»Die Erfahrung lehrt, daß ein beweglicher Beobachter mehr über das Wesen der Spiegelung erfährt als ein stationärer«, antwortete er. »Denke an Ronald Tekener. Denke an die Ereignisse, die sich auf Kaahar abgespielt haben.«

»Gut, ich denke daran«, lenkte Tifflor ein. »Ihr zwei seht euch da draußen vor. Ihr habt Erfahrung mit Erscheinungen. Aber man sagte mir, daß keine zwei davon einander gleichen.«

Zu Fuß hatten sie den Weg schon einmal gemacht. Diesmal zogen sie es vor, bequem zu reisen. Sie schalteten die Gravo-Paks ein und glitten über das Laubdach des tropischen Waldes zur Kuppe des Hügels hinauf. Von den zehn Robotern, die den SD bewachten, schwebten sechs entlang dem Rand der Lichtung. Die übrigen waren irgendwo in der Nähe unterwegs. Die Natur begann sich für die Nacht zu rüsten. Insekten summten heimwärts. Aus der Dunkelheit des Dschungels ertönten die absonderlichen Laute fremdartiger Tiere. Eine einsame geflügelte Kreatur - ob Vogel oder Flugechse, das vermochte das ungeschulte Auge nicht zu erkennen - zog hoch über der Lichtung träge ihre Kreise. Der wolkenlose Himmel nahm eine orangegelbe Färbung an, während die Sonne Gromat sich immer tiefer aufs Meer herabsenkte.

»Dreizehn Stunden fünfzehn Minuten seit Beginn der Plusphase«, zwitscherte Xii-Gien-Qeks Stimme im Helmempfänger. »Wenn der SD einigermaßen ...«

Mehr hörte Boris Siankow nicht. Der Blue war mit einemmal verschwunden. Verschwunden waren auch die Lichtung, die Roboter, der Strangeness-Detektor und der Wald. Eine völlig neue Welt hatte sich vor Boris aufgetan. Es war eine düstere Welt.

Ringsum waren Trümmer, die Überreste von Gebäuden, Produkte einer exotischen Architektur. Ovale Fenster, manchmal hochkant stehend, manchmal waagrecht angeordnet, durchbrachen die Mauern. Trapezförmige Eingänge, ohne Tür und ohne Glas, gähnten ins verwüstete Innere der Häuser. Boris stand auf einer Straße, auf der der Schutt sich häufte. Instinktiv trat er ein paarmal von einem Fuß auf den anderen, um zu sehen, ob der Boden ihm sicheren Halt bot. Bei Fata Morganas dieser Art wußte man nie so genau ... Unmittelbar vor ihm lag ein kopfgroßes Stück Mauerwerk. Er versuchte, es mit dem Fuß fortzuschieben. Das gelang ihm nicht. Der Fuß drang durch das Trümmerstück hindurch, als wäre es nicht vorhanden.

Boris kannte das. Er selbst und das, was er rings um sich sah, gehörten nicht derselben Wirklichkeit an. Kein Laut war zu hören. Die schweren Wolken hingen fast bis auf die Mauerkronen der zertrümmerten Gebäude herab. Irgendwo jenseits der Wolken gab es eine Sonne, die hauptsächlich im tiefen Rot des sichtbaren Spektrums strahlte.

Ihr Licht, gefiltert durch das dumpfe Grau der Wolken, schuf ein umbrafarbenes Halbdunkel, das sich auf die Seele legte und die Szene der Verwüstung noch grausiger erscheinen ließ, als sie ohnehin war.

Er rief nach Xii; aber es kam keine Antwort. Er wollte Verbindung zuerst mit der Landefähre, dann mit der PERSEUS aufnehmen. Aber die Mikropositronik, mit der der SERUN neben dem Pikosyn ausgestattet war, belehrte ihn, daß unter den angegebenen Rufcodes niemand zu erreichen sei. Boris hielt nach den Robotern Ausschau; aber auch die waren verschwunden.

Er setzte sich in Bewegung. Die Straße war mit einem dunkelgrauen, asphaltähnlichen Überzug versehen. Die Stiefel des SERUNS drangen ein paar Zentimeter tief in den glatten Belag ein. Die Straße war ebenso unreal wie die Gebäude, die Trümmer, der düstere Himmel und die drohenden Wolken. Er fragte sich, auf welchem Boden er sich denn wohl wirklich bewege. War es der Untergrund der Hügelkuppe? Würde er beim nächsten Schritt mit dem Strangeness-Detektor zusammenprallen, der zwar unsichtbar, aber ganz ohne Zweifel vorhanden war?

Jetzt hörte er Geräusche: ein deutliches, brodelndes Gemurmel, das durch die halbzerfallenen Mauern drang. Boris Siankow war von Natur aus nicht ängstlich. Aber der Anblick der Trümmerwüste, die leeren Fensterhöhlen, das düstere Licht und die unheimlichen Geräusche machten ihm zu schaffen. Wenn wenigstens Xii-Gien-Qek noch bei ihm gewesen wäre! Der Himmel mochte wissen, wohin es den Blue verschlagen hatte.

Boris gelangte an eine Straßenkreuzung. Er wandte sich nach rechts, weil dort die Straße breiter und nicht so sehr mit Trümmern übersät war. Hier waren die Gebäude - vielmehr das, was von ihnen noch stand - wesentlich höher. Er näherte sich wahrscheinlich dem Zentrum der Anlage, der Siedlung, der Stadt - was auch immer es gewesen sein mochte.

Unschlüssig wandte er sich einer der trapezförmigen Toreinfahrten zu. Dahinter war es noch düsterer. Das Murmeln war inzwischen noch lauter geworden. Es klang wie Hunderttausende von Stimmen, die monoton und ohne Anteilnahme ein Gebet herunterleierten.

Die Einfahrt mündete in eine weite, rechteckige Fläche. Ringsum standen die Mauern des Gebäudes, riesige, hohe Flächen aus grauem Mauerfuß, die überall die Spuren der Zerstörung zeigten. Schutt lag überall verstreut. Aber im Hintergrund der Fläche, vor der rückwärtigen Gebäudewand, ragte er zu einem Berg von gut zwanzig Metern Höhe auf. Hinter dem Schuttberg waren in der Mauer zwei hohe und schlanke Fenster mit gotischen Spitzbögen. Durch die leeren

Fensterhöhlen leuchtete wabernd ein roter Schein, als gebe es auf der anderen Seite der Wand ein loderndes Feuer. Neugierig trat Boris näher. Immer lauter wurde das Gemurmel. Fast glaubte er schon, einzelne Stimmen voneinander unterscheiden zu können. Inmitten der Trümmer, die um den Fuß des Schuttberges verstreut lagen, fielen ihm ein paar dunkle Flecken auf. Er schaltete den Brustscheinwerfer des SERUNS ein.

Zuerst konnte er mit der dunklen Masse nichts anfangen. Sie war formlos. Sie sah nicht so aus, als hätte sie früher zum Mauerwerk oder zum Bodenbelag gehört. Es schien sich um eine weiche Substanz zu handeln.

Boris umkreiste das merkwürdige Gebilde. Er erschrak. Aus dem amorphen Etwas glotzte ihn ein riesiges Auge an, so groß wie eine Männerfaust, mit gelbweißem Augapfel und einer feuerroten Iris. Die Pupille maß wenigstens drei Zentimeter im Durchmesser.

Er stand starr vor Entsetzen. Er wußte nicht, wie der Fremde ausgesehen hatte, als er noch lebte. Wahrscheinlich handelte es sich um eine absolut nonhumanoide Lebensform. Wie viele von diesen Geschöpfen waren hier gestorben? Boris zählte über fünfzig, so weit der Lichtkegel des Scheinwerfers reichte. Zu den Seitenwänden hin lagen noch mehr. Sie verschmolzen mit der umbrärfarbenen Dunkelheit.

Boris zuckte zusammen, als das dröhnende, brodelnde Geräusch plötzlich abbrach. Für einige Sekunden herrschte die Stille des Todes im weiten, von zerfallenen Mauern umgebenen Geviert.

Dann geriet der Schuttberg in Bewegung.

Er rutschte in sich zusammen. Durch die obersten Trümmerschichten bohrte sich ein dünner, biegsamer Metallstab, an dessen Ende ein Ding befestigt war, das an ein zerkrütschtes Zifferblatt erinnerte.

Aus dem Innern des Berges kam ein dumpfes, rhythmisches Dröhnen.

»Maluum!« hörte Boris. »Ma-luum...«

Der Schutt wurde beiseite geschleudert. Boris stieß unwillkürlich einen Ruf des Schreckens aus, als er sah, was unter den Trümmern zum Vorschein kam. Natürlich hatte er es gewußt. Das dumpfe Geräusch, der Metallstab, das Zifferblatt - sie waren nicht zu mißdeuten.

Aber wie konnte ein Traumgebilde in der Welt der Spiegelung erscheinen - einer Welt, die selbst zwar unreal war, immerhin aber das Abbild einer wirklichen Welt darstellte?

Es pochte auf seinen Verstand ein. Unmißverständlich bildeten sich in seinem Bewußtsein die Gedanken:

»Komm zu mir! Ich bin dein Schicksal. In mir findest du Erfüllung ...«

Eine ungeheure Macht lag in diesen ungesprochenen Worten. Boris wußte, daß er sich in Gefahr befand. Hinter den Gedanken, die in seinem Gehirn materialisierten, verbargen sich Falschheit und Hinterlist. Er mußte fliehen.

Die Beine versagten ihm den Dienst. Er konnte nicht davonlaufen. Nur vorwärts konnte er gehen - vorwärts in den Tod. Inzwischen hatte sich die unheimliche Maschine vollends aus dem Schutt hervorgewühlt. Sie sah genauso aus, wie er sie von seinem Traum her in Erinnerung hatte: ein unförmiger Kasten mit zerbeulter Metallverkleidung.

»Komm zu mir! Ich bin dein Schicksal...«

Wild entschlossen riß Boris die Kombiwaffe aus dem Gürtel. Der daumendicke Energiestrahle des Strahls fuhr leuchtend durch die Maschine hindurch, ohne den geringsten Schaden anzurichten, stach über die zerstreuten Trümmer hinweg und schoß durch die rückwärtige Mauer hinaus, abermals ohne irgendeine Wirkung zu erzielen.

Da brach Boris' Widerstand zusammen. Dröhnend wie rollender Donner wiederholten sich unaufhörlich die Worte in seinem Bewußtsein:

»Komm zu mir! Ich bin dein Schicksal. In mir findest du Erfüllung ...«

Dazwischen das dumpfe Rumoren:

»Maluuuum ... maaleuuuum ... ma-leeuum ...«

Boris setzte einen Fuß vor den ändern. Er wußte, daß er ins Verderben ging. Aber es blieb ihm keine andere Wahl. Mit unwiderstehlicher hypnosuggestiver Kraft zog ihn die Maschine an sich. Höher und höher ragte sie vor ihm auf. Die Beulen in der metallenen Verkleidung erschienen ihm mit einmal wie ein Gesicht, eine Fratze, die ihn verhöhnte.

»Komm zu mir . ...«

Boris Siankow fühlte sich schwindlig. Der Gleichgewichtssinn hörte auf zu funktionieren. Boris wußte nicht mehr, wo oben und wo unten war. Er taumelte. Er breitete die Arme aus, um die Wucht des Sturzes abzufangen. Da traf ihn von hinten ein fürchterlicher Schlag. Boris spürte nicht mehr, wie er den Boden berührte. Er hatte das Bewußtsein verloren.

2.

Rund acht Monate lang waren der Nakk Paunaro und die beiden Haluter Icho Tolot und Lingam Tennar im Labyrinth der gleitenden Wirklichkeiten verschollen gewesen. Erst vor kurzem hatten sie sich befreien können und waren ins Standarduniversum zurückgekehrt. Einer allerdings blieb verschwunden: Sato Ambush, der den drei Eingeschlossenen hatte zu Hilfe kommen wollen.

Im Juni 1200 NGZ, als das Interesse der galaktischen Wissenschaft und Forschung sich auf den sogenannten 5-DAttraktor

konzentrierte, der plötzlich im Innern des Kugelsternhaufens M 3, im Sektor Neu-Moragan-Pordh, aufgetaucht war und für den Vorläufer einer neuen Hyperraum-Parese-Zone gehalten wurde, hatte Paunaro sich bereit erklärt, dem Geheimnis des Attraktors mit Hilfe der nakkischen Raumzeitfaltentechnik zu Leibe zu rücken. Er hatte eine Raumzeitfalte errichtet, durch die man ins Innere des 5-DAttraktors, eben ins Labyrinth der gleitenden Wirklichkeiten, gelangte.

Im Labyrinth waren die drei Forscher Zeuge absonderlicher Vorgänge geworden. Sie hatten erkannt, daß die Wirklichkeiten, in denen sie gefangen waren, keineswegs parallele Realitäten im Ambushschen Sinne verkörperten, sondern Wirklichkeitskonzepte darstellten, die das Potential besaßen, irgendwann in der Zukunft aktuelle Wirklichkeit zu werden.

»Wir sehen nicht, was ist, sondern was sein kann«, hatte Icho Tolot gesagt und damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Im Realitätenlabyrinth war die fremde Macht Sinta am Werk. Sinta, so schien es, hatte die Absicht, ins Standarduniversum einzufallen und dort ihre Macht zu etablieren. Sie stellte riesige Heere zusammen, hauptsächlich aus Söldnern, die sie mittels ihrer hypnosuggestiven Kräfte zwang, ihr zu Diensten zu sein. Es gab für Sinta nur ein Problem: Sie hatte den Weg ins Standarduniversum noch nicht gefunden. Die bequemste Möglichkeit wäre gewesen, die von Paunaro geschaffene Raumzeitfalte als Grenzübergang zu benützen. Paunaro hatte diese Gefahr jedoch rechtzeitig erkannt und, noch bevor Sinta von der Sache Wind bekam, die Falte von innen her verriegelt. Der Nakk und die beiden Haluter arbeiteten sich danach, weil ihnen die Orientierung fehlte, immer tiefer ins Labyrinth der gleitenden Wirklichkeiten hinein. Sinta war ihnen schließlich auf die Schliche gekommen. Ihrer Übermacht hatten die drei nichts annähernd Gleichwertiges entgegenzusetzen. Sie schienen verloren. Da hatte Icho Tolot eine seltsame Begegnung. Wie ein Schemen erschien ihm sein Artgenosse Tarc Bottam, der mit seinem Raumschiff draußen vor der Raumzeitfalte vor Feldanker gegangen war und es auf irgendeine Weise fertiggebracht hatte, ins Realitätenlabyrinth einzudringen. Die Begegnung war von kurzer Dauer. Immerhin hatte Tarc Bottam noch Zeit, Icho Tolot einen merkwürdig geformten Gegenstand zu übergeben: ein 21seitiges Prisma, dessen beide Enden von kleinen Pyramiden gekrönt wurden. Es handelte sich dabei um das Objekt, das Atlan während der Inspektion einer Spiegelung auf der Welt Arkon II unversehens in die Hände gefallen war.

Sinta erfuhr von der Gabe, die Icho Tolot erhalten hatte, und versuchte, sie an sich zu bringen. Nach ihrer Ansicht war das

Pyramidenprisma der Schlüssel zum Standarduniversum. Es sei, glaubte sie, die dreidimensionale Darstellung jenes Gleichungssystems, das ihre Wissenschaftler brauchten, um das Tor ins Standarduniversum zu öffnen. Paunaro jedoch hatte das seltsame Gebilde mittlerweile eingehend untersucht und festgestellt, daß es ein funktionsloses Dummy war.

Schließlich kam es zu einem Handel zwischen Sinta und den drei Eingeschlossenen. Sinta erhielt das Pyramidenprisma, dafür ließ sie Icho Tolot, Lingam Tennar und Paunaro die Freiheit. Die drei machten sich sofort auf den Weg. Noch bevor Sinta erkannte, daß sie übers Ohr gehauen worden war, fanden sie den Weg zurück in die Raumzeitfalte und von dort ins Standarduniversum.

Die Falte hatte inzwischen an Stabilität verloren. Sie löste sich auf, kaum daß die Haluter und der Nakk in Sicherheit waren, und hörte auf zu existieren. Die Gefahr, die von Sinta ausging, war fürs erste gebannt.

In unmittelbarer Nähe der Raumzeitfalte lagen mehrere Raumschiffe vor Anker. Dazu gehörten die Fahrzeuge der drei Haluter Tarc Bottam, Muron Preyl und Koul Laffal. Sie hielten sich schon seit einiger Zeit im Neu-Moragan-Pordh-Sektor auf, um die Raumzeitfalte zu studieren und ihren eingeschlossenen Artgenossen sowie dem Nakken zu Hilfe zu kommen. Ebenfalls anwesend war die FORNAX, Myles Kantors Forschungsschiff.

Die TARFALA, Paunaros Dreizackfahrzeug, mit den drei Geretteten an Bord wurde von den wartenden Schiffen begeistert begrüßt. Wer jedoch gedacht hatte, daß es nun zu einem ausführlichen Gedankenaustausch und zu einem Bericht über die Erlebnisse im Labyrinth der gleitenden Wirklichkeiten kommen werde, der sah sich getäuscht. Icho Tolot hatte einen Datenträger besprochen. Davon händigte er eine Kopie seinem Freund Tarc Bottam aus, eine zweite gab er Myles Kantor. Dann machte er klar, daß er nicht daran dächte, sich länger als unbedingt nötig aufzuhalten, und bat Tarc Bottam, ihn nach Halut zu fliegen. Dort wollte er sich ausruhen und Forschungen betreiben, über die er sich nicht näher ausließ. Seinem Wunsch wurde entsprochen. Bevor Tarc Bottams Raumschiff, die CLERM, auf Fahrt ging, mußte Myles Kantor dem Haluter versprechen, daß er ihn während seines Aufenthalts auf Halut über alle neuen Entwicklungen im Zusammenhang mit der Toten Zone, der Aktivität der Ennox und der Intrigen der machtlüsternen Akonen auf dem laufenden halten werde. Lingam Tennar war der Galaktische Rat der Haluter. Er hatte ein schlechtes Gewissen, weil er so lange von seinem Amt abwesend gewesen war. Koul Laffal erklärte sich bereit, Tennar an Bord seiner FORN auf dem schnellsten Weg zum Humanidrom zu befördern, dem ständigen Tagungsort des



Galaktikums.

Myles Kantor hatte sich des Nakken angenommen und versucht, ihn zu einem Besuch im Panot-Sektor zu bewegen. Er schilderte die Experimente, die man dort in jüngster Zeit durchgeführt hatte, und versuchte, Paunaro mit der Aussicht auf neue Erkenntnisse im Bereich der fünfdimensionalen Physik zu locken. Die Verständigung war schwierig wie immer. Der Nakk arbeitete mit Gedankenbildern und Denkmodellen, die Myles erst mühsam ergründen mußte. Aber schließlich hatte er Erfolg. Paunaro versprach, in den Panot-Sektor zu reisen und sich dort an den Forschungen im Zusammenhang mit der Toten Zone und allen verwandten Phänomenen zu beteiligen. Einen Termin für seine Ankunft am Point Panot wollte er jedoch nicht nennen. Er werde keine Zeit vergeuden, war alles, was aus ihm herauszukriegen war. Nachdem das Dreizackschiff TARFALA aufgebrochen war, blieben in unmittelbarer Nähe des Punktes, an dem sich bis vor kurzem die Raumzeitfalte befunden hatte, nur noch die FORNAX und der Haluter Muron Preyl mit seinem Fahrzeug TRAYM zurück. Muron Preyl meinte, daß er vermutlich auch bald in Richtung Heimat aufbrechen werde, da es in diesem Raumabschnitt nichts mehr zu beobachten und keine Geheimnisse mehr zu ergründen gab. Ein paar Tage jedoch wollte er noch warten, ob sich vielleicht doch noch eine Spur des seit dem Entstehen der Toten Zone 2 erloschenen 5-DAttraktors finden ließ.

Myles Kantor gab den Startbefehl. Die FORNAX setzte sich in Richtung Point Panot in Bewegung. Kurze Zeit später, nach einer mit Höchstleistung durchgeführten Beschleunigungsphase, war sie im Hyperraum verschwunden.

Das war am 16. Februar 1201 NGZ.

Der Schädel brummte. In Händen und Füßen kribbelte es. Wenn er sich bewegte, schmerzten die Muskeln, als wäre er den ganzen Tag lang gerannt und hätte danach mehrmals ein paar hundert Kilo gestemmt.

Boris Siankow war noch nicht allzuoft in Situationen gewesen, in denen geschossen wurde. Aber er erkannte die Nachwirkungen eines Paralysator-Treffers, wenn er sie spürte. Er riß die Augen auf, blinzelte in das Licht einer Deckenlampe und fragte:

»Wer, zum Teufel, hat mich umgelegt?«

Hinter ihm ertönte halblautes Lachen. Jemand sagte:

»Schau einer an! Kaum ist er bei sich, wird er unwirsch.«

Boris drehte sich um. Am Kopfende der Pneumo-Liege, auf die man ihn gebettet hatte, standen Julian Tifflor, Myles Kantor und Xii-Gien-Qek.

»Ein Roboter war's«, antwortete der Blue auf Boris' Frage.

»Du drehst plötzlich durch. Du fängst an zu schreien und zu

lamentieren. Du bewegtest dich auf unkontrollierte Weise . . .«

»Das hast du alles gesehen?« fiel ihm Boris verwirrt ins Wort.

»Nichts habe ich gesehen«, antwortete Xii. »Ich habe mir einen Teil der Aufzeichnungen des Roboters angeschaut. Er entschied, daß die Zeit zum Eingreifen gekommen sei. Damit du keinen weiteren Unsinn anstellen konntest, paralyisierte er dich und schleppte dich ab.«

Boris sah sich um. Er befand sich in einer Medokammer. An den Wänden waren Anzeigentafeln, die mit bunten Lichtchen in einer nur für Medotechniker verständlichen Weise über seinen Gesundheitszustand Auskunft gaben. Er nahm mit Genugtuung zur Kenntnis, daß fast alle Lichter grün leuchteten. Das konnte doch nur Gutes bedeuten.

»Wie hat der Roboter den Weg zurück zur Landefähre gefunden?« wollte er wissen. »Ich selbst konnte nichts mehr sehen, weder die Roboter noch die Fähre, nicht einmal Xii.«

»Wir sind noch dabei, das zu untersuchen«, antwortete Myles Kantor. »Die Roboter hatten ständig Funkverbindung mit der Positronik der Landefähre. Ich nehme an, daß sie eine Art Peilstrahl senden ließen, an dem sie sich orientieren.«

Darüber mußte Boris eine Zeitlang nachdenken. Dann erkundigte er sich bei Xii-Gien-Qek:

»Wie sah die Landschaft in der Spiegelung aus?«

Der Blue gab eine knappe Beschreibung. Er sprach von einer Stadt, deren Gebäude in Trümmern lagen. Es war ohne Zweifel dieselbe Szene, die auch Boris Siankow erlebt hatte.

»Leichen«, sagte er. »Gab es dort Leichen?«

»Leichen? Nein.«

»Eine Maschine mit einer Verkleidung aus zerbeultem Blech und einer Antenne obendrauf?«

»Träumst du immer noch?« fragte Xii. »Nein, so etwas habe ich nicht gesehen.«

Boris schüttelte den Kopf. Er wirkte unzufrieden.

»Ein neuer Effekt«, brummte er. »Kann man sich die Aufzeichnungen der Roboter schon ansehen?«

»Sie werden soeben zusammengeschnitten«, erklärte Tifflor.

»In einer halben Stunde müßte es soweit sein, daß wir uns wenigstens eine Synopsis anschauen können.«

Boris Siankows Blick glitt über die Anzeigentafeln.

Inzwischen gab es nur noch eine einzige rote und eine gelbe Leuchte. Alle anderen Lichtchen waren grün.

»Ich möchte dabeisein«, sagte er.

»Die Medotechnik hat nichts dagegen, daß du aufstehst und deine normalen Tätigkeiten wiederaufnimmst«, sagte Myles Kantor. »Am Anfang solltest du dich vorsichtig bewegen. Aber jetzt erzähl uns erst mal, was du in der Spiegelung erlebt hast.«

Julian Tifflor und Myles Kantor hatten sich seine Schilderung angehört, sich ebensowenig einen Reim darauf machen können

wie er selbst und waren schließlich gegangen. Zurück blieb allein Xii-Gien-Qek.

Boris hatte ein wenig Hygiene gemacht und die leichte Bordkombination übergezogen. Er horchte vergebens nach dem Piepston, mit dem der kleine Transceiver unter dem Ohr anzeigte, daß die Plusphase beendet war. Xii-Gien-Qek schien zu erraten, was er tat.

»Noch lange nicht«, sagte er. »Die Spiegelung ist pünktlich nach zwei Stunden zwölf Minuten erloschen. Aber die Parese wird noch eine Zeitlang bei uns bleiben.«

Sie verließen die Medokammer. Das Warngerät sprach nicht an, was bedeutete, daß die Medotechnik Boris Siankow als völlig wiederhergestellt betrachtete.

»Du hast die Maschine nicht gesehen?« fragte Boris zum zweitenmal.

»Nein. Aber sie gibt mir zu denken.«

»Tatsächlich?« spottete Boris. »Was meinst du, wie's mir erst geht. Ich sehe ein Ding im Traum, und einen knappen Tag später steht es in der leibhaftigen Wirklichkeit vor mir.«

»Das ist eben die Frage«, sagte Xii-Gien-Qek.

»Was?«

»Wir glauben zu wissen, daß eine Spiegelung - deshalb nennen wir sie so - das Abbild einer parallelen Wirklichkeit darstellt. Seit kurzem haben sich Zweifel eingeschlichen. Verzeih mir, wenn ich zu schwafeln scheine: Man hält es für möglich, daß wir es im Falle der Spiegelungen nicht mit wirklichen, sondern mit potentiellen Parallelrealitäten zu tun haben.«

»Das weiß ich«, sagte Boris. »Was hat das mit meiner Blechmaschine zu tun?«

»Selektive Beobachtbarkeit«, flötete der Blue. »Psionische Wechselwirkung. Du erinnerst dich an Ronald Tekeners Bericht: In einer Spiegelung auf Accaro-drei sah er eine Prozession, zunächst aus der Ferne, dann aus der Nähe. Das Bild wurde dadurch, daß er näher heranrückte, nicht deutlicher. Um genau zu sein: Ronald Tekener weiß bis auf den heutigen Tag nicht mit Sicherheit, was er eigentlich gesehen hat. Dinge in einer Spiegelung haben die Tendenz, sich unserer Beobachtungsgabe zu entziehen.«

Sie hatten inzwischen die Kabine erreicht, die Boris Siankow während des Aufenthalts an Bord der Landefähre bewohnte. Boris pflanzte sich in einen Sessel und hörte Xii-Gien-Qek gespannt zu. Der Blue zog es vor zu stehen.

»Es ist also durchaus möglich«, fuhr er fort, »daß ein Beobachter etwas sieht, das dem anderen verborgen bleibt. Als zweites kommt dein Traum hinzu. Du hast von einer Maschine geträumt, aus der eine Antenne ragt, die am oberen Ende mit einem leidlich zerdrückten Zifferblatt geschmückt ist. Willst du

mir vormachen, du besädest die Gabe der Präkognition? Gewiß nicht. Die einzige mögliche Erklärung ist, daß da in der Spiegelung etwas war, etwas Bedrohliches, das du selbst mit den Zügen deines Traumbilds ausstattetest.«

»Aber den Lockruf hast du gehört?« fragte Boris Siankow hastig.

»Ich habe ihn gehört. Er war schwächer als der, dem ich auf Kaahar gefolgt bin.«

»Von wo ging er aus?«

»Weiß ich nicht. Auf keinen Fall kam er aus einer Quelle, die ich hätte sehen können.«

»Du hast die Leichen nicht gesehen?«

»Noch einmal: nein.«

»Ich komme von den Informationen nicht los, die Icho Tolot uns auf dem Datenträger hinterlassen hat«, sagte Boris Siankow. Man sah ihm an, wie es in seinen Gedanken wühlte.

»Jenseits der Raumzeitfalte, im Labyrinth der gleitenden Wirklichkeiten, gibt es eine Macht, die sich Sinta nennt. Sinta stellt riesige Heere zusammen, mit denen sie das Standarduniversum überfallen will. Wenn es um die Beschaffung von Söldnern geht, ist Sinta in der Wahl ihrer Mittel skrupellos. Durch hypnosuggestiven Zwang bricht sie den freien Willen ihrer Opfer und läßt ihnen keine andere Wahl, als ihr zu dienen. Gesetzt den Fall, es gäbe eine Spezies, die durch Hypnose und Suggestion nicht beeinflußt werden kann. Wenn Sinta versuchte, sich dort Soldaten zu verschaffen, käme es zu einem Blutbad. Das, glaube ich, habe ich gesehen.« Xii-Gien-Qek war nachdenklich geworden. Fast schien es, als hätte er Boris überhaupt nicht zugehört.

»Eines habe ich vergessen zu sagen«, zwitscherte der Blue nach einer Weile. »Es erschien mir bisher nicht wichtig. Ich habe ein Geräusch gehört, während ich durch die Ruinen wanderte.«

»Was für ein Geräusch?«

»Dumpf, drohend. Es klang zornig. Es wiederholte sich in regelmäßigen Abständen. Woher es kam, konnte ich nicht feststellen. Es hörte sich an wie >maleom ... maleom .. .<«.

Die Synopsis, von der Julian Tifflor gesprochen hatte, bestand aus einer Zusammenstellung der Aufnahmen, die die Roboter während der Spiegelung gemacht hatten.

Mehrfachbeobachtungen waren eliminiert worden. Man hatte sich auf die nach Meinung der Experten wichtigsten Ereignisse konzentriert. So war ein Video von etwa zwanzig Minuten Dauer übriggeblieben, das Julian Tifflor, Myles Kantor, Boris und Xii in der kleinen Kommandozentrale der Landefähre betrachteten.

Die Aufzeichnungen wirkten auf den ersten Blick wenig aufschlußreich. Alle einhundert Roboter, unabhängig davon,

wo sie in der realen Welt des Planeten Gromat V ihren Standort gehabt haben mochten, hatten sich noch im Bereich der zertrümmerten Stadt befunden. Die Bilder zeigten Ruinen, halb eingestürzte Mauern und schuttübersäte Straßen. Akustisch waren die Aufnahmen tot. Es ließ sich kein einziges Geräusch hören.

Erst gegen Ende wurde die Darstellung interessant. Das Aufnahmegerät eines Roboters blickte eine schmale Straße entlang. Am Ende der Straße war die Landefähre zu sehen, recht deutlich, wenn sie auch mitten in einer der zertrümmerten Mauern zu stehen schien. Das Hindernis der potentiellen Parallelwirklichkeit war für das Fahrzeug nicht vorhanden. Es durchdrang den Mauerrest und ragte hüben wie drüben ein paar Dutzend Meter hervor.

Zwei Roboter kamen in Sicht. Sie schwebten die Straße entlang. Der Robot, von dem die Aufnahme stammte, schwenkte herum und glitt die Straße entlang. Boris Siankows Blick war starr auf das Bild gerichtet. Er glaubte, diesen Ausschnitt der Szene zu kennen. An jener Stelle dort hatte er gestanden, als die Spiegelung wirksam geworden war. Einhundert Meter weiter vorne war die Stelle, an der die schmale und eine breite Straße einander kreuzten. Dort war er nach rechts eingebogen.

Plötzlich waren Geräusche zu hören, die Laute einer menschlichen Stimme. Boris zuckte zusammen. Das war er selbst, der dort schrie! Der Roboter war inzwischen auf die breite Straße eingebogen. Er kam an die Toreinfahrt, die auf die weite Innenfläche des zerstörten Gebäudes führte, und zögerte.

Durch die Augen des Maschinenwesens sah Boris Siankow sich selbst. Er stand im Hintergrund des Innenraums. Vor ihm ragte der Schuttberg auf. Er schwankte, schien das Gleichgewicht zu verlieren, drohte zu stürzen.

Da war mehr. An der rechten Seitenwand war, nicht deutlicher als ein Schatten, eine Gestalt zu erkennen. Boris hätte sie nicht identifizieren können, wenn nicht der weit ausladende, tellerförmige Schädel gewesen wäre.

Xii-Gien-Qek!

Auf dem Boden des Innenraums lagen Schutt und Trümmer verstreut. Zwischen den Trümmerbrocken waren hier und da dunkle Flecken zu sehen.

Die Leichen!

Der Schuttberg war in Bewegung geraten. Er rutschte in sich zusammen. Jeden Augenblick mußte jetzt die zerbeulte Maschine erscheinen!

Der Roboter sah sie nicht. Der Schutthügel breitete sich aus, wurde fast eben mit dem umliegenden Gelände. Aber die Maschine kam nicht zum Vorschein. Der Roboter sah nur den

wankenden Menschen, der jetzt endgültig die Balance verloren hatte und zu Boden stürzte.

Im selben Augenblick löste er den Paralsator aus. Boris sah sich selbst im Fallen zusammensucken. Der Roboter kam näher und nahm ihn mit seinen tentakelartigen Greifarmen auf. Damit endete die Aufzeichnung.

Boris konnte vor Aufregung kaum an sich halten.

»Das beweist einiges!« sprudelte er hervor. »Die Roboter sehen alles, was der aktuellen Wirklichkeit angehört. Daneben natürlich auch Einzelheiten der Spiegelung. Unsere Augen dagegen - ich meine die Augen organischer Lebewesen - sind partiell geblendet. Xii hat mich nicht, ich habe ihn nicht gesehen. Ich sah Leichen und eine Maschine, Xii sah sie nicht. Wir beide konnten optisch die Landefähre nicht erfassen, obwohl wir höchstens zweihundert Meter von ihr entfernt waren. Es ist ganz klar, daß hier eine psionische Wechselwirkung besteht. In dieser Spiegelung sehen wir Dinge oder sehen sie nicht, je nachdem, wie unser Bewußtsein mit der potentiellen Wirklichkeit der Spiegelung interferiert.«

»Das ist Spekulation«, sagte Julian Tifflor. »Du bringst einen völlig neuen Aspekt in unsere Hypothesen von der Bedeutung der Spiegelungen.«

»So kann man es nicht sagen«, widersprach Myles Kantor.

»Kann sein, daß Boris spekuliert. Aber er tut es auf solider Grundlage. Der Aspekt, den er einbringt, ist keineswegs völlig neu.«

Boris Siankow sah seinen unmittelbaren Vorgesetzten verwundert an. Es geschah selten, daß Myles Kantor zu seiner Verteidigung antrat, noch dazu in einem Fall wie diesem, in dem er tatsächlich, ohne lange nachzudenken, hinausposaunt hatte, was ihm gerade in den Sinn gekommen war.

»Seit Accaro-drei wissen wir, daß die Möglichkeit individuell verschiedener Beobachtungen besteht«, fuhr Myles fort.

»Ronald Tekener sah etwas anderes als die Leute, die an Bord der LEPSO zurückgeblieben waren, und die Aufnahmegeräte registrierten gänzlich verschiedene Szenen und Abläufe.

Lediglich die Idee, daß die Unterschiede zwischen den von organischen Wesen angestellten Beobachtungen auf eine psionische Wechselwirkung mit der Sphäre der Spiegelung zurückgeführt werden könnten, hat Boris neu eingebracht.«

»Ich halte sie übrigens für eine ausgezeichnete Idee«, zirpte Xii-Gien-Qek. »Boris und ich, wir haben uns schon darüber unterhalten. Je länger ich darüber nachdenke, desto plausibler erscheint mir das Ganze.«

Julian Tifflor zuckte mit den Schultern und warf in gespielter Verzweiflung die Arme in die Luft.

»Wer bin ich armes Menschlein, daß ich mich mit den Koryphäen der Wissenschaft streiten könnte!« klagte er.

»Wenn euch die Idee brauchbar erscheint, verfolgt sie und macht meinerwegen eine neue Theorie daraus. Hauptsache ist, wir finden eines Tages eine Handhabe, der Toten Zone zu Leibe zu rücken und das Geheimnis der Spiegelungen zu enthüllen.«

»Ich habe noch eine Idee«, sagte Boris Siankow etliche Stunden später zu Xii-Gien-Qek. »In der Zentrale wollte ich nicht darüber sprechen. Julian Tifflor ist ein durch und durch konservativer Denker. Er hätte mich vielleicht für einen Phantasten gehalten.«

»Ich glaube, das tut er sowieso«, antwortete der Blue. »Erzähl mir von deiner Idee.«

In den Monaten, seit sie als Mitglieder des Kantorschen Teams Seite an Seite arbeiteten, hatte sich zwischen den beiden so verschiedenartigen Wesen eine eigenartige Beziehung herausgebildet. Von der Mentalität her waren die beiden noch weitaus verschiedener voneinander als ein Swoon von einem Haluter. Dennoch scheute sich Boris Siankow nicht, Xii-Gien-Qek seinen Freund zu nennen. Zum Gefühl der Zusammengehörigkeit trug sicherlich auch bei, daß sie beide - der eine als Nexialist, der andere als Korrelationist - unkonventionellen Denkwegen folgten, die von den orthodoxen Jüngern der sogenannten exakten Wissenschaften mit scheelem Blick angesehen wurden.

»Auf Kaahar hörten wir den Lockruf«, begann Boris mit seiner Erklärung. »Damals wirkte er auf dich wesentlich stärker als auf mich. Du folgtest dem Ruf, drangst in den Tunnel ein und hattest einen Zusammenstoß mit der Leuchterscheinung.«

»Richtig«, kommentierte Xii.

»Auf Kaahar erlebten wir, wie Sinta Soldaten rekrutierte. Sie setzte sie unter hypnosuggestiven Druck, und den armen Opfern blieb nichts anderes übrig, als der Lockung nachzugeben und sich unter die Kämpfersklaven einreihen zu lassen.«

»Jetzt wird's langsam Zeit, daß was Neues kommt«, beschwerte sich der Blue.

»Hier war die Beziehung umgekehrt«, fuhr Boris unbeirrt fort. »Man hörte abermals einen Lockruf, aber diesmal beeindruckte er mich wesentlich stärker als dich. Ich konnte ihm nicht widerstehen, du konntest es. Außerdem gab es hier für Sinta keine Notwendigkeit, Söldner durch suggestive Lockung an sich zu ziehen. Der Lockruf muß also einem anderen Zweck gedient haben.«

»Ich folge dir«, versicherte Xii-Gien-Qek. »Sprich weiter!«

»Nach allem, was wir bisher in Erfahrung gebracht haben, glauben wir zu wissen, daß Sinta einen Angriff auf unser Universum plant.«

»Warte einen Augenblick!« unterbrach der Blue. »Ich weiß, man hat sich angewöhnt, Sinta für die Bewohnerin eines Paralleluniversums zu halten, und unterstellt ihr die Absicht, in unser Universum eindringen zu wollen. Mir persönlich fehlen dafür noch die Beweise. Ich bin bereit zu glauben, daß dort, wo Sinta lebt, die Raumzeit eine gänzlich andere Struktur hat als hier bei uns. Deswegen aber gleich von einem anderen Universum zu sprechen, halte ich für voreilig.«

»Also gut, nehmen wir eine neutrale Bezeichnung«, lenkte Boris Siankow ein. »Sinta lebt in ihrer Sphäre, wir in der unseren. Sinta will aus ihrer Sphäre heraus unsere Sphäre angreifen. Liegt ihr daran, daß sie dabei beobachtet wird, wie sie ihre Heere zusammenstellt? Gewiß nicht. Nun ist sie aber schon ein paarmal dabei beobachtet worden, und zwar von uns: auf Zhruut, auf Acearo-drei, auf Kaahar und in den Raumzeitfalten, die Paunaro aufgebaut hat.«

»Du meinst, Sinta betrachtet uns als Kundschafter oder Spione?«

»Ja. Und versucht, uns das Handwerk zu legen. Ich bin überzeugt, daß wir, wenn wir dem Lockruf folgten, nicht mit dem Leben davonkämen.«

Eine Zeitlang herrschte Schweigen in der kleinen Kabine.

»Das wirft eine ganze Menge Fragen auf«, sagte Xii-Gien-Qek schließlich. »Nichts von dem, was uns in der Spiegelung begegnet, ist wirklich - mit Ausnahme der psionischen Strahlung, die uns anlocken soll.«

»Für mich hat die Bedrohung Gestalt«, führte Boris den Gedanken weiter. »Ich sehe eine Maschine mit einer zerbeulten Blechverkleidung und einer Art Antenne. Die Gefahr scheint mir von diesem Gebilde auszugehen, das mir schon einmal im Traum erschienen ist. Du auf der anderen Seite siehst gar nichts. Für dich kommt die Bedrohung aus dem Nichts.«

»Aber ich höre!« fügte Xii-Gien-Qek hinzu. »Ich höre das häßliche Brummen und Dröhnen. Du weißt schon: maleoum . . . maleoom . . . male-ooom...«

Sie sahen einander an. Die Augen des Blues glitzerten.

Er suchte angestrengt nach einer Lösung des Rätsels.

»Da soll sich noch einer auskennen«, seufzte Boris.

»Vielleicht das Einhorn der dritten Glückseligkeit«, antwortete Xii-Gien-Qek mit leisem Spott. »Womöglich heißt das Einhorn Paunaro. Wir müssen ihn fragen, und wenn wir Glück haben, wird er uns alles erklären.«

Abermals wurde es still, während sie ihren Gedanken nachhingen.

»Wenigstens haben wir einen Namen für das Ding«, sagte Boris Siankow nach einer Weile und lachte ein wenig dazu.

»Ob es materiell ist oder nicht, spielt dabei keine Rolle.«

»Einen Namen?« fragte der Blue überrascht. »Wie soll es



heißen?»

»So, wie es sich uns vorgestellt hat: Maleom.«

Xii wollte darauf antworten. Aber plötzlich stand ein matter Piepston im Raum und ließ sie beide aufhorchen.

»Die Tote Zone hat sich zurückgezogen«, sagte Xii. »Ich werde mich ebenfalls zurückziehen. Es ist lange her, seit ich mich das letztemal länger als ein paar Minuten ausgeruht habe.«

Die Kabinentür öffnete sich vor ihm.

In diesem Augenblick sprach der Interkom laut an.

Julian Tiffors Stimme war zu hören.

»An alle! Point Panot meldet, daß das Dreizackschiff TARFALA mit dem Nakken Paunaro an Bord vor knapp zwei Stunden eingetroffen ist. Wir kehren auf dem schnellsten Weg nach Point Panot zurück.«

Noch in derselben Minute hob die Landefähre von der Oberfläche des Planeten Gromat V ab und nahm Kurs auf die PERSEUS.

3.

Myles Kantor hatte im Konferenzraum der FORNAX alles zum Empfang des Nakken vorbereitet. Er wollte, daß es eine würdevolle Angelegenheit würde. Paunaro sollte deutlich gemacht werden, daß man seine Bereitschaft zur Mitarbeit zu schätzen wußte und ihn für einen großen Wissenschaftler hielt. Allerdings war Myles seines Erfolges nicht sicher. Er wußte nicht, wie Paunaro auf die Vorbereitungen reagieren, ob er ihren Sinn verstehen würde. Es war unbekannt, auf welche Weise sich ein Nakk überhaupt beeindrucken ließ.

Die TARFALA war längs der FORNAX gegangen. Das geschah wie selbstverständlich. Unter all denen, die sich im Sektor Panot aufhielten, waren Myles Kantor und seine engsten Mitarbeiter diejenigen, mit denen Paunaro am vertrautesten war.

Die Teilnehmer am Empfang hatten sich bereits eingefunden. Aus Rücksicht auf die Verständigungsschwierigkeiten, die es bei der Kommunikation mit Nakken immer gab, hatte Myles Kantor den Kreis der Eingeladenen klein gehalten. Julian Tiffors war da und die Kartanin Dao-Lin-H'ay. Auch Boris Siankow und Xii-Gien-Qek hatten sich eingefunden. Auf Siankows Anwesenheit hätte Myles lieber verzichtet. Der Nexialist neigte dazu, auf höchst impulsive Art und Weise Ideen von sich zu geben, die noch nicht richtig durchdacht waren. Boris Siankow war in einer Unterhaltung ein Störfaktor. Andererseits führte kein Weg an der Tatsache vorbei, daß Boris aufgrund seiner zahlreichen Einsätze in jüngerer Zeit der Fachmann für Spiegelungen und alles damit Zusammenhängende war.

Man wartete auf den Nakken. Er hatte erklärt, er stehe

»umgehend« zur Verfügung. Was man sich darunter vorzustellen hatte, blieb der Phantasie des einzelnen überlassen. Julian Tiffloor führte ein halblautes Gespräch mit Myles Kantor und Dao-Lin-H'ay. Etwas lauter unterhielten sich Boris

Siankow und der Blue. Da war plötzlich ein Geräusch zu hören.

Alles sah sich um. Der Ennox hatte in der Mitte des Raumes materialisiert. Er war nicht besonders groß, vielleicht einssiebzig, und trug einen aus bunten Flickern zusammengesetzten Umhang. Über die rechte Schulter hatte er sich ein Lederband geschlungen, an dem eine Art Handtasche hing. Er besaß einen blassen Teint und einen brandroten, unordentlichen Schöpf. Hier bei Point Panot hatte man ihn noch nie gesehen.

»Du bist - wer?« fragte Myles Kantor, ohne auch nur die geringste Überraschung zu zeigen.

Der Ennox feixte.

»Peter wollten sie mich nennen«, sagte er mit angenehmer, tiefer Stimme. »Das war mir zu kurz, zu nichtssagend.

Daraufhin haben sie mich Salpeter getauft.«

Boris Siankow lachte hell auf. Myles Kantor warf ihm einen strafenden Blick zu und wandte sich danach wieder an den Ennox:

»Was können wir für dich tun?«

»Oh, nichts«, antwortete das Geschöpf namens Salpeter. »Ich will nur zuhören, wenn ihr euch unterhaltet. Ich komme von weit her und habe unterwegs irgendwo erfahren, daß es hier um Fünf-D-Dinge geht. Daran bin ich immer interessiert.«

»Du kannst gerne zuhören«, sagte Myles Kantor. »Aber du mußt uns versprechen, dich ruhig zu verhalten. Du darfst die Unterhaltung nicht stören.«

»Was soll das heißen?« brauste Salpeter auf. »Hat man je von einem Ennox gehört, der die Unterhaltung anderer Wesen stört?«

Jetzt war die Reihe zu lachen an Myles.

»Mehr als einmal!« rief er. »Ich weiß nicht, wie lange du dich schon in der Milchstraße aufhältst. Wenn dir bekannt ist, was im Humanidrom geschah, als die Ennox anfangen, sich in die galaktische Politik einzumischen ...«

Salpeter winkte ab.

»Ja, ich kenne die Geschichte«, sagte er mürrisch. »Ich bin aber keiner von den dazwischenschwätzenden Besserwissern. Mein Charakter ist ganz anders strukturiert.«

An dieser Stelle meldete Boris Siankow sich zu Wort. Er wollte einen kleinen Test machen.

»Hör zu, du Geschöpf mit dem strukturierten Charakter«, begann er gutgelaunt: »Die Unterhaltung, der du zuhören

willst, hat noch nicht begonnen. Wir warten noch auf den letzten und wichtigsten Diskussionsteilnehmer.«

»Wer ist das?« fragte Salpeter mißtrauisch.

»Paunaro, der Nakk.«

»Oh«, machte der Ennox nur. Nach einer kurzen Pause des Nachdenkens fügte er hinzu:

»Dann werde ich mich am besten später noch einmal bei euch melden.«

Sprach's und war mit einem halblauten »Plopp« verschwunden.

»Gut gemacht, Boris«, lobte Julian Tifflor. »Er scheint etwas gegen Paunaro zu haben.«

»Das Phänomen wurde schon öfter beobachtet«, sagte Boris.

»Die Ennox haben eine für uns unerklärliche Scheu, in der Nähe von Wesen zu sein, die angeborene Fünf-D-Fähigkeiten besitzen beziehungsweise aus einer Fünf-D-Umgebung stammen. Sie halten sich von den Nakken fern. Sie waren auch in Ernst Ellerts Nähe nicht zu finden, als der sich auf Terra aufhielt. Und in der Umgebung von Wanderer findet man nur ganz wenige von ihnen.«

»Gibt es dafür eine Erklärung?« wollte Julian Tifflor wissen.

»Ich fürchte, nein«, antwortete Boris. »Wenigstens bis jetzt noch nicht. Man müßte die Mentalstruktur der Ennox ergründen. Wie du weißt, verstehen sie ihr Bewußtsein so gut abzuschirmen, daß nicht einmal der beste Telepath ihre Gedanken lesen kann. Ich halte es für möglich, daß es in ihrem Gehirn etwas gibt, das von natürlichen, das heißt von organischen Wesen ausgehenden Mentalsignalen beeinträchtigt wird.«

Da ertönte ein helles Summen. Es gab zu verstehen, daß Paunaro die FORNAX betreten hatte und auf dem Weg zum Konferenzraum war. Myles Kantor konnte es nicht gelegener kommen. Jetzt hatte Boris Siankow wenigstens keine Gelegenheit mehr, sich über seine Theorie der Wechselwirkung zwischen organischen Mentalimpulsen und dem Bewußtsein der Ennox auszubreiten.

Der Nakk schwebte auf seinem Gleitpod gravitatisch durch die offene Tür. Zwei Roboter hatten ihn von der Schleuse her geleitet. Der Gleitpod war ein Antigrav-Gerät, das sich um den Unterkörper des Nakken schloß. Paunaros Hautfarbe war ein ölig schimmerndes Blau. Über den Schädel gestülpt war die Sichtsprechmaske, die der Nakk brauchte, um nach der Art »normaler« Wesen sehen und mit ihnen kommunizieren zu können.

Mit 1,70 Meter war Paunaro ein höchst stattliches Exemplar seiner Spezies. Die beiden Fühler, die in Gliederhülsen steckten, waren in ständiger Bewegung, als wollten sie die Umgebung bis in den hintersten Winkel ausloten. Es gab

Xenologen, die der Ansicht waren, die fünfdimensionalen Wahrnehmungsfähigkeiten der Nakken seien in den Fühlern lokalisiert.

Grußworte wurden gewechselt. Paunaro war inzwischen im Umgang mit Menschen so geübt, daß er eine formelle Begrüßung etikettegemäß durchführen konnte, obwohl er den Sinn einer solchen Prozedur nicht einsah. Nach den üblichen Höflichkeitsfloskeln kam Myles Kantor ohne weiteres Zögern auf das eigentliche Anliegen der Zusammenkunft zu sprechen. »Es freut uns, daß du uns helfen willst, das Geheimnis der Toten Zone zu ergründen«, begann er. »Ich bin überzeugt, daß ein Wesen mit deinen Fähigkeiten das Phänomen der Hyperraum-Parese wesentlich schneller verstehen wird, als es uns möglich ist.«

Paunaro antwortete nicht sofort. Wenn man sich mit ihm unterhielt, mußte man ihm immer ein paar Augenblicke Spielraum lassen. Wahrscheinlich brauchte er diese Zeit, um das Gehörte seiner Mentalität entsprechend umzuarbeiten.

»Ich gebe eine Erklärung«, sagte er schließlich. Er hatte eine erstaunlich volltönende, wohlklingende Stimme, der man nicht anmerkte, daß sie aus einem Synthesizer kam. »Das Problem der Hyperraum-Parese ist komplex. Man muß zuerst studieren, bevor man mit dem Experimentieren beginnt.«

Myles Kantor wirkte ein wenig enttäuscht, als er darauf antwortete:

»Ich dachte, es läge auch in deinem Interesse, so bald wie möglich eine Plusphase innerhalb der Wechselzone zu verbringen.«

Darauf reagierte Paunaro nicht. Das hatten Nakken so an sich. Es gab Fragen, die sie einer Antwort nicht für würdig hielten. Im vorliegenden Fall durfte man Panauros Schweigen so interpretieren, daß er auf keinen Fall gedachte, Hals über Kopf in die Wechselzone vorzustoßen.

»Ich spreche über Voraussetzungen und Vorbereitungen«, begann der Nakk von neuem. »Ihr habt mehrere Welten innerhalb der Wechselzone besucht und dort erstaunliche Beobachtungen gemacht. Diese Beobachtungen will ich kennenlernen. Ihr habt Messungen der Strangeness durchgeführt. Darüber will ich alles wissen. Ich selbst habe im Labyrinth der gleitenden Wirklichkeiten Beobachtungen gemacht und Messungen angestellt. Eure Ergebnisse müssen mit den meinen verglichen werden. Dann erst ist es an der Zeit, einen Flug in die Wechselzone zu unternehmen.«

Boris Siankow bat ums Wort, indem er die Hand hob. Myles nickte ihm zu.

»In dem Bericht, den Icho Tolot uns hinterließ«, sagte Boris, »war zu hören, daß du im Realitätenlabyrinth die Strangeness des Pyramidenprismas gemessen hast. Was kannst du uns

darüber erzählen? Welche Erkenntnisse hast du gewonnen?« Paunaro antwortete, nachdem ein paar Sekunden verstrichen waren, in der für ihn charakteristischen Weise. Er war sich der Schwierigkeiten bewußt, die in der Kommunikation mit Menschen und ähnlichen Kreaturen lagen. Deswegen schickte er jeder Äußerung einen kurzen Satz gewissermaßen als Vorspann voraus, in dem er darlegte, vor welchem Hintergrund seine weiteren Worte zu verstehen seien. »Ich gebe eine Erklärung«, »Ich spreche über Voraussetzungen« waren typische Einleitungen. Diesmal sagte er: »Meine Antwort auf die Frage. Ich habe den Strangeness-Wert des Pyramidenprismas innerhalb des Wirklichkeitslabyrinths gemessen und festgestellt, daß er dort gleich null ist.«

Soviel hatte man aus der Aufzeichnung, die von Icho Tolot hinterlassen worden war, schon gewußt. Boris Siankow verlangte mehr.

»Was schließt du daraus?« erkundigte er sich.

»Ich ziehe eine Schlußfolgerung«, sagte Paunaro. »Ihr habt die Strangeness des Pyramidenprismas hier in eurer Wirklichkeit gemessen. Der Wert war negativ. Das Pyramidenprisma war in dieser Sphäre ein Fremdobjekt.« Boris horchte auf. War das nicht dasselbe Wort, Sphäre, das er hatte gebrauchen müssen, nachdem Xii-Gien-Qek ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, daß es zu früh sei, von verschiedenen Universen zu sprechen?

Inzwischen hatte Paunaro erklärt:

»Im Labyrinth der gleitenden Wirklichkeiten ist die Strangeness des Pyramidenprismas gleich null. Dort also ist das Prisma kein Fremdobjekt.«

»Heißt das, daß das Prisma und die Macht, die wir Sinta nennen, derselben Sphäre angehören?« fragte Boris voller Aufregung.

Darauf antwortete Paunaro nicht. Wahrscheinlich war er der Ansicht, daß es einer weiteren Erläuterung nicht bedürfe. Die Antwort lag auf der Hand.

»Ich möchte dir ein Erlebnis schildern«, sagte Boris, »das der Blue dort und ich auf einer Welt in der Wechselzone während einer Spiegelung hatten.«

Als Paunaro darauf nicht reagierte, beschrieb Boris die Begegnung mit dem Maleom, zuerst aus Xii-Gien-Qeks, dann aus seiner Sicht. Zum Schluß brachte er die Sprache darauf, daß er ein Objekt, das dem Maleom ähnelte, kurz vor den Ereignissen auf Gromat V im Traum gesehen hatte.

»Was bedeutet das?« fragte er.

Alle warteten gespannt auf Paunaros Antwort. Würde er wiederum schweigen, weil die Frage ihn nicht interessierte, weil er meinte, die Frage beantworte sich selbst, oder aus sonst

irgendeinem Grund?

Das Erstaunliche geschah: Ein Nakk bekannte sein Unwissen.

»Ich treffe eine Feststellung«, sagte Paunaro. »Was soeben geschildert wurde, kann ich nicht erklären. Es übersteigt den Horizont meines Wissens.«

Boris Siankow und Xii-Gien-Qek beschäftigten sich mit der Detailauswertung der Aufzeichnungen, die die Roboter und die Geräte der Landefähre auf Gromat V angefertigt hatten. Hier war der Blue in seinem Element. Er verglich Bilder, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln oder von verschiedenen Recordern aufgenommen waren. Er legte die Bilder dem Computer vor und ließ Kreuzkorrelationen berechnen.

Was er sich davon verspreche, wollte Boris wissen.

»Korrelationen decken Einzelheiten auf, die dem Auge entgehen«, antwortete Xii-Gien-Qek voller Ernst und in dozierendem Tonfall. »Nimm zwei Bilder, von denen du nicht weißt, ob sie etwas miteinander zu tun haben oder nicht. Berechne die Korrelation zwischen beiden, und du hast die Antwort.«

»Das ist mir klar«, sagte Boris. »Welche Zusammenhänge hast du bisher herausgefunden?«

»Gar keine«, bekannte Xii mit entwaffnender Offenheit.

»Ich dachte es mir. Vielleicht sollten wir unsere Aufmerksamkeit auf andere Dinge konzentrieren.«

»Zum Beispiel?«

»Was ist das für eine Welt, eine Spiegelung?« fragte Boris nachdenklich. Er sprach jetzt ins unreine. Wie ihm die Gedanken in den Sinn kamen, so gab er sie von sich. »Wir stehen nicht wirklich auf dem Boden, den wir sehen. Durch Häuserwände können wir mühelos hindurchgehen, weil sie materiell nicht vorhanden sind. Das Ganze ist eine Projektion. Es gibt keine Wechselwirkung zwischen dem Beobachter und der Welt der Spiegelung. Sollte es nicht. In Wirklichkeit ist aber doch eine Interferenz vorhanden, nämlich zwischen unserem Bewußtsein und dem Maleom.«

Er trug dem Servo auf, ein Bildfeld zu produzieren. Es materialisierte, drei mal vier Meter groß, schräg über dem Labortisch, an dem Xii-Gien-Qek und Boris bisher gearbeitet hatten. Boris suchte nach einem Lichtgriffel. Das Labor war nicht der bestaufgeräumte Platz an Bord der FORNAX. Wo Boris Siankow tätig war, hinterließ er Unordnung. Die Gestelle entlang den Wänden, in denen Geräte und sonstiges Labormaterial aufbewahrt wurden, waren gegeneinander verschoben. Ein Generator, dessen eigentlicher Standort sich an der Rückwand des Raumes befand, war aus irgendeinem Grund nach vorne gerückt worden, wodurch zwischen ihm und der daneben stehenden Stellage eine Nische entstand.

Boris fand schließlich, wonach er suchte. Der Griffel lag

unter einem Stapel achtlos abgelegter Druckfolien. Boris nahm das zierliche Instrument zur Hand und begann, auf der Bildfläche zu zeichnen: zuerst ein Koordinatenkreuz und dann eine annähernd glockenförmige Kurve, die das Strahlungsspektrum eines hyperschwarzen Körpers darstellte. »Von rechts bis etwa hierhin ...« Boris zog einen senkrechten Strich, der das linke Zehntel des Spektrums vom Rest trennte »... findet keine Wechselwirkung statt. Links von dieser Linie liegt der ultrahochfrequente Bereich, in dem die psionischen Kräfte angesiedelt sind. Dort gibt es Interferenz. Das Maleom wirkt mit seiner hypnosuggestiven Strahlung unmittelbar auf unser Bewußtsein ein. Wie erklärt sich das? Wie beschreibt man, mathematisch gesehen, zwei Sphären, die sich über den größten Teil des Spektrums hinweg zueinander wie Scheinwirklichkeiten verhalten, im Bereich der ultrahohen Frequenzen jedoch ohne weiteres aufeinander übergreifen können?«

Darüber mußte Xii-Gien-Qek erst einmal nachdenken. Dazu nahm er sich Zeit. Schließlich hatte er sich eine Meinung gebildet.

»Dein Bemühen, ein theoretisches Gesamtkonzept für das Phänomen der Spiegelungen zu entwickeln, in allen Ehren«, sagte er. »Aber meinst du nicht auch, daß wir uns mehr um das Praktische kümmern sollten? Wir haben also festgestellt, daß im psionischen Bereich eine Wechselwirkung möglich ist. Das Maleom ist der Beweis. Sinta weiß das auch. Deswegen hat sie ja das Maleom erschaffen. Wenn wir das glauben dürfen, was Panauro und die beiden Haluter im Realitätenlabyrinth erfahren haben, dann plant Sinta, in unsere Sphäre einzudringen und hier ihr eigenes Reich zu errichten, gesetzt den Fall, sie findet einen Durchbruch von ihrer Sphäre in die unsere. Bei der Aufstellung ihrer Heere will sie sich nicht beobachten lassen. Sie will die Beobachter mit Hilfe des Maleoms unschädlich machen. Für uns aber ist die ständige Beobachtung des potentiellen Gegners lebenswichtig. Wir müssen Sintas Aufmarschpläne kennen, wenn wir uns wirksam verteidigen wollen.«

»Also sind wir darauf angewiesen, das Maleom zu beseitigen«, nahm Boris die Schlußfolgerung vorweg, die Xii soeben hatte ziehen wollen.

»Richtig. Darauf sollten wir uns konzentrieren. Es darf nicht sein, daß wir uns bei jedem Aufenthalt in einer Spiegelung in Lebensgefahr begeben.«

Boris zuckte mit den Schultern.

»Wie willst du das machen?« fragte er. »Auf das Ding zu schießen ist nutzlos. Im Bereich der Energien, die unsere Waffen verwenden, funktioniert die Wechselwirkung nicht.«

»Es muß eine Möglichkeit geben«, beharrte Xii-Gien-Qek.

»Wenn Sinta einen Psi-Generator bauen kann, der uns den Verstand verwirrt, dann muß es uns möglich sein, eine Waffe zu entwickeln, mit der wir das Ding zerstören können.«

»Wir wär's mit einer Psi-Bombe?« sagte da eine sonore Stimme aus dem Hintergrund des Raumes.

Boris und der Blue fuhren herum. Hinter dem Generator, der aus so unerfindlichen Gründen seinen Standort gewechselt hatte, kam eine buntgekleidete Gestalt zum Vorschein.

»Diesmal eine andere Art des Auftritts gewählt?« fragte Boris spottend. »Wie lange steckst du schon da?«

»Seit einer guten Stunde«, antwortete der Ennox namens Salpeter. »Ich wußte, daß ihr irgendwann hierherkommen würdet. In meiner Gegenwart gebt ihr nie was Brauchbares von euch. Also nahm ich mir vor, euch zu belauschen.«

»Ich hoffe, du hast jetzt alles erfahren, was du wissen wolltest«, sagte Boris.

Salpeter grinste.

»Was hätte ich da erfahren können? Ihr wißt ja selbst nichts. Ihr steht dem Ding, das ihr Maleom nennt, völlig hilflos gegenüber. Da dachte ich mir, ich gebe euch eine Idee.«

»Psi-Bombe. Wie baut man so was?«

»Heheheh!« lachte Salpeter. »Du machst Witze. Wer sind denn hier die Wissenschaftler und Techniker? Von mir stammt nur das Konzept. Bauen müßt ihr das Ding selber.«

Er durchquerte das Labor, wartete, bis die Tür sich vor ihm geöffnet hatte, und schritt hinaus.

Boris und Xii sahen einander verwundert an.

»Frechheit!« knirschte Boris.

»Immerhin hat er eine Idee«, verteidigte Xii-Gien-Qek den Ennox. »Wir wären wahrscheinlich von selbst darauf gekommen. Er war nur ein paar Minuten schneller als wir.«

Der Interkom meldete sich. Im Videofeld materialisierte Myles Kantors Gesicht.

»Meldung von der PERSEUS«, sagte er. »Einer der Monitore, die Tifflor in der Wechselzone ausgesetzt hat, meldet abnormale Strangeness. Der Monitor steht auf einem Planeten, der zur Sonne Mettra gehört.«

Es vergingen ein paar Tage. Jedem war klar, daß man die Welt Mettra III aufsuchen müsse, um zu erfahren, ob die Anomalität der Strangeness wiederum auf dem Auftreten einer Spiegelung beruhte. Aber niemand wollte losfliegen, ehe nicht Paunaro seine Studien abgeschlossen hatte.

Von dem Nakken war seit seinem ersten Besuch an Bord der FORNAX nichts mehr zu hören gewesen. Die TARFALA lag regungslos längsseits der FORNAX. Auf Anrufe reagierte Paunaro nicht. Es blieb den Wartenden nichts anderes übrig, als sich in Geduld zu fassen.

Plötzlich aber erschien der Geheimnisvolle. Er meldete sich



nicht an, sondern ließ einfach einen Energieschlauch von der TARFALA ausfahren, der bis zu einer der kleineren Schleusen der FORNAX führte. Als die Überwachungssysteme dies meldeten, schickte Myles Kantor eine Gruppe von Robotern in die Schleuse, damit sie den Nakken in Empfang nähmen und zum Konferenzraum brächten. In der Zwischenzeit lud Myles seine beiden Mitarbeiter Xii-Gien-Qek und Boris Siankow ein, an dem bevorstehenden Gespräch teilzunehmen.

Diesmal gab es keine Begrüßung. Paunaro kam unmittelbar zu Sache.

»Feststellung«, begann er. »Ich habe alle mir zur Verfügung stehenden Daten und Informationen analysiert. Ich nenne das Ergebnis: Es sind weitere Nachforschungen notwendig.«

Er schwieg, als hätte er damit schon alles gesagt, was es zu sagen gab. Myles Kantor gab sich Mühe, seine Enttäuschung zu verbergen. Aber auf so einfache Art und Weise würde er sich auf keinen Fall abspeisen lassen.

»Für wie groß erachtest du die Gefahr, daß die fremde Macht Sinta einen Durchgang von ihrem Universum in unseres findet und uns angreift?« fragte er.

»Ich beantworte deine Frage: Ich halte diese Gefahr für nicht existent.«

»Wie bitte?«

Der Zwischenruf war Myles gerade so entfahren. Er ermahnte sich, künftig besser auf seine Sprache zu achten. Einwürfe dieser Art waren für Nakken völlig unverständlich.

»Ich setze meine Überlegung fort«, begann Paunaro von neuem. »Du sprichst von Sintas Universum und von unserem Universum. Ich stelle eine Hypothese auf: Sinta existiert nicht in einem anderen Universum.«

»Wo soll man Sinta dann suchen?« fragte Myles Kantor verblüfft. »In unserem Universum womöglich?«

»Ich treffe eine Feststellung«, sagte Paunaro. »Ich kenne die Antwort auf deine Frage nicht. Ich ziehe es vor, von Sphären zu sprechen, in denen Sinta und wir leben. Die beiden Sphären unterscheiden sich voneinander; aber ich weiß nicht, in welcher Hinsicht. Fest steht nur das eine: Es ist nicht ohne weiteres möglich, aus einer Sphäre in die andere zu gelangen.«

»Wie ist das mit der negativen Strangeness?« fragte Boris Siankow. »Welche Bedeutung hat es, wenn die Strangeness unter den Wert null sinkt?«

»Eine weitere Feststellung«, antwortete der Nakk. »Auch darauf weiß ich keine Antwort.«

»Das erste Objekt, an dem wir eine negative Strangeness feststellten, war der ausgeglühte Zellaktivator, den unser Freund Icho Tolot auf der Welt Lingora fand«, sagte Boris.

»Du bist über die Zusammenhänge informiert?«

»Antwort: ja.«

»Wir wissen, daß der Aktivator in ein Zeitparadoxon verwickelt war. Er hat über längere Zeit hinweg an zwei Orten gleichzeitig existiert. Daher meine Frage.« Boris fixierte den Nakken, als wollte er ihn durch Hypnose zwingen, eine brauchbare Antwort zu geben. »Kann man von der negativen Strangeness auch als von einer Strangeness der Zeit sprechen?« Diesmal ließ sich Paunaro mehr Zeit als üblich, bis er zu antworten begann.

»Abermals eine Hypothese: Es gibt gewisse Anzeichen, die dazu verleiten, von der negativen Strangeness als einer Strangeness der Zeit zu sprechen. Aber die Anzeichen sind oberflächlicher Natur. Sie halten näherer Untersuchung nicht stand. Wir haben es mit einem bisher unbekannten Phänomen zu tun.«

Das war deutlich genug. Der Nakk wußte nicht, was er mit der negativen Strangeness anfangen sollte. Boris Siankow nahm zur Kenntnis, daß er bis zur Befriedigung seiner Wißbegierde noch eine Zeitlang würde warten müssen.

»Ich schließe jetzt«, sagte Paunaro. »Die TARFALA wird bei nächster Gelegenheit in die Wechselzone aufbrechen. Ich habe gehört, daß man auf dem Planeten Mettra-drei Anzeichen abnormaler Strangeness gefunden hat. Mettra-drei ist mein Ziel.«

Mettra III war eine wesentlich weniger freundliche Welt als Gromat V. Sie hatte marsähnlichen Charakter. Die dünne Atmosphäre war eben noch atembar. Ein großer Teil der Planetenoberfläche war von Sand- und Steinwüste bedeckt. Wasser gab es nur in Form von Seen, keiner davon größer als der Lake Superior im terranischen Bezirk Nordamerika.

Zwei Fahrzeuge hatten den Flug ins Mettra-System unternommen: die TARFALA und die NJALA. Die NJALA war ein diskusförmiges Raumschiff kartanischer Produktion. Dao-Lin-H'ay hatte entschieden, daß sie von nun an aktiver an der Erforschung der Toten Zone mitarbeiten wollte. Es hatte keinen Widerspruch gegeben, als sie erklärte, sie wolle mit ihrem Raumschiff den Dreizack des Nakken begleiten.

Myles Kantor hatte es verstanden, sich Paunaro anzubiedern, und wurde von diesem als Fahrgast an Bord der TARFALA mitgenommen. Boris Siankow, Xii-Gien-Qek und ein paar Techniker aus dem Kantorschen Team reisten mit der NJALA. Während der Nakk mit seinem Schiff auf Mettra III landete, blieb die NJALA im Synchronorbit zurück. Sie schleuste eine Landefähre aus, deren Ladung auf Boris Siankows Rat hin wiederum zur Hauptsache aus Robotern bestand. Die Technikergruppe bestand aus sechs Mann, allesamt Terraner. Ihr Sprecher war ein vierschrötig gebauter, jedoch intelligent wirkender Mann in mittlerem Alter, der auf den eigenartigen Namen Jecko Jeck hörte. Boris hatte vorgeschlagen, und Myles

Kantor war damit einverstanden gewesen, daß die Techniker mitflogen, um während der Spiegelung - falls eine solche wirklich auftrat - Messungen im ultrahochfrequenten Bereich des Spektrums auszuführen. Die Idee mit der Psi-Bombe bohrte in Boris' Bewußtsein. Es gab keine andere Methode, dem Maleom beizukommen. Xii-Gien-Qek und Boris arbeiteten gemeinsam an diesem Problem. Sie hatten ein vages Konzept ausgearbeitet, wie eine Psi-Bombe beschaffen sein mußte. Um ihrer Sache sicher zu sein, brauchten sie die Meßergebnisse, die Jecko Jecks Techniker hoffentlich erzielen würden.

Die Entfernung zwischen Point Panot und dem Mettra-System betrug 52 Lichtjahre, ein Katzensprung für die leistungsfähigen Triebwerke der beiden Raumschiffe. Die TARFALA war schon gelandet, als die Fähre von der NJALA auf der Geröll bedeckten Hochebene aufsetzte, auf der Julian Tiffors Mannschaft den Strangeness-Detektor installiert hatte. Federwölkchen trieben eilig über einen dunkelblauen Himmel. Die fremde Sonne schien grell, aber ohne Wärme zu verbreiten. Die Außentemperatur lag jetzt, kurz nach Mittag, bei 5 Grad Celsius. Das Außenaudio übertrug das Pfeifen und Winseln des Windes, der über die Geröllwüste wehte.

Die Techniker waren bereits unterwegs, ihre Geräte aufzubauen. Die Roboter postierten sich programmgemäß in der näheren und weiteren Umgebung des SD. Wie bei allen Einsätzen dieser Art verkündete ein anhaltender Piepston in den Helm- und Bordempfängern, daß die Zone der Hyperraum-Parese Mettra III noch nicht erreicht hatte. Pünktlich zur vorausberechneten Sekunde erlosch das Signal jedoch. Das war der Augenblick, in dem Boris Siankow zu Xii-Gien-Qek sagte: »Am besten machen wir uns jetzt auf den Weg.«

Die TARFALA lag dreihundert Meter entfernt, immer wieder von Staubschleiern verhüllt, die der emsige Wind vor sich her trieb. Auf der anderen Seite des Strangeness-Detektors, in einer Entfernung von einem halben Kilometer, ruhte die langgestreckte Form der Landefähre, auf kurze Teleskopbeine gestützt, auf dem Geröll. Die Roboter standen wie Wegmarkierungen reglos in der Gegend herum. In Augenblicken, in denen der Staub sich senkte, glitzerten ihre polymermetallinen Hüllen im Widerschein der Sonne. Die Techniker waren mit ihren Geräten beschäftigt. Nur wenige Meter vom SD entfernt arbeitete Jecko Jeck an seinem Versuchsaufbau. Er trug einen schweren SERUN wie seine Männer. Auch Boris Siankow und Xii-Gien-Qek hatten Höchstleistungsüberlebenssysteme angelegt. Man wußte nie, worauf man vorbereitet sein mußte.

Der Blue stand an den Aufbau des Detektors gelehnt und starrte ins Nichts.

Weder Paunaro noch Myles Kantor hatten sich bisher im Freien blicken lassen. Man hatte auch über Funk nichts von ihnen gehört. Boris rief das Dreizackschiff an. Es kam zunächst keine Antwort. Er wollte schon aufgeben, da meldete sich endlich Myles Kantor.

»Ihr wollt euch wohl die Spiegelung vom Lehnstuhl aus betrachten, wie?« spottete Boris.

»Ich versuche herauszufinden, was Paunaro vorhat«, antwortete Myles. »Er spricht kaum noch mit mir und ist mit Dutzenden von Geräten beschäftigt, deren Funktion ich nicht kenne. Ich muß unbedingt erfahren, was er tut. Wenn er mal für kurze Zeit mitteilssam wird, dann murmelt er von der Feststellung, daß die Hyperraum-Parese von außen gesteuert wird, und schwafelt von der Hypothese, daß unter günstigen Bedingungen die Koordinaten des Ausgangspunkts der Spiegelungen berechenbar sein müßten.«

»Das erste wissen wir schon, seitdem Cailman Tzyk damals während der ersten Toten Zone seine Untersuchungen anstellte«, sagte Boris. »Das zweite, wenn es sich als richtig herausstellt, wäre eine echte Sensation.«

»Nicht wahr?« lachte Myles. »Ich kann mir Reginald Bull vorstellen, wie er voller Wut mit der Faust auf den Tisch haut und ruckzuck eine schwerbewaffnete Strafexpedition zusammenstellt, mit der er die Verursacher der Toten Zone zur Rechenschaft zieht. Übrigens habe ich ein kleines Attentat auf Paunaro vor.«

»Oha!« machte Boris. »Und wie sieht das aus?«

»Wir kennen das Antriebssystem der nakkischen Raumschiffe nicht. Es besteht doch immerhin die Möglichkeit, daß nakkische Überlichttriebwerke auch unter dem Einfluß der Parese noch einwandfrei funktionieren.«

»Du willst den Nakken dazu überreden, daß er mit der TARFALA losfliegt und in den Hyperraum einzutauchen versucht?«

»Genau das«, antwortete Myles. »Wünsch mir Glück.«

Die Verbindung wurde unterbrochen. Boris schüttelte verwundert den Kopf. So ungezwungen, fast freundschaftlich hatte Myles Kantor sich noch nie mit ihm unterhalten. Xii-Gien-Qek hatte das Gespräch mit angehört. Er wußte, was dem Terraner durch den Kopf ging.

»Auf seine alten Tage wird er weich«, sagte er.

»Alte Tage?« lachte Boris. »Der Mann ist dreiundfünfzig, und kaum einen Tag älter.«

Er musterte Xii-Gien-Qek aufmerksam. Früher hatte er nur selten mit Blues zu tun gehabt. Es war ihm schwergefallen, sie auseinander zu halten. Einer hatte ausgesehen wie der andere. Seit er Xii kannte, war das anders geworden. Er hatte sogar gelernt, den Gesichtsausdruck des Blues zu deuten. Er konnte

aus seiner Miene lesen, was er empfand.

Im Augenblick wirkte Xii verdrossen. Was Wunder, dachte Boris, die ewige Suche nach der Lösung des Parese- und Spiegelungenrätsels geht uns allen auf die Nerven.

Wie würde es diesmal sein? Nach allem, was er bislang in Erfahrung gebracht hatte, ähnelte keine Spiegelung der ändern. Man wußte nie, was auf einen zukam, wenn man sich ins Innere einer dieser Erscheinungen begab. Die Erfahrungen, die Ronald Tekener auf Accaro III gemacht hatte, ließen sich nicht auf Gromat V anwenden, die Ereignisse auf Gromat V lieferten keinen Anhaltspunkt, was man auf Mettra III zu erwarten hatte. Besorgt sah Boris sich nach den Robotern um. Sie würden sich in Bewegung setzen, sobald die Spiegelung materialisierte. Bei dem Gedanken, daß er ein zweites Mal paralysiert werden könnte, wurde ihm unbehaglich zumute. Er nahm sich vor, diesmal alle Geisteskraft gegen den Lockruf des Maleoms zu aktivieren - falls das Maleom überhaupt wiederauftauchte.

»Es muß jeden Augenblick soweit sein«, sagte Xii-Gien-Qek. Er hätte keinen besseren Zeitpunkt wählen können. Er hatte das letzte Wort kaum gesprochen, da wurde es finster ringsum.

4.

Boris Siankow stand in abgrundtiefer Dunkelheit und lauschte in sich hinein. War da schon ein leises Locken zu spüren? Er empfand nichts. Vielleicht hatte er diesmal Glück, und das Maleom erschien nicht.

Er rief Xii-Gien-Qek, er rief die Landefähre und die FORNAX. Er versuchte, Verbindung mit Myles Kantor zu bekommen. Er rief nach den Robotern und nach Jecko Jeck. Von nirgendwoher kam Antwort.

Das verstand er nicht. Das Problem plagte ihn schon seit jenem Erlebnis auf Gromat V. Alle, die er zu erreichen versuchte, gehörten zur selben Realität wie er. Warum hörten sie ihn nicht? Entstanden in der Spiegelung Barrieren, die Eindringlinge aus einer anderen Sphäre voneinander trennten? Vielleicht war... Aber nein, darüber mochte er gar nicht erst nachdenken. Es hätte ihn nur noch unsicherer gemacht. Was er jetzt in erster Linie brauchte, war Zuversicht.

Er schaltete den Brustscheinwerfer ein. Er stand in einem Gang, der aus natürlich gewachsenen Felsen herausgehauen war. Spuren der Bearbeitung waren noch überall zu sehen. Hier war man offenbar mit recht primitiven Werkzeugen zugange gewesen. Der Gang verlief eben. In der Richtung, in die Boris sich zuerst wandte, stand er nach etwa zweihundert Metern vor einem Stück notdürftig geglätteter Felswand. Boris machte kehrt und ging den Weg zurück, den er gekommen war.

Er ließ die Mikropositronik einen Auszug der Externdaten auf das Anzeigefeld der Helmscheibe projizieren. Die Außentemperatur lag bei 4 Grad Celsius. Der Luftdruck betrug

670 mbar. Die Gravitation wurde mit 0,72 Gravo gemessen. Das alles waren Werte, wie sie auf Mettra III zutrafen. Die Scheinrealität der Spiegelung schlug bei den Meßinstrumenten des SERUNS nicht zu Buche.

Während Boris sich durch den Felsengang vorwärts bewegte, kam es ihm so vor, als hörte er aus weiter Ferne ein Geräusch, das wie das Rauschen eines Flusses klang. Je weiter er kam, desto lauter wurde das Geräusch. Schließlich dröhnte und donnerte es wie ein mächtiger Wasserfall.

Boris blieb öfter stehen und versuchte zu spüren, ob sich das Maleom auf irgendeine Art und Weise bemerkbar machte.

Vorläufig empfand er nichts. Es gab keine hypnosuggestiven Impulse, die ihn ins Verderben zu locken versuchten. Er tat seine Schritte aus freier Entscheidung.

Er folgte dem Verlauf des Stollens, der jetzt eine weit ausholende Biegung beschrieb. Das Geräusch schwoll weiter an. Er fragte sich, woher es wohl kommen mochte.

Üblicherweise hörte man in einer Spiegelung nichts, weil die Schallwellen die Grenze zwischen den Realitäten nicht zu überqueren vermochten. Aber das Rauschen und Tosen, das Dröhnen und Donnern erschienen real. Boris glaubte zu spüren, wie der Boden unter den Stiefelsohlen vibrierte.

Der Gang weitete sich. Er führte in einer sich nach rechts drehende Krümmung eine leichte Schräge hinunter. Von links her mündeten in kurzen Abständen mehrere Seitengänge, in denen es finster war. Boris kümmerte sich nicht um sie. Er folgte der Krümmung des Stollens, hatte dabei jedoch keineswegs das Gefühl, bergab zu gehen. Er bewegte sich in einer fremden Welt; aber die Konturen dieser Welt waren für ihn, den Eindringling aus einer anderen Sphäre, ohne Bedeutung. Der Gang sah so aus, als führte er in die Tiefe. Aber Boris' Gleichgewichtssinn und die Reaktion der Beinmuskeln besagten klar und deutlich, daß der Weg über ebenes Gelände ging.

Jedesmal, wenn Boris stehenblieb, um nach dem Maleom zu horchen, schaltete er eine Zeitlang den Brustscheinwerfer aus. wartete, bis die Augen sich adaptiert hatten, und blickte sich um. Bisher war es ringsum immer finster gewesen. Jetzt auf einmal glaubte er, einen schwachen Lichtschimmer zu bemerken, der von irgendwo weiter vorne kam und von der Wand des Stollens reflektiert wurde.

Er verzichtete darauf, den Scheinwerfer wieder einzuschalten, und hastete den Gang entlang. Das Licht wurde deutlicher. Bald war es so kräftig, daß sich der annähernd rechteckige Umriß des Stollens deutlich vor Boris' Blick abzeichnete. Der Gang verlief jetzt wieder gerade. Ein paar hundert Meter weiter mündete er entweder in einen anderen Gang oder in einen Raum. Wie es im einzelnen dort vorne aussah, konnte Boris

nicht erkennen. Die Wißbegierde hatte ihn gepackt. Er rannte jetzt, so schnell ihn die Beine trugen. Und mit jedem Schritt, den er tat, wurde das Gedröhn lauter, schwoll zu infernalischem Weltuntergangsdonner an und zerrte an den Nerven.

Dort, wo der Stollen mündete, erblickte Boris zunächst eine etwa acht Meter breite freie Fläche, die auf der gegenüberliegenden Seite von einer Balustrade begrenzt wurde. Staunend schaute Boris in die Höhe. Über ihm wölbte sich eine mächtige Felsenkuppel, wenigstens einhundert Meter hoch. Die Wände der Kuppel waren sorgfältig geglättet und reflektierten die Helligkeit Hunderter von grellen Lampen, die wahllos in die Kuppeldecke eingebettet waren, in verwirrendem Lichterspiel.

Das donnernde, dröhnende Geräusch kam aus der Tiefe. Boris trat an die Brüstung. Während er die freie Fläche überquerte, stellte er fest, daß er sich auf einem Rundgang befand, der den riesigen Felsenraum wie eine Art Empore gürte.

Über die Balustrade hinweg blickte er in die Tiefe. Er traute seinen Augen nicht, als er sah, was sich dort, zweihundert Meter unter ihm, abspielte.

In der ersten Sekunde glaubte er, eine homogene Masse teigiger, brodelnder Substanz zu sehen. Dann erkannte er, daß die Masse eine gewisse Granulation besaß. Das war keine tote Materie dort unten, es waren individuelle Wesen, fremdartige Geschöpfe, Zehntausende, die sich in dem weiten Felsenkessel drängten! Sie strömten aus Öffnungen, die aus allen Richtungen in die Sohle des Kuppelraums mündeten. Und dort drüben, auf der anderen Seite des felsigen Runds, gab es einen breiten, rechteckigen Durchlaß, durch den der Strom der fremden Wesen abfloß.

Boris konnte nicht erkennen, wie sie äußerlich beschaffen waren. Dazu war die Entfernung zu groß. Außerdem lag eine Art Schleier über dem Bild, der die Umrisse verwischte und das Identifizieren von Einzelheiten erschwerte. Fasziniert beobachtete er leuchtende Entladungen, die wie Blitze aufzuckten und vielfach gewunden und geschlängelt durch die Luft fuhren. Er wußte nicht, wie sie zustande kamen, und konnte sie sich nicht erklären.

Eines war ihm klar: Das immerwährende Donnern und Dröhnen, das ihm allmählich den Geist zu zerrütten drohte, kam nicht von der Vielfalt exotischer Lebewesen dort unten im Kessel. Es hatte einen anderen Ursprung. Zum erstenmal wurde ihm bewußt, daß es nicht wirklich ein Geräusch war, das er mit den Ohren wahrnahm, sondern ein Eindruck, der unmittelbar in seinem Gehirn entstand. Telepathisches Gedonner!

Er schritt die Empore entlang und suchte nach einem Weg, der abwärts führte, irgendwohin, von wo aus er das Treiben auf

der Sohle des Felsendoms aus geringerer Entfernung beobachten konnte. Da gewahrte er aus den Augenwinkeln heraus eine hastige, schattenhafte Bewegung. Er wandte sich um und erstarrte vor Schreck.

Sie brausten heran. Vor ihnen her waberte eine Nebelwand. Boris sah ihre Gestalten nur wie Schemen. Sie schienen ihm insektenhaft. Große Facettenaugen starrten durch den Dunst. Mochten die Physiognomien noch so undeutlich und fremdartig sein: Was aus den unnatürlich weit aufgerissenen Augen leuchtete, war reine, unverfälschte Panik. Eigenartig geformte Münder öffneten sich zu lautlosen Schreien. In ungezügelter Todesangst kam die Horde dahergestürmt, gespenstisch in ihrer Lautlosigkeit.

Boris wich zurück. Die rasende Menge mußte aus demselben Gang gekommen sein, durch den auch er hierhergekommen war. Er wollte sich gegen die Brüstung drücken, um die vor Angst außer Rand und Band geratene Meute an sich vorbeizulassen. Aber es blieb kein Raum. Die Horde füllte die gesamte Breite der Empore. Boris spannte unwillkürlich die Muskeln, um gegen den Aufprall gerüstet zu sein.

Nichts geschah. Sie brandeten um ihn herum. Sie glitten durch ihn hindurch, materiellose Schemen, deren Umrisse er nur schattenhaft erkennen konnte. Ein Blitz zuckte. Boris duckte sich unwillkürlich. Eine leuchtende Entladung fuhr über ihn hinweg, schlängelte sich, drosch auf die Leiber der Dahinrasenden ein.

Neuropeitsche! schoß es ihm durch den Sinn.

Er sah, wie die Getroffenen sich aufbäumten. In panischer Angst stürmten sie noch schneller vorwärts als bisher, nur darauf bedacht, dem schmerzenden Schlag der Peitsche zu entgehen. Es gab aber auch welche, deren Kräfte zu einer erhöhten Anstrengung nicht mehr ausreichten. Sie gingen zu Boden, und die wildgewordene Menge trampelte über sie hinweg. Immer wieder zuckten die geschlängelten Leuchtbahnen der Peitschen durch die Luft. Die Peitschen, die rasende Meute und die, die kraftlos stürzten, sie alle befanden sich in ein und derselben Wirklichkeit. Was Boris Siankow als Projektion an sich vorbeigleiten ließ, war für die Hastenden und die Gestürzten brutale Realität. Die Peitschenschläge schmerzten auf den Leibern der Getroffenen, und die Gestürzten wurden von ihresgleichen erbarmungslos zu Tode getrampelt.

Da tauchten aus dem nebligen Dunst Gestalten auf, die anders aussahen als die, die bisher an Boris vorbeigerannt waren. Er sah sie nicht deutlich. Sie wirkten humanoid und trugen weiße, uniformähnliche Kleidung. Sie schwangen die Stäbe, aus denen die züngelnden Peitschenentladungen kamen.

Sie bildeten die Nachhut. Ihre Aufgabe war es, die



Insektenhaften zur Eile anzutreiben. Der Spuk war vorbei. Boris blickte der tobenden, von Panik erfüllten Menge fassungslos hinterher. Der Schreck, das Entsetzen und der Abscheu steckten ihm noch in den Knochen. Die Wesen verschwanden, von den schmerzhaften Blitzschlägen der Neuropeitschen dirigiert, durch eine Öffnung in der Felswand. Dort mußte es einen Weg geben, der nach unten führte. Die Kreaturen, die soeben an Boris vorbeigehastet waren, gehörten ohne Zweifel zu der brodelnden Menge, die dort unten auf dem Grund der Felsenkammer zusammen- und durch den Ausgang auf der gegenüberliegenden Seite hinausgetrieben würde. Keine Sekunde lang war Boris Siankow sich darüber im unklaren, was für ein Vorgang das war, dem er hier als Augenzeuge beiwohnte. Die Weißgekleideten mit den Neuropeitschen waren Sintas Häscher. Die Hilflosen, die sie vor sich her trieben, würden zu Kriegersklaven in Sintas Heeren gemacht werden.

Noch immer benommen von dem, was er soeben erlebt hatte, ging Boris die Empore entlang bis zu dem Punkt, an dem er die peitschengetriebene Horde hatte verschwinden sehen. Dort gab es eine breite Öffnung in der Felswand. Er sah eine Rampe, die sich steil in die Tiefe senkte. Er setzte vorsichtig einen Fuß vor den ändern aus Angst, er könnte den Halt verlieren und stürzen. Das Gravo-Paks getraute er sich in dieser fremdartigen Umgebung nicht zu benützen.

Aber es war wie zuvor. Der Gang neigte sich deutlich nach unten, mit einem Winkel von gewiß nicht weniger als 15 Grad. Boris jedoch spürte davon nichts. Er ging, als bewege er sich auf ebenem Grund.

Wenige Minuten später erreichte er die Sohle des Felsendoms. Der Gang mündete hier in den Kessel, den er von der Empore aus überblickt hatte. Boris blieb unter der Mündung stehen. Es graute ihm bei dem Gedanken, sich in das unbeschreibliche Gewühl dort draußen zu mischen, obwohl er wußte, daß für ihn, den Fremden, dies alles immateriell war. Obwohl sich Zehntausende von Lebewesen in der riesigen Halle drängten, hätte er unbehindert von hier bis zur gegenüberliegenden Wand gehen können. Für die Wesen, die sich vor den züngelnden Neuropeitschen duckten und in panischer Hast auf den Ausgang zustürzten, war er nicht vorhanden. Er seinerseits würde durch sie hindurchschreiten, als wären sie Luft.

Dabei war ihm klar, daß er nicht auf Dauer hier stehenbleiben konnte. Er wurde Zeuge, wie Sklaven für Sintas Armee rekrutiert wurden. Er mußte in Erfahrung bringen, wohin der Weg führte, auf dem die Unglückseligen den Kessel verließen. Sie strömten an ihm vorbei. Die Todesangst saß ihnen im Nacken. Immer wieder zuckten die vielfach gewundenen Blitze

der Neuropeitschen auf. Ein Ungewisser Dunst lag über der Szene, der das Erkennen von Einzelheiten unmöglich machte. Es kam Boris mit einemmal so vor, als leuchteten die Peitschen jetzt in rhythmischer Folge auf. Auch das Vorandrängen der Sklaven folgte plötzlich einem gewissen Rhythmus. Wenn die Peitschen aufflammten, stürmten sie vorwärts. Wenn die grellen Peitschenfäden erloschen, verlangsamte sich der Schritt.

Auch das Geräusch, das ewige Dröhnen und Donnern, das Boris an den Nerven zerrte, wogte jetzt auf und ab, im selben Rhythmus, wie die Peitschen zuckten und die Sklaven sich bewegten. Boris empfand dies alles wie ein exotisches Ballett. Die Peitschen und die Geschundenen waren die Tänzer, das Orchester produzierte das an- und abschwellende Dröhnen. Es war ein Geistertanz, fremdartig wie nichts, was Boris je zuvor erlebt hatte, und dennoch empfand er eine tiefe Faszination, die ihn in ihren Bann schlug. Er wurde mitgerissen. Er wollte mittanzen. Es verlangte ihn danach, sich unter die Dahinhastenden zu mischen und den Schmerz der Neuro-Peitsche auf der Haut zu spüren.

Das war der Augenblick, in dem er begriff, daß das Maleom unterschiedliche Taktiken beherrschte.

Ein neues Geräusch erhob sich plötzlich über das rhythmische Dröhnen und Donnern. Es schien nicht besonders laut, und doch war es einwandfrei zu hören:

»Maluum ... maleuum ... male-ooooom ...«

Gehetzt sah er sich um. Wo war sie, die vermaledeite Maschine, die so aussah, als wäre sie mit zerbeultem Blech verkleidet? Er sah sie nirgendwo. Dafür erfaßte sein Blick etwas anderes, ganz und gar Unglaubliches.

Der Dunst, der über der Szene lag, hatte sich für den Bruchteil einer Sekunde geteilt. In diesem Augenblick erkannte Boris eine hochgewachsene Gestalt, die in einen schweren SERUN gekleidet war. Durch die Helmscheibe hindurch sah er das Gesicht des Mannes.

»Jecko!« schrie er. »Zurück! Es bringt dich um!«

Jecko Jeck reagierte nicht. Der Nebel senkte sich wieder. Der Techniker war nur noch ein Schemen unter zahllosen anderen, erkenntlich nur noch - wenn man genau hinsah - an der Körpergröße, mit der er die insektoiden Sklaven um eine halbe Handbreit überragte.

Die Menge wogte rhythmisch hin und her. Völlig unversehens entstand eine Gasse, durch die der Blick bis zum Mittelpunkt der Felsenhalle reichte.

Boris erstarrte.

Dort stand es, häßlich, wie er es in Erinnerung hatte: ein Kasten aus Blech mit mehr Beulen und Dellen, als man im Handumdrehen zählen konnte, einem langen, biegsamen Wedel

oben auf, der wie eine Antenne aussah und an dessen Ende ein zerkratschtes Zifferblatt befestigt war.

Jetzt spürte Boris deutlich, wie die Lockung auf ihn einströmte und sich in seinem Bewußtsein festkrallte. Er hatte keine Zeit, darauf zu achten. Es ging um Jecko Jeck. Boris sah ihn mit weit ausgreifenden Schritten durch die Felsenhalle stapfen, durch die Gestalten der Kriegersklaven hindurch, umzuckt von den lodernden Lichtsträngen der Neuropeitschen. Es war offenbar: Er kannte nur ein Ziel. Geradlinig hielt er auf das Maleom, auf die Maschine des Todes, zu.

Boris hastete hinter ihm her. Er brauchte sich jetzt nicht mehr zu überwinden, in die Menge zu tauchen. Sein eigenes Sehnen drängte ihn dazu, dem Maleom so nahe wie möglich zu kommen. Jecko Jeck war fünfzehn Meter vor ihm. Er würde die Maschine zuerst erreichen. Boris schrie fortwährend; aber obwohl er und Jecko derselben Wirklichkeit angehörten und nur wenige Meter voneinander entfernt waren, schien ihn der andere nicht zu hören.

Dann setzte Verwirrung ein. Warum wollte er Jecko vor dem Maleom warnen, wenn er doch selbst nichts Eiligeres zu tun hatte, als sich möglichst tief in den Bannkreis der Maschine zu begeben?

Er hörte das verheißungsvolle Flüstern, das ihm seit Gromat V nicht aus dem Sinn gegangen war:

»Komm zu mir! Ich bin dein Schicksal. In mir findest du Erfüllung ...«

Er vergaß alles um sich herum. Er sah die wirbelnde, hin und her schwankende Menge der Kriegersklaven nicht mehr, nur noch Jecko Jeck, der vor ihm her hetzte und das Maleom fast schon erreicht hatte. Er sah Jecko eine merkwürdige Bewegung machen, als sei er über etwas gestolpert. Er stürzte vornüber und lag flach auf dem Boden, das Gesicht nach unten, die Arme weit ausgestreckt wie einer, der im Angesicht einer übergeordneten Macht die Position der Ultimen Demut annimmt.

Boris hatte nur noch ein paar Schritte zu laufen. Sein Verstand verwirrte sich. Er wußte nicht mehr, was er tat. Der Gleichgewichtssinn setzte aus. Er drehte sich um die eigene Achse. Es war alles genauso wie damals auf Gromat V. Und genauso endete es auch. Er erhielt einen mörderischen Schlag und verlor sofort das Bewußtsein.

Er hatte die Augen erst halb offen, da kam seine Frage wie aus der Pistole geschossen:

»Was macht Jecko?«

Er war emporgeschnellt. Jemand faßte ihn sachte bei den Schultern und drückte ihn wieder auf das Pneumopolster der Liege zurück.

»Immer nur ruhig, mein Freund«, hörte er Xii-Gien-Qeks

schrille, aber freundliche Stimme. »Das letzte, was du jetzt brauchst, ist zuviel Aufregung.«

Boris sah sich um. Der Blue stand schräg hinter ihm. Außer ihm waren noch Myles Kantor und Dao-Lin-H'ay anwesend.

»Es geht Jecko nicht gut«, sagte Myles. »Irgend etwas hat ihm den Verstand zerrüttet. Die Medotechnik ist nicht sicher, ob er wieder hergestellt werden kann.«

»Hat er etwas gesagt? Hat er beschrieben, was ihm passiert ist?« wollte Boris wissen.

Myles schüttelte den Kopf.

»Er bringt nur unzusammenhängendes Gestammel hervor. Er reagiert nicht darauf, wenn man ihn anspricht.«

Boris ballte die rechte Hand zur Faust.

»Wir müssen das verdammte Ding vernichten«, knurrte er zornig.

»Was für ein Ding?« fragte die Kartanin.

»Das Maleom.«

Dao-Lins Tastaare zitterten. Sie hatte die Antwort auf ihre Frage nicht verstanden.

»Das ist etwas, das unsere beiden Experten hier für sich ausgeheckt haben«, erklärte Myles Kantor lächelnd. »Ein Psi-Generator, der im Innern der Spiegelung eingesetzt wird, um fremde Beobachter unschädlich zu machen.«

»Wie lange noch, bis wir nach Point Panot zurückkehren können?« erkundigte sich Boris.

»Die Plusphase dauert noch knapp fünf Stunden«, antwortete Xii-Gien-Qek. »Warum? Hast du's eilig?«

Boris ging auf die Frage nicht ein. Er wandte sich an Myles Kantor:

»Hat Paunaro schon irgend etwas über die Ergebnisse seiner Nachforschungen verlauten lassen?«

»Nur vage Andeutungen«, sagte Myles. »Er macht auf mich den Eindruck, als wäre er mit dem Verlauf des Unternehmens zufrieden. Im Augenblick spricht er mit seinem Computer und läßt sich, soweit ich das beurteilen kann, darüber beraten, auf welche Weise die gesammelten Daten ausgewertet werden können. Hoffentlich ist er bald damit fertig.«

»Du hast noch was vor?«

»Ich will, daß er versucht, mit der TARFALA auf überlichtschnelle Fahrt zu gehen, solange wir uns noch unter dem Einfluß der Parese befinden.«

Boris stemmte sich in die Höhe. Diesmal wurde er von niemandem festgehalten. Auch der Monitor hatte gegen das eigenmächtige Verhalten des Patienten nichts einzuwenden.

»Jetzt geht's los«, sagte Boris grimmig und, zu Xii-Gien-Qek gewandt:

»Wir haben eine Menge Arbeit vor uns.«

In unregelmäßigen Abständen unterbrach Reginald Bull sein

Studium der Hinterlassenschaften eines geheimnisvollen, arachnoiden Volkes und machte die kurze Reise vom Saturnmond Titan zur Erde. Sein Aufenthalt auf Terra war gewöhnlich von kurzer Dauer. Den weitaus größten Teil seiner Zeit verbrachte Bull dieser Tage im Forschungszentrum Titan, der vormaligen Stahlfestung, wo er sich einen ganzen Labortrakt für seine Forschungen eingerichtet hatte. Die Artefakte, denen seine Wißbegierde galt, hatte er von einer Expedition zur Galaxis NGC 1400 mitgebracht. Das Schicksal der Arachnoiden, die eine ungewöhnlich hochentwickelte Zivilisation besessen zu haben schienen und irgendwann verschwunden waren, als hätten sie sich in nichts aufgelöst, faszinierte ihn über die Maßen. Inzwischen hatte er von den Ennox, insbesondere dem Aktivatorträger Philip, einiges Zusätzliche über die Spinnenartigen erfahren. Aber gestillt war die Neugierde noch lange nicht.

In Terrania unterhielt Reginald Bull nach wie vor zwei Büros außer seinem privaten Domizil im Prominentenviertel am Ufer des Goshun-Sees. Er hatte zwar keine offizielle Funktion mehr, weder in der Regierung der Liga Freier Terraner noch in der Verwaltung der Kosmischen Hanse. Aber man schätzte seinen Rat. Als Veteran der Dritten Macht war er überall hoch angesehen. Auf ihn paßte die Definition des elder statesman, die im 20. Jahrhundert alter Zeitrechnung entstanden war. Er beschäftigte einen offiziellen Stab von Mitarbeitern, der seine beiden Büros verwaltete und für die Kommunikation mit der Öffentlichkeit verantwortlich war. Von den Büros befand sich eines im Regierungszentrum, das andere im Hauptquartier der Kosmischen Hanse. Letzteres steuerte Reginald Bull bei diesem Besuch an. Er war mit seiner privaten Space-Jet auf dem Raumhafen Terrania gelandet - ohne Fanfare, unauffällig, unbemerkt außer von der Hafenkontrolle. Nur bei Homer G. Adams hatte er sich angemeldet. Es drückten ihn ein paar Probleme, die er mit dem alten Freund besprechen wollte. Adams empfing ihn mit der unbekümmerten Herzlichkeit, wie sie unter Freunden üblich ist, die einander seit mehr als 2800 Jahren kennen. Er merkte sofort, daß Bull nicht bester Stimmung war. Nach den ersten Worten der Begrüßung füllte er zwei Gläser - auf altmodische Art und Weise: per Hand, aus einer Flasche - mit einem Getränk, von dem er wußte, daß es nach Bulls Geschmack war. Sie prosteten einander zu. Dann erkundigte sich Adams:

»Dir liegt etwas auf der Seele. Willst du darüber reden?«

»Weswegen, meinst du, bin ich hier?« lautete Reginald Bulls Gegenfrage.

Adams konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

»Also - was haben die arachnoiden Relikte diesmal wieder angestellt?«

»Um die geht es nicht«, antwortete Bull.

»Du beschäftigst dich auch mit anderen Dingen?«

»Ich verstehe die Frage als rhetorisch«, sagte Bull. Er meinte es ernst. Für Humor hatte er im Augenblick weder Laune noch Zeit. »Es geht um die Tote Zone und um die Ennox. Ich bin nach wie vor davon überzeugt, daß die Ennox für die Hyperraum-Parese verantwortlich sind. Sie tauchten das erstemal auf, als die Tote Zone Nummer eins entstand. Sie verschwanden wieder, als die Parese erlosch, und kamen erst wieder zum Vorschein, als die Tote Zone zwei begann. Das kann kein Zufall sein. Da besteht ein logischer Zusammenhang. Jedesmal, wenn sie eine Parese-Zone geschaffen haben, kommen die Ennox und sehen nach, wieviel Schaden damit angerichtet wird.«

»Solche Überlegungen sind seit geraumer Zeit im Gang«, bemerkte Homer G. Adams. »Sie haben ihr Für, und sie haben ihr Wider. Wahrscheinlich liegen die Aussichten dafür, daß du recht hast, bei fünfzig Prozent. Aber lassen wir das einmal. Gesetzt den Fall, die Ennox wären tatsächlich für die Entstehung der Toten Zonen verantwortlich, was wolltest du dagegen unternehmen?«

»Alles, was Erfolg verspricht«, antwortete Reginald Bull grimmig. »Sieh nur, was sie anrichten! Die erste Tote Zone hat Hunderttausende von intelligenten Wesen ins Chaos gestürzt. Auf die zweite Parese-Zone war die Milchstraße besser vorbereitet. Unmittelbare Verluste wird es weniger zahlreich geben als beim erstenmal. Aber die Tote Zone zwei hat Arkon isoliert und paralysiert. Die Akonen nutzen die Gelegenheit, ein Stück Arkon-Imperium nach dem anderen an sich zu reißen. Das Galaktikum ist handlungsunfähig, weil jede Diskussion von den Ennox nach Strich und Faden zerredet wird. Die galaktische Politik wird auf den Kopf gestellt. Bevor größeres Unheil entsteht, müssen wir die Sache in den Griff bekommen.«

»Wie?« fragte Homer G. Adams einfach.

»Die Toten Zonen werden von außen gesteuert.

Wahrscheinlich von dorthen, wo die Ennox zu Hause sind. Wir müssen das Übel an der Wurzel packen und den Mechanismus, die Prozedur, was weiß ich, die die Tote Zone erzeugt, unschädlich machen. Dazu müssen wir erfahren, wo sich die Heimatgalaxis der Ennox befindet.«

»Du weißt, daß es für sie ein Tabu gibt, das es ihnen verbietet, Aussagen über ihre Heimat zu machen.«

»Dann müssen wir das Tabu eben brechen!« ereiferte sich Reginald Bull. »Wir müssen die Ennox dazu zwingen, daß sie uns sagen, woher sie kommen. Das sind wir nicht nur uns selbst, sondern der gesamten Milchstraße schuldig.«

»Wie willst du sie zwingen?«

»Das weiß ich nicht. Mit diesem Problem müssen sich Wissenschaftler beschäftigen.« Homer G. Adams hatte seinen Freund Reginald Bull nur selten so voll erbitterter Entschlossenheit erlebt wie in diesem Augenblick. »Ich stelle mir vor, daß es eine Methode geben muß, ein paar Ennox, auch gegen ihren Willen festzuhalten - ob sie nun die Fähigkeit des Kurzen Wegs besitzen oder nicht. Haben wir sie erst einmal fest, können wir sie unter Druck setzen - und, bei Gott, das werden wir tun, bis sie uns verraten, was wir wissen wollen.« »Hört sich reichlich barbarisch an«, kommentierte Adams. »Du kannst es nennen, wie du willst«, reagierte Bull voller Erregung. »Wir können auch die ganze Sache vergessen, die Hände in den Schoß legen und zusehen, wie die ganze Milchstraße im Chaos versinkt.«

Adams war nachdenklich geworden. Bulls Argumente verfehlten ihre Wirkung nicht. Er wollte etwas sagen, da meldete sich der Servo zu Wort. Der Servo stellte die Schnittstelle zwischen dem Menschen und dem syntronischpositronischen Computerkomplex des Hanse-Hauptquartiers da. Er war ein äußerlich formloses Gebilde aus mattleuchtender Energie, das unauffällig unter der Decke im Hintergrund des Raumes schwebte.

»Es liegt eine wichtige Meldung für dich vor, Homer G. Adams«, sagte der Servo.

»Laß sie hören!« wurde er von Adams aufgefordert.

»Raumschiff FORNAX hat über Relaisfunk seine Rückkehr zur Erde angekündigt. Es wird um siebzehn Uhr vierzig Ortszeit im Parkorbit Vier-Alpha eintreffen.«

Reginald Bull hatte ein vorzügliches Gedächtnis. Obwohl er sich auf Titan wochenlang in die Untersuchung der arachnoiden Relikte vergraben hatte, war er doch über das, was in der Außenwelt vorging, bestens informiert. Er wußte, in welcher Angelegenheit die FORNAX unterwegs war.

Er sah Homer G. Adams an und meinte mit müdem Lächeln:

»Vielleicht hat jemand unser Flehen erhört, und Myles Kantor ist mit seinen Leuten tatsächlich erfolgreich gewesen.«

Wie immer kam Paunaro auch diesmal wieder unangemeldet. Ein Monitor schlug an. Man sah vom Kommandostand der FORNAX aus, wie sich der Energieschlauch bildete, der von der TARFALA bis zu einer der kleineren Backbordschleusen reichte. Das übliche Protokoll begann sich abzuwickeln. Roboter würden den Nakken in der Schleuse empfangen und zur Zentrale geleiten.

Myles Kantor war nach der Rückkehr von Mettra III wieder zur FORNAX übergewechselt. Das war vor drei Tagen gewesen. Seit dem Ende der damaligen Plusphase hatte er kein Wort mehr mit Paunaro gewechselt und war dementsprechend nicht darüber informiert, welches Ergebnis der Nakk mit seinen

Messungen und Untersuchungen erzielt hatte.

»Wahrscheinlich braucht er Gesellschaft, die ihn in seinem Kummer ein wenig tröstet«, spottete Myles, als er Paunaro durch den Schlauch gleiten sah. Aus dieser Perspektive war der Nakk nur ein winziges Lichtpünktchen in der schwach leuchtenden Hülle des Schlauchfelds.

»Weswegen sollte er Kummer haben?« fragte Boris Siankow.

»Ich kenne mich in der Seele eines Nakken nicht besonders gut aus«, antwortete Myles Kantor. »Aber ich hatte den Eindruck, daß Paunaro enttäuscht, sogar verstört war, als die TARFALA es nicht fertigbrachte, innerhalb der Parese-Zone auf überlichtschnelle Fahrt zu gehen.«

»Hat er womöglich erwartet, daß sie das könnte?« erkundigte sich Boris verwundert.

»Er muß sich eine Wahrscheinlichkeit größer als null ausgerechnet haben, daß das Experiment gelingt. Sonst hätte er sich gar nicht erst die Mühe gemacht.«

»Es ist doch völlig klar, daß kein überlichtschnelles Triebwerk unter Parese-Einfluß funktionieren kann«, konstatierte Boris Siankow mit der Entschiedenheit dessen, der sich seiner Sache absolut sicher ist.

»Das ist voreilig geurteilt«, widersprach Myles. »Solange wir nicht wissen, wie das Überlichttriebwerk eines Dreizackschiffes funktioniert, können wir keine Aussage darüber machen, wie es sich unter Parese-Einfluß verhält.«

An dieser Stelle wurde die Diskussion unterbrochen. Paunaro schwebte durch das offene Schott herein.

»Ich treffe eine Feststellung«, begann er unvermittelt. »Die ersten Resultate meiner Messungen liegen vor. Nichts ist bisher bekannt über die energetische Struktur der Parese. Aber es läßt sich erkennen, wie die Parese zustande kommt. Nicht nur das, was ihr Spiegelungen nennt, sondern die gesamte Tote Zone ist die Spiegelung eines Vorgangs, der irgendwo in weiter Ferne abläuft.«

»Kannst du uns etwas über den Mechanismus der Spiegelung sagen?« fragte Myles Kantor. »Aufwelche Weise erzeugt ein Ereignis, das sich in großer Entfernung abspielt, einen Effekt, den wir hier zu spüren bekommen? Mit welcher Art von Übertragung haben wir es zu tun?«

»Ich antworte«, sagte der Nakk. »Meine Hypothese zum Aufbau der Toten Zone läßt sich nicht ohne weiteres in Worte kleiden. Ich habe sie aufgezeichnet. Eine Kopie des Datenbehältnisses, in dem ich die zu meiner Hypothese gehörenden Formeln und Gleichungssysteme niedergelegt habe, steht dir zur Verfügung.«

»Danke«, sagte Myles und fragte sich dabei, ob er sich in der nakkischen Mathematik wohl zurechtfinden würde.

»Laßt uns über Praktisches reden«, schlug Boris Siankow vor.



»In weiter Ferne, sagst du, spielt sich der Vorgang ab, der hier bei uns die Tote Zone bewirkt. Wie groß ist die Entfernung? Und in welcher Richtung liegt der Ort, von dem die Parese ausgeht?«

»Ich antworte«, sagte Paunaro. »Die Distanz beträgt rund dreizehn Millionen Lichtjahre. Das Volk, das dort seinen Sitz hat und für die Entstehung der Toten Zonen verantwortlich ist, besitzt ein ungeheuerliches Wissen um Eigenschaften, Kräfte und Energieflüsse des dimensional übergeordneten Kontinuums.«

»Nun erst mal langsam«, versuchte Boris Siankow den Eifer und die Begeisterung des Nakken zu bremsen. »Du hast meine Frage nur zum Teil beantwortet. In welcher Richtung liegt der Wohnsitz dieses nach deiner Ansicht so überaus gottbegnadeten Völkchens?«

Zwei der tentakelförmigen Ärmchen an der Seite des Nakkenkörpers gerieten in Bewegung. Sie holten einen kleinen, würfelförmigen Kristall hervor.

Boris nahm ihn entgegen.

»Meine Erläuterung ist folgende«, sagte Paunaro: »Die Koordinaten, die du wünschst, sind in diesem Datenträger enthalten. Habe ich damit deinen Wunsch erfüllt?«

»Das hast du!« strahlte Boris. »Ich danke dir.«

»Hier meine vorläufig letzte Erklärung«, sagte der Nakk steif und förmlich. »Ich verabschiede mich. Ich suche das Volk, das über so unglaubliches Wissen verfügt.«

Er glitt hinaus. Die Roboter nahmen ihn in Empfang und geleiteten ihn zur Schleuse.

Die Zentrale der FORNAX war um diese Zeit fast leer. Nur wenige Arbeitsplätze waren besetzt.

Zu niemand in besonderem sagte Myles Kantor:

»Wer mir ein Argument liefert, mit dem ich den Nakken überzeugen kann, daß es für ihn besser ist, vorläufig hierzubleiben, der hat bei mir einen Wunsch frei.«

Inzwischen hatte Boris Siankow sich eines Computerterminals bemächtigt. Seit in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Zusammenarbeit mit den Nakken intensiviert worden war, besaß jeder terranische Computer, der etwas auf sich hielt, ein Programm, das nakkische Informationskodes und Datenformate zu lesen verstand und in gebräuchliche Notierung umsetzte. Es dauerte kaum eine Minute, da hatte Boris das Ergebnis seiner Anfrage auf einer Videofläche vor sich.

Er unternahm noch eine kurze Zusatzrechnung, fertigte eine Hardcopy der Resultate an und reichte sie Myles Kantor.

Der warf einen kurzen Blick auf das kleine Stück Druckfolie und nickte.

»NGC sechs-fünf-null-drei also«, sagte er. »Abschnitt Draco.

Entfernung dreizehn Millionen Lichtjahre, wie Paunaro schon sagte. Das wird sie zu Hause interessieren.«

»Ich schalte eine Relaisverbindung«, bot Boris Siankow sich an.

»Schon, schon«, reagierte Myles nachdenklich. »Aber nicht, um diese Daten zu übermitteln. Die werden wir persönlich überbringen.«

»Persönlich?«

»Wir machen uns bei nächster Gelegenheit auf den Heimweg. Rechne dir einen Fahrplan aus, und gib ihn ans Hauptquartier Hanse durch!«

»Und du?« fragte Boris verdutzt. »Was machst du?«

Myles seufzte.

»Ich bin auf dem Weg, mir die Seele aus dem Leib zu reden, um Paunaro am Davonfliegen zu hindern. Wünsch mir Glück!«  
5.

Die Sensation war perfekt.

Mit der Geschwindigkeit, die interstellare Nachrichtennetze vorzulegen verstanden, verbreitete sich in der gesamten Milchstraße die Neuigkeit, daß man den Ort lokalisiert hatte, von dem der Einfluß kam, der für die Entstehung der Toten Zonen verantwortlich war. Wer »man« war und wie die Entdeckung vonstatten gegangen war, darüber schwiegen die Informationsdienste sich aus. Sie wußten es selbst nicht. Ebenso wenig konnten sie eine Aussage darüber machen, wo sich der besagte Ort befand. Die Regierung der Liga Freier Terraner hatte sich nämlich auf eine Empfehlung aus dem Hauptquartier Hanse hin dazu entschlossen, sämtliche Einzelheiten der Entdeckung zur geheimen Kommandosache zu erklären.

In der Hauptstadt machten Gerüchte ohne Zahl die Runde.

Ein Krisenstab sei gebildet worden. Im Regierungszentrum und im Hauptquartier der Kosmischen Hanse fänden Krisensitzungen am laufenden Band statt. Es werde ernsthaft erwogen, eine galaktische Flotte von rund einhunderttausend Einheiten zusammenzustellen, mit der man den Verursachern der Hyperraum-Parese zu Leibe rücken wolle.

Nur ein Teil der Gerüchte entsprach der Wirklichkeit. Den Rest hatten übereifrige Geister dazuerfunden. Ganz allgemein jedoch herrschte in der Bevölkerung die Überzeugung, das Galaktikum werde nicht zögern, mit aller Gewalt gegen den Übeltäter vorzugehen, der durch die Hyperraum-Parese für den Tod und das Elend intelligenter Wesen sowie für wirtschaftliches und politisches Chaos verantwortlich war. Einen Krisenstab gab es tatsächlich. Er nannte sich jedoch nicht so und hatte sich ganz automatisch zusammengefunden. Er bestand aus Reginald Bull, Homer G. Adams, Myles Kantor und Deirdra Marchese. Deirdra sprang für die Erste Terranerin

ein, die sich zur Zeit auf Dienstreise befand. Sie war Staatssekretärin im besonderen Dienst der Ersten Terranerin und besaß die Vollmacht, im Namen und im Auftrag der Regierungschefin zu sprechen. Deirdra Marchese war mit achtundfünfzig Jahren noch eine junge Frau. Sie hatte ihr Dasein ganz ihrer Karriere gewidmet. Das sah man ihr an. Sie wirkte steif, konservativ und blaß. Ihr Sinn für Humor bewegte sich in Grenzen. Reginald Bull, der um drastische Worte nie verlegen war, nannte sie die Personifizierung der antiseptischen Sexlosigkeit.

»Für mich besteht kein Zweifel, daß die Ennox hinter der Sache stecken«, erklärte Bull bei einer der Sitzungen, die üblicherweise unweit seines Büros in einem Konferenzraum des Hanse-Hauptquartiers stattfanden. »NGC sechs-fünf-null-drei ist also die Heimatgalaxis der windigen Burschen. Wir sollten demnach eine Flotte von überzeugender Kampfstärke zusammenstellen, zur Heimatwelt der Ennox schicken und den Burschen an Ort und Stelle klarmachen, daß ihre Zukunftsaussichten wesentlich rosiger wären, wenn sie sofort darauf verzichteten, mit der Hyperraum-Parese herumzuspielen.«

»Wie leicht stellst du es dir vor, in einer ganzen Galaxis die Heimatwelt eines einzigen Volkes zu finden?« erkundigte sich Adams zweifelnd.

»Erstens sind die Ennox ein kulturell hochentwickeltes Volk, das wahrscheinlich Hunderte von Kolonialwelten erschlossen hat und unter allen sternfahrenden Zivilisationen in NGC sechs-fünf-null-drei bekannt ist«, antwortete Bull. »Zweitens muß der Vorgang, der auf dem Weg über die Spiegelung zur Entstehung der Toten Zone in unseren Bereichen führt, überaus energiereich sein. Es wird unseren Ortungsgeräten daher nicht schwerfallen, die von ihm ausgehende Streuemission anzumessen.«

»Wir können keinen Alleingang unternehmen«, warf Deirdra Marchese ein. Sie hatte eine angenehme Stimme, aber sie sprach ein wenig zu hastig. »Man muß diesen Fall dem Galaktikum vortragen und eine Entscheidung auf galaktischer Ebene herbeiführen.«

»Das Humanidrom ist benachrichtigt«, erklärte Homer G. Adams. »Eine Sitzung des Galaktischen Sicherheitsrats ist für den zwanzigsten März angesetzt.«

»Na, da wird was Gescheites rauskommen«, brummte Reginald Bull mehr im Selbstgespräch. Lauter und an die Allgemeinheit gewandt, fuhr er fort: »Natürlich werden wir das Galaktikum nicht übergehen. Wenn aber im Humanidrom wieder alles endlos zerredet wird, ohne daß man zu einem Ergebnis kommt, dann sind wir es uns selbst schuldig, daß wir auch ohne galaktische Zustimmung etwas gegen die

Verursacher der Hyperraum-Parese unternehmen.«

»Die Kosmische Hanse stellt zehn Kampfeinheiten zur Verfügung«, sagte Homer G. Adams spontan. »Die QUEEN LIBERTY wird ebenfalls mit dabeisein.«

»Ich könnte mir vorstellen, daß Julian Tifflor, Ronald Tekener und Roi Danton an der Aktion teilnehmen«, sagte Myles Kantor.

»Es werden noch andere hinzukommen. « Reginald Bull klang zuversichtlich. »Jeder sieht, welche Gefahr die Tote Zone darstellt. Jeder weiß, daß etwas dagegen unternommen werden muß. Wir werden eine ausreichende Zahl von Kampfschiffen zusammenbringen, das verspreche ich euch.« Bei diesem Diskussionsergebnis blieb es fürs erste. Deirdra Marchese erklärte sich bereit, mit dem Präsidium des Galaktikums in Verbindung zu bleiben, um zu erreichen, daß die angeforderte Sitzung des Sicherheitsrats auch tatsächlich wie geplant zustande kam. Reginald Bull, der Mann ohne Ressort, übernahm die Zusammenstellung der Expeditionsflotte.

Myles Kantor ersuchte darum, mit der FORNAX in den Panot-Sektor zurückkehren zu dürfen, weil es in der Wechselzone noch viel Arbeit für ihn und sein Team gebe. Dies wurde ihm gern genehmigt. Wie beiläufig erkundigte sich Bull bei dieser Gelegenheit:

»Was macht unser exotischer Freund Paunaro?«

»Er wollte, wie ich schon berichtete, auf dem schnellsten Weg nach NGC sechs-fünf-null-drei aufbrechen«, antwortete Myles Kantor. »Ich habe ihm das, wenigstens vorläufig, ausreden können. Ich habe ihm klargemacht, daß auch das Galaktikum ein Interesse daran habe, mit den Verursachern der Toten Zone zu verhandeln und nach einer Lösung des Problems zu suchen. Er sah ein, daß es für ihn besser sei, wenn er nicht allein, sondern mit ein paar galaktischen Schiffen zusammen in die Ennox-Galaxis flöge.«

»Gott sei Dank«, sagte Bull. »Ein Alleingang hätte uns noch gefehlt.«

Die Diskussionsrunde löste sich auf. Die Aufgaben waren verteilt. Hoffnung machte sich breit, daß es in Kürze gelingen werde, das Problem der Hyperraum-Parese zu lösen.

Für solche Dinge hatte Reginald Bull einen sicheren Instinkt. Er hatte kaum einen Schritt über die Schwelle seines Büros gemacht, da wußte er, daß sich ein Fremder hier befand - einer, den er nicht eingeladen hatte.

Die Deckenbeleuchtung schaltete sich selbsttätig ein. Der Eindringling unternahm keine Anstrengung, sich zu verbergen. Er saß in dem großen, bequemen Sessel hinter Bulls Arbeitstisch. Er trug eine enganliegende, schwarze Kombination, die aus Leder gefertigt zu sein schien. Von der

rechten Schulter herab baumelte an einem bunten Band ein Gegenstand, der wie eine Konzertina aussah. Ennox führten zu Informations- und Rechenzwecken stets ihre persönlichen Computer mit sich und verkleideten sie auf jede nur denkbare Weise. Der braune Haarschopf des Fremden war von einer Fülle, die Reginald Bulls geheimen Neid erregte. Dunkle Augen starrten den Terraner nicht etwa feindselig, sondern voller Neugierde an. Der Ennox erhob sich, um den Platz frei zu machen, der, wie er richtig vermutete, dem Hausherrn gebührte. Er war etwa einsachtzig groß, ein stattlicher junger Mann, dem es sicherlich nicht schwergefallen wäre, auf Terranerinnen Eindruck zu machen.

»Name?« fragte Bull knapp.

»Manfred.«

»Woher?«

»Arkon.«

Bull ließ sich in seinem Sessel nieder. Um zu demonstrieren, daß wirklich er derjenige war, der sich hier zu Hause fühlen durfte, streckte er die Beine von sich und legte die Füße auf die Tischplatte.

»Such dir irgendeinen Sitzplatz, Manfred, und sag mir, was dich zu mir führt«, forderte er den Ennox freundlich auf.

Manfred verzog das Gesicht.

»Ich mag solche Aufträge nicht«, klagte er. »Davon wird mir schlecht.«

»Welche Aufträge?«

»Ich habe dir von Atlan auszurichten, daß nach seiner Meinung die Dreistigkeit der Akonen in der Hauptsache daher kommt, daß eine große Anzahl von uns Ennox sich auf ihre Seite geschlagen haben. Die Akonen wissen, daß die Ennox das Galaktikum blockieren und lahm legen. Deswegen erlauben sie sich Übergriffe, die ihnen unter normalen Umständen nie in den Sinn gekommen wären.«

»Ist das unrichtig?« fragte Bull.

»Bis hierhin nicht«, gab Manfred zu. »Aber wenn er daraus den Schluß zieht, daß alle Ennox Verräter, Betrüger und Intriganten seien, dann geht er zu weit.«

»Aha. Und das tut er? Ich meine, diesen Schluß zieht er?«

»Ja.«

Bull nahm die Füße vom Tisch und beugte sich ein wenig nach vorne.

»Dann will ich dir etwas sagen, lieber Freund Manfred. Der Arkoniden hat natürlich nicht recht.«

»Es freut mich, daß du so denkst.«

»Ihr seid nämlich viel schlimmer, als er annimmt. Ihr seid nicht nur Verräter, Betrüger und Intriganten, sondern obendrein auch Saboteure. Ihr seid verantwortlich für die Hyperraum-Parese, die unzählige Menschen und andere intelligente

Geschöpfe das Leben gekostet und die Milchstraße ins Chaos gestürzt hat.«

Manfred war so verblüfft, daß er im ersten Augenblick keinen Ton hervorbrachte.

»Feuerwehrhauptmann, du bist übergeschnappt!« platzte er dann heraus. »Wir Ennox, ausgerechnet wir, sollen die Toten Zonen gemacht haben?«

»Die Indizien sprechen für sich«, erklärte Bull kalt. »Wir nehmen das nicht länger hin. Wir haben eure Heimatgalaxis identifiziert. Wir unternehmen eine Expedition dorthin. Mit dem Spuk der Hyperraum-Parese wird ein für allemal aufgeräumt!«

Manfred starrte ihn an, als hätte er einen Geist vor sich.

»Du... du meinst das ernst, nicht wahr?« stotterte er. »Du glaubst tatsächlich ...«

»Da gibt es nichts zu glauben«, schnitt Reginald Bull ihm das Wort ab. »Die Beweise sind eindeutig.«

»Welche Beweise? Was du mir erzählst, ist blanker Unsinn«, protestierte der Ennox. »Stell dir vor, welche Technik, wieviel Wissen man braucht, um die Struktur des Hyperraums so zu verändern, daß eine Tote Zone daraus wird! Wir Ennox haben weder die Technik noch das Wissen.«

»Ja, ihr verstellt euch gut«, spottete Bull.

»Ihr habt unsere Heimatgalaxis identifiziert, sagst du«, fuhr Manfred fort. »Welches ist sie? Wie heißt sie?«

»Du wirst es selber wissen«, antwortete Bull. »Für uns ist diese Information geheim.«

»Ihr begeht einen schweren Fehler«, sagte Manfred. Er war jetzt todernst. »Wir haben mit den Toten Zonen nichts zu tun. Wenn ihr unsere Heimatwelt angreift, begeht ihr ein großes Unrecht.«

»Sag mir, wo eure Heimatwelt liegt!« forderte Reginald Bull ihn auf. »Vielleicht können wir mit den Verantwortlichen auf friedliche Weise verhandeln.«

»Das kann ich nicht, und du weißt es«, antwortete der Ennox bitter. »Keiner von uns darf auch nur ein Wort über unsere Heimatwelt sagen.«

»Und dann wundert ihr euch, daß euch niemand traut?« fragte Bull. »Ihr betreibt die Geheimniskrämerei als Beruf und erwartet, daß die Welt euch jedes Wort glaubt, das ihr von euch gebt. Das, mein lieber Freund, hat ein Ende.«

Manfred war aufgestanden.

»Womit haben wir das verdient?« fragte er hilflos.

»Mit eurer Unaufrichtigkeit«, antwortete Bull.

Im nächsten Augenblick war der Ennox verschwunden.

»Es hat noch niemand einen Psi-Generator gebaut, der so leistungsfähig ist, wie wir es für unsere Zwecke brauchen«, erklärte Boris Siankow. »Wir müssen uns ein neues Prinzip

einfallen lassen.«

Sein Zuhörer war Xii-Gien-Qek, der Korrelationist. Das Gespräch fand in einem der Labors an Bord der FORNAX statt. Boris und der Blue benützten die gut sechsstündige Rückreise des Forschungsschiffs nach Point Panot, um ihre Pläne zu formulieren.

»Wir arbeiten mit einem Frequenz-Multiplikator«, schlug Xii-Gien-Qek vor. »Es bereitet keine Schwierigkeit, Hyperbarie in beliebigen Mengen herzustellen. Hyperbarie, die fünfdimensionale Mutter der vierdimensionalen Gravitation, liegt im kurzwelligen Bereich des Hyperspektrums. Ein Multiplikator mit dem Faktor vier oder fünf bringt uns in den ultrahochfrequenten Bereich.«

»Richtig«, stimmte Boris zu. »Aber der Multiplikator verbraucht zuviel Energie. Du fütterst die Primärseite mit fünf Megawatt-Äquivalent, und auf der Sekundärseite spuckt das Ding eben mal zehn Watt aus. Damit läßt sich das Maleom nicht beeindrucken.«

»Man müßte den Output des Multiplikators speichern können«, zwitscherte Xii-Gien-Qek nachdenklich. »Man müßte eine Batterie bauen, die man allmählich volllädt.«

»Keine schlechte Idee, Tellerkopf«, lobte Boris Siankow.

»Danke, Mensch«, sagte der Blue.

»Das Speicherprinzip kennen wir«, fuhr Boris zuversichtlich fort. Er bemerkte Xiis fragenden Blick und erläuterte: »Wir gehen ähnlich vor wie beim Gravitrafpeicher. Die Energie, die wir der Sekundärseite des Frequenzmultiplikators entnehmen, ist monofrequent. Wir leiten sie in die Batterie, die so dimensioniert sein muß, daß die zu speichernde Strahlung eine stehende Welle bildet. Durch weitere Energiezuführung vergrößert sich deren Amplitude. Der Energiebetrag, den wir auf diese Weise sammeln können, ist nur begrenzt durch die Leistungsfähigkeit der Hüllfelder, mit der wir die Batterie auslegen.«

Xii-Gien-Qek dachte darüber nach und kam zu dem Schluß, daß die Idee gut war.

»Das ist keine Batterie, von der du sprichst«, sagte er schließlich, »sondern eine Bombe.«

Boris Siankow nickte. Auf seinem Gesicht lag ein zufriedenes Grinsen.

»Wie sagte unser Freund Salpeter? Eine Psi-Bombe.«

Die Bereitstellung der Expeditionsflotte schritt zügig voran. Die PERSEUS unter Julian Tifflor, die MONTEGO BAY unter Roi Danton und die LEPSO, Kommandant Ronald Tekener, wurden im Handumdrehen rekrutiert. Die LEPSO und die MONTEGO BAY waren augenblicklich im erdnahen Raum stationiert. Auf der Höhe der Plutobahn hatten sie ein wachsames Auge auf die Horden der Jäger der Unsterblichkeit,

die den Kunstplaneten Wanderer belagerten - in der Hoffnung, zwei von ihnen könnten diejenigen sein, denen die Superintelligenz ES das Privileg der virtuellen Unsterblichkeit verleihen wollte.

Weder Roi Danton noch Ronald Tekener zeigten sich sonderlich beeindruckt von Bulls Hypothese, die Ennox müßten diejenigen sein, die für das Entstehen der Toten Zonen verantwortlich waren. Es gab viele Indizien, die sie in ein schiefes Licht rückten. Andererseits mußte man ihnen zugestehen, daß sie wirklich nicht die Technik besaßen, die für einen derart einschneidenden Eingriff in die Struktur des 5-DKontinuums erforderlich war.

Über eines allerdings herrschte allgemeine Übereinstimmung: Die Expedition nach NGC 6503 mußte unbedingt unternommen werden. Ob nun die Ennox oder andere noch unbekannte Wesen die Übeltäter waren, man mußte dem Spuk der Hyperraum-Parse so rasch wie möglich ein Ende bereiten. Reginald Bull hatte mithin aufgrund eigenen Bemühens fünfzehn kampfstärke Raumschiffe zur Verfügung. Außer den genannten standen noch die von Homer G. Adams versprochenen zehn Einheiten der Kosmischen Hanse bereit. Hinzu kamen die QUEEN LIBERTY und Bulls eigene CIMARRON. Von der Idee, die BASIS für den Einsatz in NGC 6503 zu requirieren, kam er bald wieder ab. Das Flaggschiff der Hanse-Flotte wurde in der Milchstraße gebraucht.

Dann gab es noch eine Überraschung: Yart Fulgen meldete sich von einer arkonidischen Siedlerwelt am Rand des Kahlos und bot an, sich mit seinem Schiff, der DAORMEYN, an der Expedition nach NGC 6503 zu beteiligen. Er hatte über die öffentlichen Informationskanäle von Bulls Vorhaben erfahren und sich per Ennox von Atlan die Erlaubnis eingeholt, Schiff und Mannschaft für dieses Unternehmen zur Verfügung zu stellen. Natürlich akzeptierte Reginald Bull mit Freuden. Machte insgesamt sechzehn Fahrzeuge. Das erschien dem alten Haudegen für eine Expedition in eine völlig unerforschte, dreizehn Millionen Lichtjahre weit entfernte Galaxis keine ausreichende Streitkraft zu sein. Mit fünfzig Schiffen wollte er den Vorstoß gerne wagen, lieber noch mit einhundert. Aber sechzehn, nein, das waren eindeutig zu wenige.

Mittlerweile verhielt sich das Galaktikum, wie man es seit etlichen Monaten von ihm gewohnt war. Es debattierte und diskutierte, wog ab und vermittelte, es setzte Ausschüsse zur Klärung »essentieller« Fragen ein - aber einen Beschluß faßte es nicht. Natürlich waren die Akonen nicht daran interessiert, daß die Tote Zone 2 allzu schnell verschwand. Immerhin lahmte sie das arkonidische Reich und gab den Machthabern auf Sphinx die Möglichkeit, sich unbehindert und ungestraft



einer arkonidischen Kolonie nach der andern zu bemächtigen. Zwar traten die Akonen, seitdem ihre Geheimorganisation, die Blaue Legion, zerschlagen worden war, längst nicht mehr so arrogant auf wie früher, aber sie verstanden es immer noch, Sand ins Getriebe des galaktischen Entscheidungsprozesses zu werfen. Sie wurden unterstützt von den Springern, während die Blues, früher Bundesgenossen der Akonen, das Bündnis aus eigenem Antrieb verlassen hatten.

Auf der anderen Seite standen die »Kräfte der Vernunft«, wie sie sich nannten: Fraktionen und Interessengruppen, die Terras Plan einer Expedition nach NGC 6503 unterstützten. Sie waren bereit, dem Leiter der Expedition, Reginald Bull, eine entsprechende Zahl von Raumschiffen zur Verfügung zu stellen. Es war abzusehen, daß sie sich mit ihrer Ansicht eines Tages durchsetzen würden. Aber wie lange man bis dahin noch zu warten hatte, darüber konnte jeder auf eigene Faust spekulieren.

Die Ennox, die sich im Galaktikum eingenistet hatten, um sich aktiv an der galaktischen Politik zu beteiligen, waren nach wie vor in zwei Gruppen geteilt. Die eine vertrat die Sache Akons und stand unter Leitung ihrer Sprecherin Rebecca. Die andere, angeführt von Philip, dem einzigen Ennox, der einen Aktivatorchip besaß, stand auf der Seite der Terraner und Arkoniden. Zwar herrschte in der Pro-Akon-Gruppe seit einiger Zeit Uneinigkeit darüber, ob die Akonen überhaupt ihrer Unterstützung würdig waren. Immerhin hatten sich die Streitkräfte und Geheimorganisationen des Blauen Systems in jüngster Vergangenheit einige Dinge geleistet, die die Akonen eindeutig als die primären Unruhestifter in der Galaxis auswiesen. Infolge des internen Zwistes hatte die politische Aktivität der Pro-Akon-Fraktion an Wirksamkeit und Durchschlagskraft verloren. Diese Schwäche wurde jedoch dadurch wettgemacht, daß auf der anderen Seite Philip, der Macher und Beweger, fehlte. Er, der stets die Interessen Arkons und Terras verfochten hatte, war seit geraumer Zeit auf Reisen. Man wußte nicht, wo er sich aufhielt und wann er zurückkehren würde. Sein Stellvertreter war eine blasse Figur, die sich gegenüber den Pro-Akon-Ennox, wie geschwächt diese durch den inneren Streit auch sein mochten, nicht zu profilieren verstand.

So ging alles weiter seinen schleppenden Gang.

Am 17. März erhielt Reginald Bull die Nachricht, daß das Galaktikum erwäge, den Sicherheitsrat zu einem späteren Termin einzuberufen. Der 10. April wurde genannt. Als Grund gab man interne Terminschwierigkeiten an. Außerdem hätten die Mitglieder des Rates bei einer derart kurzfristig anberaumten Sitzung nicht ausreichend Gelegenheit, sich mit der zur Debatte stehenden Materie zu befassen.

Da platzte Reginald Bull der Kragen. Er ließ das Galaktikum wissen, er werde ohne galaktische Hilfe seine eigene Expedition zusammenstellen und die ehrenwerten Mitglieder des Sicherheitsrats sollten sich getrost Zeit nehmen bei ihrer Suche nach einer Entscheidung, sei es bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag. Er brauche ihre Hilfe nicht.

Gleichzeitig richtete er ein Ersuchen an Homer G. Adams und Yart Fulgen, man solle ihm wenigstens dreißig weitere Raumschiffe zur Verfügung stellen - aus den Beständen der Kosmischen Hanse und der GAFIF (der Gruppe ärkonidischer Forscher für Innovation und Fortschritt). In der GAFIF, die Stützpunkte auch außerhalb der Toten Zone 2 hatte, spielte Yart Fulgen eine so wichtige Rolle, daß man ihm wohl zutrauen konnte, die angeforderten Fahrzeuge zu beschaffen. Am frühen Morgen des 18. März ließ Reginald Bull seine Nachricht ans Galaktikum per Hyperfunk abstrahlen.

Wenige Stunden später gab es die zweite Sensation dieses Monats.

Von einem Orientierungsstopp in 38 Lichtjahren Entfernung meldete sich die XENOLITH und erklärte, sie sei im Anflug auf das Solssystem.

Reginald Bull erschrak.

Der Blick des Iltz war matt. Sein Pelz, sonst ein kräftiges, gesundes Rotbraun, wirkte grau und verfilzt. Sein Schritt war unsicher. Er blieb in der Türöffnung stehen und hielt sich ein paar Sekunden am Türrahmen fest, als fürchte er, das Gleichgewicht zu verlieren.

Bull sprang auf und rückte dem alten Freund einen bequemen Sessel zurecht. Gucky sah ihn bittend an. Bull verstand. Er packte das zierliche Geschöpf unter den Armen und hob es auf die Sitzfläche.

Während des Anflugs auf Terra hatte Heimo Gullik, der Kommandant der XENOLITH einen Kurzbericht über das soeben abgeschlossene Unternehmen ans Hauptquartier gefunkt. Es wurden darin keine Einzelheiten erwähnt. Zwei Punkte interessierten Reginald Bull in besonderem Maße. Die XENOLITH wollte die Heimatwelt der Ennox entdeckt haben, und Gucky befand sich in schlechtem Gesundheitszustand. Er hatte den Iltz sofort nach dem Heimatplaneten der Ennox fragen wollen. Aber als er Gucky sah, war er so betroffen, daß ihm zunächst einmal kein Wort über die Lippen kam. Während Gucky stumm vor sich hin starrte, streichelte er ihm den Kopf mehr um sich selbst zu beruhigen als dem Freund zuliebe. Es verging eine Weile, bis er sich vom ärgsten Schock erholt hatte.

»Was ist geschehen?« fragte er mit belegter Stimme.

»Wenn ich das wüßte«, seufzte der Iltz. »Ich habe eine Dummheit begangen. Die Ennox haben mich gewarnt.

Niemand dürfe den Boden ihrer Heimatwelt betreten. Aber ich war neugierig. Die Warnung hörte ich wohl. Aber ich dachte, ich könnte die Ennox austricksen, wenn ich nicht auf die Oberfläche des Planeten teleportierte, sondern zu einem Punkt ein paar hundert Meter über dem Boden.«

»Aber...?«

»Aber es erwischte mich trotzdem.«

»Was erwischte dich?«

»Ich weiß es nicht. Mein Verstand ist verwirrt. Ich habe keine Kraft mehr im Leib. Ich kann nicht mehr teleportieren. Ich kann die Telekinese nicht mehr anwenden, und die Telepathie funktioniert auch nicht mehr.«

»Die Mediker haben sich um dich gekümmert?«

»Mit Hingabe«, bestätigte Gucky. »Aber an Bord eines Raumschiffs gibt es doch nicht die Möglichkeiten, die ein ortsfestes Hospital bietet. Ich werde mich ins Medozentrum Mimas einquartieren.«

»Sehr gute Idee«, lobte Reginald Bull.

Er wußte nicht, was er sagen sollte. Die Worte fehlten ihm. Er hätte gern sein Bedauern zum Ausdruck gebracht; aber er hatte keine Ahnung, wie man das tat, ohne theatralisch zu klingen.

»Die Mediker von der XENOLITH meinten, ich hätte eine Fünfzig-zu-fünfzig-Chance, vollständig wiederhergestellt zu werden. Mit paranormalen Fähigkeiten und allem. Sie konnten keine strukturellen Schäden feststellen.«

»Mein Gott, du armer Kerl«, sagte Reginald Bull hilflos.

Vielleicht, überlegte er, war es besser, die Sprache auf Dinge zu bringen, über die man sachlich und ohne Emotionen reden konnte. »Was hast du auf der Welt der Ennox gesehen?« fragte er.

»Nichts. Ich weiß es nicht«, antwortete Gucky müde. »Meine Neugierde hat sich nicht gelohnt.«

»Du warst ein paar hundert Meter über der Oberfläche des Planeten und hast nichts gesehen?«

»Wenn ich etwas gesehen habe, wurde es sofort wieder aus meinem Gedächtnis gelöscht«, antwortete der Ilt. »Ich sagte dir doch: Meine Neugierde hat sich nicht gelohnt.«

»Die Ennox haben dich mental präpariert!« stellte Bull voller Grimm fest. »Sie sind dafür verantwortlich, daß du die Erinnerung verloren hast - wahrscheinlich auch dafür, daß deine paranormalen Fähigkeiten erloschen sind.«

Gucky machte eine abwehrende Geste.

»Die Ennox sind für überhaupt nichts verantwortlich«, sagte er. »Ich habe mich selbst in diesen Schlamassel hineingeritten. Man kann niemand anderem die Schuld dafür geben.«

»Wir werden es bald wissen«, knurrte Bull. »So bluten weiß, wie du sie hinstellen möchtest, ist die Seele der Ennox nicht. Sie haben uns lange genug an der Nase herumgeführt. Damit

ist jetzt Schluß. Sobald ich die Fahrzeugzuweisung bekomme, startet die Expedition in Richtung Draco.«

Gucky war erschöpft; das sah man ihm an. Er hätte am liebsten, wenn Unterhaltung überhaupt notwendig war, über belanglose Dinge gesprochen. Das Nachdenken kostete Kraft. Es vergingen ein paar Sekunden, bevor er auf Bulls Äußerungen reagierte.

»Draco?« fragte er. »Was willst du im Draco-Abschnitt?«

»Die Heimatwelt der Ennox suchen, was sonst?« antwortete Reginald Bull ein wenig irritiert. »NGC sechs-fünf-null-drei, nicht wahr?«

Der Ilt schüttelte matt den Kopf.

»Falsche Richtung«, sagte er. »Glaub mir's. Ich war dort. Richtung Sculptor. NGC sieben-sieben-neun-drei.«

6.

Sie hatten Jecko Jeck gesehen. Es ging ihm nicht gut.

Man hatte ihn, noch bevor die FORNAX nach Terra aufbrach, zur PERSEUS gebracht, weil dort die besseren medotechnischen Einrichtungen zur Verfügung standen. Die Mediker machten aus ihrem Pessimismus keinen Hehl.

»Ich weiß nicht, womit er da zusammengestoßen ist«, sagte der Chef der medotechnischen Abteilung. »Auf jeden Fall hat er nicht nur psychische Schäden erlitten. Das Gehirn hat auch physisch einiges abbekommen.«

»Wie kann man ihm helfen?« wollte Boris Siankow wissen.

»Eine Rekonstituierung des Gehirns halte ich für aussichtslos«, lautete die Antwort. »Bleibt nur die Möglichkeit, dem Mann ein synthetisches Gehirn zu verpassen.«

»Ihn zum Cyborg zu machen?«

Der Chefmediker zuckte mit den Schultern.

»Wenn du so willst.«

Die Bitterkeit war so intensiv, daß Boris sie auf der Zunge zu schmecken glaubte. Er schwor dem Maleom Rache. Er wollte es vernichten, damit es niemals wieder einen Menschen auf so fürchterliche Art und Weise herrichten konnte wie Jecko Jeck. Es war schwierig, Myles Kantor von der Notwendigkeit des geplanten Experiments zu überzeugen. Aber schließlich gab er seine Zustimmung.

»Es ist euer eigenes und ganz privates Risiko«, sagte er.

»Mehr als zehn Roboter kann ich euch nicht mitgeben.«

Sie waren damit einverstanden. Mit den Robotern und gut 500 Kilogramm technischem Gerät machten sie sich an Bord der Space-Jet SJF-5 auf den Weg ins Mettra-System.

Boris hatte Mettra III gewählt, weil die Verhältnisse, die hier während der Spiegelung herrschten, bekannt waren. Sie waren außerdem übersichtlicher als jene auf Gromat V. Die SJF-5 landete an demselben Punkt, an dem vor Wochen die Landefähre der NJALA gelegen hatte. Roboter und Gerät

wurden eingeladen. Dann begann das Warten.

Es war keineswegs so, daß die Spiegelung in jeder Plusphase auftrat. Fest stand lediglich, daß zwischen zwei Spiegelungen ein Zeitraum lag, der 28h03m30s oder ein Vielfaches davon betrug. Seit jenem denkwürdigen Einsatz auf Mettra III hatte der Strangeness-Detektor viermal eine von null abweichende Strangeness signalisiert. Es war durchaus möglich, daß Boris und Xii-Gien-Qek eine Woche oder noch länger auf den Augenblick warten mußten, auf den sie sich mit soviel Sorgfalt vorbereitet hatten.

In den vergangenen Tagen hatte Boris des öfteren versucht, mit Paunaro Kontakt aufzunehmen, dessen TARFALA jetzt wieder längsseits der FORNAX lag. Aber der Nakk hatte auf seine Anrufe nicht geantwortet. Wahrscheinlich war er mit seinen eigenen Forschungen beschäftigt und wollte nicht gestört werden. Boris hatte ihn um Rat bitten wollen. War der Plan, den er und Xii-Gien-Qek ausgeheckt hatten, erfolgversprechend? War es möglich, das Maleom durch die explosive Freisetzung eines großen Betrages ultrahochfrequenter, d. h. psionischer Hyperenergie zu zerstören? Paunaro hätte ihm diese Fragen wahrscheinlich beantworten können. So, wie die Lage jetzt war, mußte er es auf einen Versuch ankommen lassen.

Er dachte an Jecko Jeck, und Bitterkeit stieg von neuem in ihm auf. Sinta! Was für ein Monstrum war das, das riesige Völkermassen versklavte und in den Kriegsdienst preßte? Das eine Maschine einsetzte, um unerwünschte Beobachter in den irreversiblen Wahnsinn zu treiben? Er war fest entschlossen, das Maleom zu vernichten, und wenn er dazu noch ein Dutzend weiterer Anläufe brauchen sollte. Nur eine Frage bedrückte ihn: Wenn er das Maleom in der Spiegelung auf Mettra III zerstörte, schaltete er damit auch alle jene Maleome aus, die in anderen Spiegelungen ihr Unwesen trieben?

Der Erfolg des Experiments hing von der Wirksamkeit der beiden Psi-Bomben ab, in denen jeweils 200 GigawattstundenÄquivalent an psionischer Energie gespeichert waren. Die gespeicherte Energie lag in einem Frequenzbereich, auf den das menschliche Bewußtsein nicht reagierte. Boris rechnete damit, daß Xii und er ein gewisses Unbehagen spürten, wenn die Bomben explodierten. Mehr würde ihnen nicht geschehen. Von der äußeren Erscheinung her machten die Bomben ihrem Namen keine Ehre. Es waren unförmige Kästen, zwei mal ein mal ein Meter. Ein Teil des Kastenvolumens wurde von dem Strukturgenerator beansprucht, der das energetische Feld erzeugte, das der gespeicherten Energie als Hülle diente. Die Hülle war für Energie der verwendeten Frequenz absolut reflektiv. Im Innern der Hülle existierte die Speicherenergie als stehende Welle. Die Streuverluste waren auf ein Minimum

reduziert. Im Laufe eines Standardtags verloren die Bomben nicht mehr als 0,01 Prozent ihres Speicherinhalts.

Die beiden Kästen lagen in unmittelbarer Nähe des SD.

Gezündet werden sollten die Bomben von einem der Roboter.

Da die Roboter durch die Ausstrahlung des Maleom nicht beeinflusst wurden, hatten sie Xii-Gien-Qek und Boris Siankow während der Spiegelung dauernd im Blickfeld. Es war einfach, ihnen ein Signal zu geben.

Zweimal geriet Mettra III unter den Einfluß der Hyperraum-Parese, ohne daß die Spiegelung auftrat. Aber dann, beim drittenmal, geschah es.

Boris und der Blue hielten sich in der Nähe des Strangeness-Detektors auf. Sie sprachen über die Möglichkeit, daß das Experiment fehlschlug und daß man dann Paunaro um Rat bitten mußte, wie weiter zu verfahren sei.

»Wenn er uns seines Zuspruchs überhaupt für würdig hält«, hatte Xii-Gien-Qek soeben noch spöttisch gesagt.

Da wurde es unvermittelt dunkel.

Es war anders als beim letztenmal, das spürte er sofort. Er befand sich wie damals in einem ohne jede Sorgfalt aus dem Felsen gehauenen Gang. Er hatte den Scheinwerfer eingeschaltet, um sich zurechtzufinden. Er war inzwischen dreihundert Meter weit gegangen. Aber das dröhnende, donnernde Geräusch, das ihm noch so deutlich in Erinnerung war, hörte er nicht.

Der Felsengang beschrieb eine Biegung. Als Boris stehenblieb und den Scheinwerfer ausschaltete, sah er in der Ferne einen Fleck matter Helligkeit. Er schritt darauf zu. Die üblichen Versuche, mit Xii oder einem der Roboter Verbindung aufzunehmen, hatte er schon unternommen - ohne Erfolg. Bedeutete das, daß das Maleom in Tätigkeit war? Er horchte in sich hinein; aber da war nichts.

Der Gang mündete unmittelbar in die riesige Felsenhalle, in der er schon einmal die Begegnung mit der Teufelsmaschine gehabt hatte. Aber die Halle war leer - bis auf ein paar reglose Gestalten, Überreste derer, die unter den Hieben der Neuropeitschen zusammengebrochen und von ihren Artgenossen zu Tode getrampelt worden waren. Wie immer konnte man ihre Körperform nicht genau erkennen. Sie wirkten insektenhaft; aber die Konturen verschwammen hinter waberndem Dunst, der die todesstarrten Körper einhüllte.

Der Abtrieb der Kriegersklaven war also beendet. Boris sah sich um. Hoch über ihm wölbte sich die Kuppeldecke mit ihren grellen Lichtern. Er sah die Empore, auf der er gestanden und von der aus er das Gewühl im Kessel beobachtet hatte. Damals hatte er sich den Ausgang ansehen wollen, durch den die Sklaven davongetrieben wurden. Das konnte er jetzt nachholen. Es war so ruhig im Mentaläther, daß er mit einer

Begegnung mit dem Maleom heute wahrscheinlich nicht zu rechnen brauchte. Es gab nichts mehr zu beobachten; deswegen hatte Sinta ihre Wahnsinnsmaschine deaktiviert.

Er durchquerte die Halle. Um die Leichen machte er sorgfältig einen Bogen, obwohl sie materiell gar nicht vorhanden waren. Er hätte durch sie hindurchgehen können, ohne daß etwas zu spüren gewesen wäre. Aber er wollte die Ruhe der Toten nicht stören, und diese Ruhe war, so glaubte er fest, unabhängig davon, ob die reglosen Körper Substanz besaßen oder nur Fata Morganas waren.

Er hielt auf den breiten, rechteckigen Durchlaß zu, an den er sich gut erinnerte. Dahinter führte ein hell erleuchteter, mehr als zehn Meter breiter Korridor in die Höhe. Boris schritt hinauf. Je weiter er vordrang, desto deutlicher wurde der düsterrote Fleck am oberen Ende des Ganges. Die Farbe war ihm vertraut. Er hatte sie auf Kaahar und in seinem Traum gesehen, auch in den Aufzeichnungen, die Ronald Tekener auf Accaro III angefertigt hatte. Düsterrot war der Himmel über den Welten der fremden Sphäre, in die die Spiegelungen Einblick gewährten.

Unter der Mündung des Ganges blieb er stehen. Sein Blick ging hinaus in eine exotische Landschaft mit grotesken Gesteinsformationen und niederem, korallenähnlichem Pflanzenwuchs. In der Ferne schwebte unmittelbar über dem Untergrund ein riesiges Gebilde von unregelmäßiger Form. Es mußte sich um ein Raumschiff handeln, um eines von ähnlichem Typ wie jenes, das er, Xii-Gien-Qek und Roi Danton auf Kaahar gesehen hatten. Boris meinte, ein dumpfes Brummen zu hören, das von dem schwebenden Giganten ausging. Aber er wußte, daß die Einbildung ihn narrete. In der Welt des düsterroten Himmels und der schweren, trägen Wolken gab es keine Geräusche, auf die menschliche Ohren hätten ansprechen können. Das Brummen entstand unmittelbar in seinem Bewußtsein.

Das Gelände war eben. Aus dem niedrigen, aber ungemein dichten Pflanzenteppich erhoben sich hier und da, wahllos über die weite Fläche verteilt, Gesteinsmassen, die von den Kräften der Verwitterung zu höchst absonderlichen Gestalten geformt worden waren. Manche sahen aus wie riesige Termitenbauten, andere wiederum wie Flaschen: schlanke, dicke, bauchige und kegelförmige. Es gab Bergfriede mit Zinnen und Schießscharten und Kirchtürme, die aus filigranem Mauerwerk ausgeführt zu sein schienen. Aus einem mächtigen Felsenstück, das ursprünglich die Größe eines mittleren Mietshauses gehabt haben mochte, hatte die Erosion alles weiche Gestein herausgelöst. Übriggeblieben waren drei granitene Strukturen, die wie die Finger einer zum Schwur erhobenen Hand in die Höhe ragten.

Boris Siankow betrachtete die fremdartige Landschaft mit Staunen. Während sein Blick eine mehrere Kilometer entfernte Felsmasse fixierte, die die geometrisch exakte Form einer Pyramide besaß, nahm er Bewegung wahr. Zuerst wußte er nicht, was er davon zu halten hatte. Das riesige Raumschiff und die Weite der Ebene schufen eine Perspektive, in der sich Größenmaßstäbe nicht so einfach definieren ließen. Zuerst glaubte er, eine Herde von Tieren zu sehen, die sich dort durch den niedrigen Korallenbusch bewegten. Dann sah er Blitze aufzucken, und plötzlich begriff er. Was er sah, war die Nachhut der Kriegersklaven, die in Richtung des großen Raumschiffs getrieben wurden!

Jetzt erblickte er auch eine Serie kleiner, schwarzer Objekte, die vom Boden zum Raumschiff hinaufstiegen oder von diesem herabsanken und auf der Ebene landeten. Er erschrak zuerst. Es gab kaum einen Zweifel, daß dies die Fähren waren, die die Sklaven an Bord des Raumgiganten brachten. Wenn sie aber von hier aus so winzig aussahen, dann mußte das Schiff Abmessungen besitzen, die alles übertrafen, was Boris je gesehen hatte. Es war gut zwanzig Kilometer lang, schätzte er, und die Dicke in der Mitte des Rumpfes betrug sicherlich nicht weniger als 1500 Meter.

Seine Wißbegierde war geweckt. Er hastete hinter den Sklaven und ihren Antreibern her. Das mußte er aus der Nähe sehen! Er hätte gerne das Gravo-Pak eingeschaltet. Aber er wußte nicht, welches Risiko er damit einging. Er befand sich in einer fremden Sphäre, in einer Umgebung, die ebensogut aus einem anderen Universum hätte stammen können. Er war nicht sicher, welche Reaktion das künstliche Schwerfeld hervorrufen würde, wenn es mit den Kräften der fremden Welt in Wechselwirkung trat. Er setzte sich also zu Fuß in Bewegung. Das Laufen strengte ihn an. Die Klimatisierung des SERUNS trat in Tätigkeit, um Luftfeuchtigkeit und Temperatur im Innern des Lebenserhaltungssystems auf erträgliche Werte einzuregulieren.

Es war eigenartig. Boris legte ein für seine Begriffe ansehnliches Tempo vor, und dennoch schien er der Horde von Kriegersklaven, die dort vor ihm her getrieben wurden, nicht näher zu kommen. Die eigenartigen Felsformationen glitten rechts und links an ihm vorbei. Er hatte durchaus das Gefühl, vorwärts zu kommen. Er war schnell. Aber die Fähren, die er ursprünglich als winzige, schwarze Punkte gesehen hatte, waren immer noch winzige, schwarze Punkte, und nachdem er zehn Minuten lang gerannt war, schwebte der düstere Koloß des riesigen Raumschiffs immer noch genauso weit vor ihm wie zu Anfang. Die Szene wich vor ihm zurück - mit derselben Geschwindigkeit, mit der er sie einzuholen versuchte. Er sah nur noch das Schiff, die Fähren und die weit



auseinandergezogene Reihe der Sklaven. Alles andere interessierte ihn nicht. Er dachte nicht mehr an die Xii-Gien-Qek, nicht mehr an die Roboter oder die beiden Psi-Bomben. Er dachte nicht einmal an das Maleom. Nur das Geschehen vor ihm interessierte ihn noch. Er mußte die Sklaven einholen, bevor die letzten von ihnen in die Fähren geladen wurden. Er mußte sehen, was sich dort abspielte!

Er näherte sich dem Dreifingerfels, wie er ihn genannt hatte. Aus der Nähe boten die drei granitenen Türmen einen noch bombastischeren Anblick, als man aus der Ferne erwartet hatte. Aber das interessierte Boris Siankow nicht. Er stürmte weiter. Bis er merkte, daß sich zur rechten Hand etwas bewegte. Er sah sich um und erstarrte vor Schreck. Eine der drei Granitspitzen hatte sich zu neigen begonnen. Tausende von Tonnen grauen Gesteins waren aus dem Gleichgewicht geraten. Boris war unfähig, sich zu bewegen. Wie in Zeitlupe sah er die gewaltige Felsmasse auf sich zustürzen. Er wollte schreien; aber die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Nicht für eine Zehntelsekunde kam ihm in den Sinn, daß die stürzende Granitnadel einer fremden Wirklichkeitsebene angehörte und ihm gar nichts anzuhaben vermochte.

Boris ging in die Knie. Er hob die Arme, als könnte er sich so vor den verderbenbringenden Felsmassen schützen. Voller Entsetzen sah er, daß nun auch die beiden anderen Granittürme zu wanken begonnen hatten. Im Sturz zerbrachen sie zu Hunderten von Steinblöcken, von denen viele immer noch so groß waren wie ein Haus. Fontänen aus purpurnem Staub Schossen in die Höhe, wo die Trümmerstücke zu Boden prallten. Die Szene wurde zum Chaos. Die Todesangst sprengte den Reifen, der sich Boris um die Kehle gelegt hatte. Er schrie jetzt. Er brüllte seine ganze Todesangst hinaus und war sich doch im Hintergrund seines Bewußtseins darüber im klaren, daß niemand ihn hörte.

Da geschah etwas Seltsames.

Staub, Erdreich und abgerissene Pflanzenteile wirbelten durch sein Blickfeld. Aber er hatte den Eindruck, das Bombardement der stürzenden Felsen hätte aufgehört. Vor lauter Dunst sah er nicht, was ringsherum vor sich ging. Aber es war kein einziger Steinblock in seiner Nähe gelandet. Er war gerettet!

Er sprang auf. Sein Angstgeschrei verwandelte sich in ein Triumphgeheul.

Da drang durch den Dunst eine Stimme:

»Komm zu mir! Ich bin dein Schicksal. In mir findest du Erfüllung ...«

Diesmal gab es kein Entrinnen.

Staub und Dunst hatten sich gelegt. Er stand vor den Trümmern des Felsklotzes, der kurz zuvor noch drei granitene Finger in den düsteren Himmel gereckt hatte. Die

Korallenpflanzen waren mit einer meterdicken Schicht aus Gesteinstrümmern zugedeckt.

Auf den Trümmern, nicht mehr als zwanzig Meter von Boris Siankow entfernt, stand das Maleom. Es summte und dröhnte. Es sprach mit donnernden Worten auf ihn ein. Er spürte, wie seine Widerstandskraft zerrann. Er konnte sich nicht mehr gegen den Sog der hypnosuggestiven Einflüsterung stemmen. Er wurde mitgerissen.

Ja, er wollte dem Ruf folgen! Ja, er sehnte sich nach der Erfüllung ...

Langsam schritt er auf die Maschine zu. Der zerbeulte metallene Aufbau reflektierte das düstere Licht des Himmels. Irgendwo, von den suggestiven Eindrücken halb verschüttet, lungerte in Boris' Gehirn noch ein Gedanke, eine Warnung. Wenn er dem Ruf des Maleoms folgte, ging er in den Wahnsinn.

Wie Jecko Jeck!

Aber er war hypnotisiert. Er konnte nicht anders: Er mußte auf die Maschine zugehen.

Da war noch etwas. Etwas, das er sich vorgenommen hatte. Es war wichtig; aber er konnte sich nicht mehr daran erinnern. Der Ruf übertönte alles. Es gab einen Weg aus der Gefahr. Er und Xii-Gien-Qek hatten ihn aufgezeichnet, bevor sie nach Mettra III zurückkehrten. Was war das für ein Weg? Warum ließ ihn das Gedächtnis ausgerechnet jetzt im Stich.

Er stand nur noch ein paar Schritte von der Maschine entfernt. »Komm zu mir!« hämmerte es auf ihn ein. »Ich bin dein Schicksal. In mir findest du Erfüllung .. .«

Er kannte das alles von zwei früheren Begegnungen her. Der Gleichgewichtssinn setzte aus. Er wußte nicht mehr, wo unten und wo oben war. Er taumelte. Er stürzte. Früher hatte ihn in diesem Augenblick der rettende Paralysatorstrahl aus der Waffe eines Roboters getroffen.

Aber diesmal hatten sie es anders geplant.

Wie nur?

Er sollte ein Zeichen geben, irgendein Zeichen. Und dann war die Gefahr ein für allemal gebannt. Wenn er sich nur erinnern könnte, was für ein Zeichen das war!

Die Hand. Die Faust. Winken. Nein, nicht winken: schwenken! Die Faust dreimal hin und her schwenken. Das war es!

Er lag auf dem Bauch. Die Stimme des Maleoms dröhnte auf ihn ein.

»Komm zu mir ...«

Er reckte den rechten Arm in die Höhe. Er sah feurige Ringe vor den Augen. Er wußte nicht mehr, was er tat. Mit letzter Kraft konzentrierte er sich auf das Signal, das er zu geben hatte.

Die Faust!

Er schwenkte sie, hin und her. Einmal, zweimal, dreimal...

Ein scharfer, sengender Schmerz fuhr ihm durchs Bewußtsein. Vor ihm zuckte ein Blitz auf, so grell, daß er instinktiv die Augen schloß.

Er lag ruhig. Er horchte. Die Stimme des Maleoms war verstummt. Der Zwang, der auf seinem Bewußtsein gelastet hatte, war verschwunden.

Er richtete sich auf. Unmittelbar vor ihm erhob sich die gewaltige Felsmasse, die drei granitene Finger in den Himmel reckte. Rings um ihn wuchsen purpurfarbene Pflanzen, niedrige Büsche, die wie Korallen aussahen. Nirgendwo lagen Gesteinstrümmer.

Er stand vollends auf. Das Maleom war verschwunden. In der Ferne hatte das riesige Raumschiff gemächlich Fahrt aufgenommen und strebte langsam ins düstere Rot des Firmaments hinauf. Die Einschiffung der Kriegersklaven war abgeschlossen. Sintas Heere erhielten weitere Verstärkung. Fünfzig Meter entfernt schwebte ein terranischer Roboter, nicht weit davon entfernt ein zweiter. Boris drehte sich langsam um die eigene Achse. Alle Roboter waren da, alle zehn. Er konnte sie jetzt ansprechen. Sie würden ihn hören und reagieren, dessen war er sicher. Der Spuk, den das Maleom herbeigezaubert hatte, war zerflossen.

Eine Stimme ließ ihn aufhorchen.

»Ich glaube, es hat ganz gut geklappt, nicht wahr? « zwitscherte es in seinem Helmempfänger.

Xii-Gien-Qek kam hinter einer Felskante hervor.

»Das hast du gut gemacht, mein Freund«, lobte er. »Ich hatte schon Angst, du wärest vom Maleom psionisch mit Haut und Haar verschlungen worden.«

Sie warteten. Eine halbe Stunde später hörte die Spiegelung auf zu existieren. Die Space-Jet kam zum Vorschein. Sie hatte die ganze Zeit über hinter einer der Felsformationen verborgen gestanden.

Sie gingen an Bord. Wenige Stunden später zog die Parese-Sphäre sich zurück. Die Minusphase begann. Die SJF-5 startete und nahm Kurz auf Point Panot.

Der Krisenstab tagte.

»Es erweist sich nachträglich als geschickt, daß wir die Einzelheiten der Entdeckung, die Paunaro gemacht hat, geheimgehalten haben«, sagte Reginald Bull. »Es besteht für uns kein Grund, vor dem Galaktikum zu bekennen, daß wir NGC sechs-fünf-null-drei irrtümlicherweise für die Heimat der Ennox gehalten haben. Wir bleiben bei unserem ursprünglichen Plan, diese Galaxis anzufliegen und dort die Ursache der Hyperraum-Parese zu eliminieren. Ob das etwas mit den Ennox zu tun hat oder nicht, spielt dabei keine Rolle.«

Homer G. Adams lächelte zufrieden.

»Es ist Aufrichtigkeit dieser Art, die das Galaktikum so sehr für uns einnimmt«, sagte er spöttisch. »Immerhin hat man sich soeben bereit erklärt, uns ein namhaftes Kontingent an Kampfschiffen für die bevorstehende Expedition zur Verfügung zu stellen.«

Die Tagung hatte, wie ursprünglich angesetzt, nun doch am 20. März begonnen.

»Wir brechen auf, sobald die Schiffe im Sektor Sol eingetroffen sind«, erklärte Bull. »Wir haben keine Zeit zu verlieren. Die Tote Zone zwei macht keine Anstalten, an Stabilität zu verlieren. Es könnte sein, daß sie für immer und ewig bei uns zu bleiben gedenkt. Arkon auf Dauer von der galaktischen Umwelt abgeschnitten, das können wir uns nicht leisten.«

»Gar nicht zu reden davon, daß Sintas Aussichten, ins Standarduniversum einzudringen, offenbar in direktem Zusammenhang mit der Hyperraum-Parese stehen«, bemerkte Julian Tifflor.

Er war über Terra eingetroffen, um die PERSEUS dem Expeditionskorps NGC 6503 zur Verfügung zu stellen.

»Ich finde übrigens recht beeindruckend, was Myles Kantors Leute da auf Mettra-drei geleistet haben«, sagte Reginald Bull.

»Dahinter steckt eine ganze Menge Einfallsreichtum.«

»Das Einhorn der dritten Glückseligkeit«, lächelte Julian Tifflor.

»Wie bitte?«

»Du mußt dich mal mit Xii-Gien-Qek darüber unterhalten«, schlug Tifflor vor. »Eine interessante Sache, die apasische Mythologie. Zurück zu Mettra-drei. Ich nehme an, ihr habt den Bericht gelesen, den ich mitgebracht habe. Genau weiß man noch nicht, worauf Boris Siankow und der Blue da gestoßen sind. Das Phänomen Maleom bedarf noch der Deutung. Fest steht aber, daß Sinta seit neuestem Versuche unternimmt, uns an der Beobachtung ihrer Söldnerbeschaffungsaktionen zu hindern.«

»Mit der Vernichtung des Maleoms scheint aber diese Bedrohung aus dem Wege geräumt zu sein, oder etwa nicht?« erkundigte sich Homer G. Adams.

»Das weiß man eben nicht«, antwortete Julian Tifflor. »Es müssen noch ein paar Untersuchungen dazu angestellt werden.«

Reginald Bull stand auf.

»Für mich gibt es im Augenblick hier nichts mehr zu tun«, sagte er. »Ihr habt nichts dagegen, wenn ich mich verabschiede?«

»Was hast du vor?« wollte Adams wissen.

»Muß der Mensch immer etwas vorhaben?« spottete Bull.

»Es könnte doch sein, daß ich mich einfach hinlegen und ein paar Stunden ausschlafen will.«

»Aber das ist es nicht.«

»Richtig. Das ist es nicht«, grinste der ehemalige Staatsmarschall. »Ich habe vor, einen guten alten Freund zu besuchen. Er bedarf meines Zuspruchs.«

Gucky sah besser aus als bei ihrer letzten Begegnung.

»Sie behandeln dich gut?« erkundigte sich Reginald Bull.

»Besser könnte ich mir's nicht wünschen«, antwortete der Ilt.

»Ich werde es hier noch eine Zeitlang aushalten.«

Er zeigte dabei seinen Nagezahn. Aber so zufrieden, wie er sich gab, war er wohl in Wirklichkeit nicht.

»Was bedrückt dich, Kleiner?« fragte Bull. »Sag's mir!

Vielleicht kann ich dir helfen.«

Gucky schüttelte den Kopf. Sein Blick war traurig.

»Ich glaube nicht, Dicker. Ich muß allein damit fertig werden«, sagte er.

»Womit?«

»Mit der Erkenntnis, daß ich versagt habe.«

»Oho! Wo, wann und wie?«

Gucky antwortete nicht sofort. Sein Blick ging zur Wand. Er schien durch sie hindurchzuschauen.

»Ich bin gestern Cadfael Benek begegnet«, sagte er schließlich. »Er ist immer noch hier, aber ganz eindeutig auf dem Weg zur völligen Wiederherstellung. Erinnerst du dich an ihn? Den Anführer der Siedler von Saira?«

»Ich erinnere mich«, bestätigte Bull.

»Weißt du noch, warum ich auf Saira war? Weil ich von ES den Auftrag erhalten hatte, nach den zwei Wesen zu suchen, die die letzten beiden Zellaktivator-Chips erhalten sollten, sobald die Zeit reif war. Und was habe ich statt dessen getan? Ich bin Hirngespinsten nachgelaufen. Ich wollte das Volk der Ilts wiedererwecken. Ich bin zur Provcon-Faust geflogen und habe mich mit einem Ennox namens Felix eingelassen. Felix hat mich dazu verleitet, ihn in seine Heimat zurückzubringen. Das mag eine lobenswerte Tat gewesen sein, aber ich habe darüber meine eigentliche Aufgabe vernachlässigt. Ich und nur ich allein bin dafür verantwortlich, daß sich auf der Pluto-Bahn Tausende von Abenteurern herumtreiben, die hinter der Unsterblichkeit her sind. Ich habe ES im Stich gelassen. Ich habe meine Pflicht vergessen und Unheil gestiftet.«

Er hatte sich in Erregung geredet. Reginald Bull drückte ihn mit sanfter Hand in die Polster seiner Liege zurück.

»Nun mal langsam, Kleiner«, mahnte er. »Der Auftrag, den ES dir angedreht hat, war eine der skurrilen Launen der Superintelligenz. ES hätte ebensogut selbst nach den beiden Empfängern der letzten Chips suchen können - wahrscheinlich

mit mehr Erfolg als einer von uns. Du hattest keinerlei Handhabe, wo du mit deiner Suche beginnen solltest. Das Ganze war von Anfang an ein Unternehmen, das nur dann gelingen konnte, wenn der Zufall dir beistand.

Du brauchst dir keine Vorwürfe zu machen, daß du dich hast ablenken lassen. Im Gegenteil. Wir wissen jetzt, wo die Ennox zu Hause sind. Du hast das in Erfahrung gebracht und dafür mit dem Verlust deiner paranormalen Fähigkeiten bezahlt. Die beiden Spiegelgeborenen werden sich irgendwann finden, dessen bin ich ganz sicher. Sie spielen für uns bei der gegenwärtigen Lage der Dinge keine Rolle. Es war weitaus wichtiger zu erfahren, wo sich die Heimatwelt der Ennox befindet. «

Gucky seufzte.

»Es tut gut, dich so reden zu hören, Dicker«, sagte er. »Ich danke dir, daß du gekommen bist.«

Er sah Bull an und blinzelte.

»Von wegen Verlust der paranormalen Fähigkeiten«, fuhr er fort. »Das ist keine Sache auf Dauer. Ich glaube, ich kann jetzt schon erkennen, was du denkst.«

»Wirklich?«

»Und ob! Du bedauerst jetzt, daß du mir nicht ein Bündel frischer, süßer, kleiner Karotten mitgebracht hast.«

Reginald Bull lachte hell auf.

»Schwindel!« rief er. »Nichts dergleichen habe ich gedacht. Aber man sieht wenigstens, daß du auf dem Weg der Besserung bist.«

Dreierlei geschah am 15. April 1201.

Jecko Jeck starb.

Heimo Gullik erschien vor einem Disziplinarausschuß der Kosmischen Hanse und wurde informiert, daß man es für dieses Mal bei einer protokollierten Rüge bewenden lassen wolle. Er habe, als er die XENOLITH dem mit keinerlei Vollmacht ausgestatteten Ilt Gucky zur Verfügung stellte, rücksichtslos und eigenmächtig gehandelt. Es sei aber aus dieser Handlung der Hanse und der Liga Freier Terraner ein deutlicher Nutzen erwachsen, indem man in Erfahrung brachte, wo sich die Heimatwelt des Volkes der Ennox befand.

Norman erschien im Hauptquartier Hanse. Norman war ein Ennox, den man noch nie zuvor auf Terra gesehen hatte. Er kam, eigener Aussage zufolge, auf geradem Weg von Arkon I.

»Ich habe folgende Nachricht von Atlan zu überbringen«, erklärte er. »Ein von den Akonen schon vor etlichen Jahren initiiertes Langzeitplan tritt jetzt in das Stadium der Reife ein. Die Akonen holen zum vernichtenden Schlag gegen das Herz des arkonidischen Reiches aus.«

Diese Meldung erstattete er Homer G. Adams. Adams schlug daraufhin sofort Alarm.

ENDE

Während Reginald Bull mit einem starken Flottenaufgebot des Galaktikums in Richtung NGC 6503 aufbricht, scheint sich im Arkon-System, tief innerhalb der Toten Zone, eine Entscheidung im Konflikt zweier alter galaktischer Großmächte anzubahnen. Ein von langer Hand geplanter, brutaler Anschlag bedroht die Existenz der Arkoniden, und die Akonen scheinen vor dem Triumph über die Erzrivalen zu stehen.

Mehr darüber berichtet H. G. Ewers im Perry Rhodan-Band der nächsten Woche. Sein Roman hat den Titel:

**GRIFF NACH ARKON**

Wer ist Sinta? Wo ist Sinta?

Als Payne Hamiller die ursprüngliche Version der Strangeness-Theorie formulierte, legte er fest, daß die Strangeness im Standarduniversum - also in dem Kosmos, in dem wir uns zusammen mit Perry Rhodan und seinen Freunden befinden - den Wert null besitzt. Er postulierte außerdem, daß es keine Strangeness kleiner als null geben könne. Die logische Schlußfolgerung aus seiner kühnen Hypothese war, daß alles, was eine von null verschiedene Strangeness besaß, einem anderen Universum angehören oder aus einem anderen Universum gekommen sein müsse. Ihre erste Prüfung erlebte die Hamillersche Theorie während der Tarkan-Jahre, als der Mensch zum erstenmal gezielt in ein Paralleluniversum vorstieß und zum Schluß sogar eine ganze Galaxis aus dem fremden Kosmos ins Standarduniversum versetzt wurde. Seitdem galt Hamillers Strangeness-Theorie als gesichertes Wissensgut der galaktischen Naturwissenschaft. Jetzt auf einmal gerat Hamillers Hypothesengebäude ins Wanken. Als Ichō Tolot auf Lingora den ausgeglühten Zellaktivator fand und als kurz darauf festgestellt wurde, daß der Aktivator eine negative Strangeness besaß, da konnte man noch mit den Schultern zucken und den Fund für eine einmalige Sache halten, für eine Laune der Natur, die sich nicht wiederholen würde. Aber seit das Pyramidenprisma mit seinem ebenfalls negativen Strangeness-Wert aufgetaucht ist, hat es mit den bequemen Ausfluchten ein Ende. Hinzu kommt, daß die Strangeness des Prismas, als Paunaro seine Messungen im Innern der Raumzeitfalte im Neu-Moragan-Pordh-Sektor vornahm, gleich null war - ganz so, als wäre er dort zu Hause. Und natürlich, daß der Bereich jenseits der Falte die Machtsphäre der geheimnisvollen Entität Sinta ist. Der Schluß liegt nahe, daß Sinta und das Pyramidenprisma gleichen Ursprungs sind. Die Frage erhebt sich Wo, in Raum und Zeit, hat man diesen Ursprung zu suchen. Und wer ist Sinta? Myles Kantor neigt dazu, von einem anderen Universum zu sprechen, aus dem das Pyramidenprisma kommt und in dem

Sinta residiert Doch Paunaro will von solchen Überlegungen nichts wissen Ohne Angabe von Gründen bezeichnet er den Aufenthaltsort des Fremdwesens und den Ursprungsort des Prismas als Sphäre. Die Sphäre, in der wir leben, ist verschieden von der Sphäre, in der Sinta sich aufhält. Aber was man sich unter einer Sphäre vorzustellen hat und inwiefern die beiden Sphären sich voneinander unterscheiden, darüber läßt der Nakk sich vorläufig nicht aus. Man darf getrost annehmen, daß er selbst nur ungenau weiß, wovon er spricht. Es hat sich ja während der Abenteuer im Innern der Raumzeitfalte schon gezeigt, daß auch nakkisches 5-D-Verstandnis seine Grenzen hat.

Man muß abwarten, ob Boris Siankows in aller Eile konzipierte Hypothese der kontralogischen Wirklichkeitsstrukturen zur Lösung des Problems beiträgt Der Nexialist stellt sich die Sinta-Sphäre als ein Kontinuum vor, in dem Ereignisse nach Gesetzen ablaufen, die der herkömmlichen Logik zu widersprechen scheinen - einen Raum also, in dem die Wirklichkeit eine andere Textur besitzt, als wir sie gewohnt sind. Wie üblich werden Siankows Erörterungen von vielen seiner Zeitgenossen als Geschwafel abgetan. Es muß sich erst noch herausstellen, ob der Nexialist da tatsächlich eine Spur gefunden hat, der zu folgen sich lohnt. Eines spricht schon jetzt zugunsten seiner Hypothese: Der ausgeglühte Zellaktivator war in ein Zeitparadoxon verwickelt - etwas, das in unserer Wirklichkeit und nach den Vorschriften unserer Logik unmöglich ist

Der Nakk macht eine wichtige Entdeckung, von der allerdings nicht klar ist, ob sie mit dem Geheimnis der Wesenheit Sinta in Zusammenhang steht oder nicht Paunaro stellt fest, daß die Einflüsse, die für das Entstehen Toter Zonen verantwortlich sind, aus der Galaxis NGC 6503 stammen. Ist diese Sterneninsel Sintas Aufenthaltsort? Kaum anzunehmen. NGC 6503 ist 13 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt, der terranischen Astronomie seit langem bekannt und frei von Absonderlichkeiten. Orte mit kontralogischer Wirklichkeitsstruktur müssen, wenn sie überhaupt unserem Universum angehören, in weitaus größerer Entfernung liegen. Außerdem würde man erwarten, daß sie äußerliche Anomalien aufweisen, die selbst bei oberflächlicher Betrachtung zutage treten.